

# Umsonst

*Posse mit Gesang und Tanz in drei Akten  
von Johann Nestroy*

*[Musik von Kapellmeister Carl Binder]*

*[1857]*

*Personen:*

FINSTER, *Fabrikbesitzer von Regensburg*

ANASTASIA MISPL, *ein altes Fräulein, dessen*  
*Verwandte in Stadt Steyr*

EMMA BUSCH

ARTHUR,

PITZL,

MÜLLER,

MEYR,

FISCHER, *Schauspieler in Stadt Steyr*

GSCHLADER, *Kaffeesieder in Stadt Steyr*

KNAPP, *Theaterkassier*

EIN MARQUEUR

WILDNER, *Agent*

SAUERFASS, *Wirt in Braunau*

SALI, *seine Tochter*

GEORG, *Kellner*

MAUSHUBER, *Kapitalist, vormals in Wien Gastwirt*

IGNAZ MAUSHUBER, *dessen Sohn*

FRAU ZEPPLMEYR, *Bürgerfrau in Braunau*

MARGARET[E], *Köchin*

JACKL,

MAZ, *Bauern*

HUMPLER,

PRAMPER, *zwei alte Bürger in Braunau*

KRATZ,

BIMMEL,

SCHREIBERL, *Wirtschaftsbeamte in Braunau*

[VOLL, *Richter*]

[RADL, *Müllner*]

*Der erste Akt spielt in Stadt Steyr, der zweite und dritte in Braunau.*

## I. AKT

*(Platz vor dem Kaffeehause in Stadt Steyr. Ober dem Eingang eine Tafel mit der Aufschrift: „Kaffee Gschlader“ – Darunter eine zweite Tafel mit der Aufschrift: „Theater-Billetten-Verkauf“. Zwischen Oleander-Sträuchen stehen Tische und Stühle für die Gäste. In der Mitte des Prospektes ist der Eingang in das Kaffeehaus.)*

### *Erste Scene*

*(GSCHLADER, KNAPP.)*

GSCHLADER *(allein, ist beschäftigt Kaffeetücher auf die Tische zu breiten)*. Das wird heut wieder ein wunderschöner Tag.

KNAPP *(tritt während dieser Worte aus dem Vordergrund links auf, er trägt die Kartons mit den Sperrsitz-Karten)*.

Ja leider, Herr Gschlader, wir werden's gspürn.

GSCHLADER. Aber Sie tragen ja da ein ganzen Pack gesperrte Sitz und Logen und aufn Zettel steht: „Alles bereits genommen.“

KNAPP. Ja, das ist auf morgen zu der großen Wolthätigkeits-Vorstellung, wo die Dilettanten spielen. Für heut ist alles zu haben, wird auch aufn Abend noch alles zu haben sein. Die Reis in die Bade-Saison muß uns halt wieder herausreißen.

GSCHLADER. Und aufn Winter da kommen S' halt wieder zu uns; ohne Theater können wir nicht sein. So klein unsere Stadt ist, so haben wir doch einen unsinnigen

Kunstsinn. Sie werden schon sehen, was Sie in die letzten acht Tag noch einnehmen werden.

KNAPP. Wird was Saubers werden. Morgen in der Dilettanten Wohlthätigkeit wird's überfüllt, und ein Provinz-Publikum braucht Zeit, wenn 's Theater einmal voll war, unter vierzehn Tagen erholen sie sich nicht von der Depence. Aber die Geschäftsstunde hat geschlagen, ich muß hinein zu meinem Geschäft, wo kein Geschäft zu machen is. (*Ins Kaffeehaus ab.*)

### *Zweite Scene*

(GSCHLADER; *dazu* FINSTER *und* WILDNER.)

FINSTER (*mit* WILDNER *von der rechten Seite im Gespräch eintretend*). Ich mag keinen Kaffee; auf das, was Sie mir gesagt haben, steigen mir ohnedem die Hitzen in Kopf.

WILDNER. Dem Herrn Gschlader sein Kaffee hat noch niemand Hitzen gemacht. (*Zu* GSCHLADER.) Zwei Melange!

GSCHLADER. Sehr wohl, meinen Kaffee kann ein neugeborenes Kind trinken. (*Ins Kaffeehaus ab.*)

*Dritte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* GSCHLADER.)

FINSTER (*sehr aufgeregt*). Spielen, Komödienspielen lassen S' mir das Mäd'el, meine Mündel, mein heiratsmäßiges Kind.

WILDNER. Das ist ja kein Unglück.

FINSTER. Aber ein Malheur ist es und ich bin schon zum Malheur geboren.

WILDNER. Sie sagten mir ja, Sie seien Witwer geworden?

FINSTER. Ist das nicht auch ein Malheur, wenn man's um zwanzig Jahr zu spät wird? Mein schönstes Mannesalter hat sie mir verxanthippiert, jetzt steht die Zukunft im günstigsten Fall als ein Gfrett vor mir.

WILDNER. Nehmen Sie's geduldig hin und denken Sie, Ihre Ehe war vom Finger der Nemesis überschattet.

FINSTER. Das war schon die ganze Hand. O diese Nemesis!

WILDNER. Wie Sie vor zwanzig Jahren hörten, Ihr Freund Busch sei Witwer geworden, eilten Sie und fanden den, den Sie trösten wollten, bereits in neuen Liebesbanden.

FINSTER. Man soll eine Verstorbene nicht so geschwind vergessen, ich merk mir die meinige zeitlebens; er hat aber gesagt, sein zweijähriges Töchterl braucht so notwendig wieder eine frische Mutter.

WILDNER. Es kam aber anders.

FINSTER. Leider! Die projizierte Töchterlmutter war schön,  
ich war schwach, sie hat sich verliebt in mich, ich  
habe, durch diesen Gusto geschmeichelt, sie erhört –

WILDNER. Und so war der Verrat an der Freundschaft begangen.

FINSTER. Wenn jeder Verräter so gebüßt hätt,  
der Verrat wär längst aus der Mode.

WILDNER. Die Geliebte Ihres Freundes wurde Ihre Frau –

FINSTER. Das war die Straf Gottes.

WILDNER. Ihr Freund hat damals großmütig  
entsagt, er weinte, Sie frohlockten –

FINSTER. Aber später hab ich geweint, und er soll vor  
Freuden aus der Haut gefahren sein, wie er gehört hat,  
wie mein Ehestand mit der Amalie ausgefallen ist.

WILDNER. Warum haben Sie aber nicht eingewilligt, als sie  
gleich nach den Flitterwochen sich scheiden lassen wollte?

FINSTER. Weil sie zu schön war; nach drei Jahren is  
sie auf einmal verblüht, da hab *ich* mich wollen  
scheiden lassen, da hat sie aber „Nein“ gesagt.  
Mit einem Wort, ich hab in allen 's Malheur.

WILDNER. Wie gesagt, Nemesis.

FINSTER. Ah was! Hab ich den Freundschaftsverrat nicht  
längst wieder gut gemacht? Wie mein Freund Busch  
vor fünfzehn Jahren gestorben ist, da hab ich mich  
um sein siebenjähriges Töchterl angenommen.

WILDNER. Das war allerdings schön, um so mehr, da Sie diese Handlung vor Ihrer bärbeißigen Eehälfte in den Schleier des tiefsten Geheimnisses zu halten gezwungen waren.

FINSTER. Sie hat nie was erfahren, und jetzt, kaum Witiber geworden, reis ich, Malheurbruder, den enormen Weg von Regensburg daher und –

WILDNER. Und werden sich überzeugen, daß Ihre Mündel unter Fräulein Anastasia Mispls Vorsorge recht wohl erzogen und unter meiner Oberleitung intellektuell gebildet worden ist.

FINSTER. So gebildet, daß sie Komödie spielt.

WILDNER. Als Dilettantin, was schadet das?

FINSTER. Ich werd ihr's austreiben, heiraten muß sie, dann wird ihr der Dilettantismus vergehn.

WILDNER. Ohne Zweifel, das Familienleben – der Ehestand –

FINSTER. Na, es ist nicht immer drauf z'rechnen, der Ehestand ist für die Frauen oft gerade die breiteste Basis zum Komödie spielen.

WILDNER. Sie haben also schon eine Wahl für sie getroffen?

FINSTER. Freilich, mein Neffe kriegt sie, mein Universalerbe, da meine Ehe mit hartnäckigen Kinderlosigkeiten gesegnet war. Jetzt führen Sie mich gleich hin. (*Will mit WILDNER ab.*)

*Vierte Scene*

(DIE VORIGEN; GSCHLADER.)

GSCHLADER (*mit Kaffee*). Da ist der Kaffee.

FINSTER. So gschwind schon? Da ist mein Geld, ich hab ka  
Zeit. (*Legt das Geld auf den Tisch.*) Entschuldigen Sie, daß  
ich's nicht gestern abends gesagt hab, daß ich heut früh  
einen Kaffee haben möcht. (*Mit WILDNER nach links ab.*)

GSCHLADER. Ja, ich kann doch den Kaffee nicht in  
Vorrat machen, ich bin Geschäftsmann in der  
Provinz, wer steht mir denn gut, ob gewiß jeden  
Tag eine Melange verzehrt wird bei mir. (*Ab.*)

*Fünfte Scene*

(ARTHUR, tritt während des Vorspiels von der  
Seite links aus dem Hintergrunde auf.)

[Lied]

[1]

Wer Künstler will werd'n, soll 's Theater erwählen,  
Denn da nur thut's häufig an Künstlern noch fehlen,  
Währenddem 's grad konträr im gewöhnlichen Lebn,



Dieser Ausbruch schmeckt nach resignierter Verzweiflung, freilich nur nach Kotzebuescher, und heißt auch bei mir weiter nichts als: soll ich noch länger meine Kunst ausüben hier in der Provinzstadt neunzehnten Ranges? Hier, wo die engste und beengendste Kleinstädtereie den Genialitätsflug hemmt, wo man alles nur aus Rücksicht thut, nur um Leute nicht vor den Kopf zu stoßen, hier, wo die „Kuglischen“ nicht zu die „Blümlischen“ gehn, weil dort die „Spulischen“ hinkommen, und die Spulischen gut Freund mit die „Scheffelbergerischen“ sind, welche zu den „Kelchmüllerischen“ halten, die schuld an der Spannung sind, die zwischen die „Schopfishen“ und die „Strudlhubrischen“ so herrscht? – Ein Tausendkünstler hat einmal annonciert, daß er am Schluß der Produktion in eine Champagnerbouteille kriechen wird; glaubwürdige Augenzeugen versichern, daß er nicht hineingekrochen, sondern unmittelbar vor dem Kunststück abgefahren ist; wenn er aber wirklich hineingekrochen wäre in die Bouteille, dann hätt er drin ungefähr das Gefühl gehabt, was ich hier in Stadt Steyr habe. Das kann alles noch anders werden. Der strebsame Mensch muß nichts fürchten, wenig glauben und alles hoffen. Ich hab mich so ziemlich nach diesem Prinzip gemodelt, ich fürchte nichts, nicht einmal meinen Onkel, und das ist doch einer der schrecklichsten

Philister; ich glaube wenig, ich glaube nicht den zehnten Theil von dem, was mir die Mädeln schon gesagt haben, und bin deshalb auch nicht viel über fünfhundertmal betrogen worden – ich hoffe alles, denn das verschämteste Glück hat noch hoch emporzuschauen zum Gipfel meiner Wünsche, und hoch über diesem schweben die Äthernebel meiner Hoffnungen. – Nach väterlicher, später onklischer Bestimmung hätt ich mich den Wissenschaften widmen sollen, ich habe mich aber der Kunst geweiht, der Kunst, welche man höchst irrthümlicherweise mit der Wissenschaft derart zusammenspannt und beide als siamesische Zwillinge behandelt, daß man überall sogar für beide nur eine Medaille prägt – für Kunst und Wissenschaft“, wodurch allerdings der Vortheil erreicht ist, daß der damit Belohnte immer doppelt belohnt ist, weil er nur die Hälfte verdient, denn der Künstler wird höchst selten gar viel Wissenschaft besitzen und der sehr Wissenschaftliche gewiß alles eher als Künstler sein. – Viel lernen und nacher viel wissen, das ist keine Kunst; ich habe nichts gelernt und weiß doch eine Menge, da kann man von Kunst reden. – Ich weiß, daß die Hoffnung grün ist, weil sie dem Menschen grüne Zweige vorzuspiegeln hat, auf die er nie kommt; ich weiß, daß die Beständigkeit blau ist, weil sie der Dunst ist, den ein unbeständiges Wesen dem andern vormacht;

ich weiß, daß die Nacht schwarz ist, weil sie in der Trauer geht, um ihren Papa, um den gestrigen Tag, den sie eben begraben; ich weiß, daß der Esel grau ist, bloß weil er als boshafte Vieh gern bon mot versinnlicht, daß das Grausein nicht vor Thorheit schützt – ich weiß, daß die Unschuld weiß ist, ich weiß aber auch, daß niemand weiß, warum sie sich diese heikliche Farb als Lieblingsfarbe gewählt hat; von diesem Wissen kann man schon das schönste Kopfweh kriegen, ein Zeichen, daß es nicht zu wenig, sondern eher schon zu viel ist. – Die Kunst ist und bleibt einmal eine Leidenschaft! Machen aber Leidenschaften glücklich? Konträr! Strenge Moralisten sagen: um glücklich zu sein, muß man alle Leidenschaften aus sich verdammen. Dieser Rat ist ungefähr so gut, als wie wenn man einem, der über enge Stiefel klagt, sagt: er soll sich beide Füß amputieren lassen, damit er kein Verdruß mehr mit dem Schuster hat. – Eigentlich hab ich nur eine Leidenschaft, nämlich die, daß ich gern allen meinen Leidenschaften nachhänge. Und statt dem sollt ich sie besiegen? Nein, das ist mir ein viel zu trauriger Triumph, wo man selten verdiente Anerkennung hat davon, denn die Leut sagen von einem Besieger seiner Leidenschaften nie: „Das war ein starker Geist“, sondern sie sagen: „Das müssen schwache Leidenschaften gewesen sein“. – Wenn ich nur auf diese

Art glücklich werden kann, dann wär es wohl besser für mich, ich wäre ein unerfüllter Wunsch meiner Mutter, eine gehaltlose Idee meines Vaters geblieben, statt daß ich zum wirklichen Dasein geboren ward. – Ich verfall aber schon wieder in den Verzweiflungston; macht nichts, es ist eine ganz gutartige, amüsante Desperation, in der ich Tollheit auf Übereilung, Wahnsinn auf Thorheit häufe und mir auf diese Art ein angenehmes Alter bereite, denn das ist ja das Vergnügen der alten Tage, daß man alles besser einsieht, daß man sich einbildt, gscheiter zu sein, und daß man sich mit dem Gedanken foppt, wenn ich noch einmal jung werd, jetzt thät ich anders handeln. – Dieses Vergnügens beraubt man sich offenbar, wenn man in der Jugend schon gescheit und vernünftig wär – also bleiben wir bei dieser zu interessanten Thorheiten hinreißenden Verzweiflung, weil's wirklich gar keine so üble Verzweiflung ist.

### *Sechste Scene*

([DER VORIGE]; FISCHER, MEYR, MÜLLER.)

MÜLLER (*neugierig auf ARTHUR zueilend*). Brüderl,  
was hat mir der Fischer von dir erzählt?

FISCHER. Mir hat's der Meyr gsagt, da steht  
er, ich nenn meinen Mann.

MEYR. Ich sag nur das, was ich von Leuten hör, die mit  
Leuten bekannt sind, die aus verlässigen Quellen  
schöpfen. Plausch und Platsch mach ich kein.

ARTHUR. Recht hast du. Es ist ein verwerflicher  
Luxus beim Theater, daß sich so häufig die  
Männer drauf verlegen, alte Weiber zu sein.

FISCHER (*zu ARTHUR*). Du weißt also, von was die Red is.

ARTHUR. Das ist doch nicht schwer zu erraten:  
von einer Liebschaft zwischen mir und  
der Tochter meiner Quartierfrau.

MEYR (*pfiffig*). Diesmal ist es aber nicht das Gewöhnliche.

ARTHUR. Ich hab noch überall geliebt, wo ich Zimmerherr  
war; wo keine Töchter sind, da logiere ich nicht.

MEYR. Jetzt spricht man aber von Heirat.

ARTHUR. Während ich noch auf die Möglichkeit  
der Liebeserklärung studiere, ganz nach  
dem üblichen Stadtmaß der Gerüchte.

MÜLLER. Keine Absprünge!

MEYR. Du hast Heirats-Ideen, willst dich der Kunst entziehn?

ARTHUR. Im Gegenteil, wenn ich heirate, wird sich die  
mir angetraute talentvolle Dilettantin in eine wirkliche  
Priesterin Thaliens verwandeln, ich bereichere daher

die Bühne um ein Mitglied, ungerechnet der möglichen künftigen Mitglieder, die aus dieser Künstlerehe den Brettern erblühen dürfen, die die Welt bedeuten.

MEYR. Genial ist nur die Ledigkeit, Heirat ist Spießbürgerei.

MÜLLER. Es verlautet sogar, daß du die angenehmen Theaterverhältnisse in Stadt Steyr verlassen willst.

ARTHUR. Eben um dem Vorwurf der Spießbürgerei zu entgehen.

Allein in die Welt gehen ist keine Kunst, ich thue es aber mit faktischer Gattin und problematischer Descendenz. Das verleiht der spießbürgerlichen Heirat das Diplom der Genialität. Euch behagt das solide Engagement, welches euch alljährig acht Monate hier in der guten Stadt und vier Monate im Badeort sichere Existenz gewährt, für mich ist das nichts! Im Sommer wissen, von was ich im Winter, im Winter, von was ich im nächsten Sommer leben werde, im Winter wissen, welche Gläubiger mich im Sommer fassen, im Sommer, welcher Wirt, welcher Schneider nächsten Winter Beschlag auf meine Gage legen wird – das ist Blei für meine Geistesschwingen, drum: schnell geheiratet und fort mit ihr nach dem fernen Westen oder Osten, Süd oder Nord, nur fort und nicht wissen wohin, das ist meine Sehnsucht, und nun frag ich: wer von uns ist Spießbürger, ihr oder ich?

MEYR. Jetzt glaub ich, daß du erst bei der Liebeserklärung bist; die Heirat wird dich anders kalkulieren lehren.

ARTHUR (*nach links in die Scene sehend*). Kommt da nicht Pitzl?

MÜLLER, FISCHER, MEYR. Ja freilich ist er's.

ARTHUR. Er scheint was Wichtiges –

### *Siebente Scene*

(DIE VORIGEN; PITZL.)

PITZL (*in abgeschabener Kleidung, drei Briefe in der Hand, zu ARTHUR*). Ein Wort an dich. (*Zu den ANDERN.*) Zwei an die Bande. (*Zu ARTHUR.*) Briefe – (*Giebt ihm zwei Briefe, den dritten behält er in der Hand.* – *Zu den ANDERN.*) Paschet ab!

ARTHUR. Wozu? Was du hörst, können alle meine Kollegen hören.

PITZL. Ist das der Vorzug, den ich als dein Freund genieße?

ARTHUR. Als Künstler gehör ich der Öffentlichkeit, die ganze Welt kann wissen –

PITZL. Ganz recht, es war aber immer meine Sache, deine Geheimnisse auszuplauschen, wenn du sie aber selbst preisgiebst, so raubst du mir die Gelegenheit, mich durch die Veröffentlichung interessant und im Bierhaus zechfrei

zu machen. Wie du mir diese Flut bei der gegenwärtigen  
Ebbe in deiner Kasse ersetzen wirst, diese Frage –

ARTHUR. Wird vielleicht einer dieser Briefe lösen.

PITZL. Der Geldbriefhoffnung spricht  
die simple Sieglung Hohn.

ARTHUR (*den einen Brief öffnend*). Wenn auch –  
Geldangelegenheiten können es demungeachtet sein.

PITZL. Wenn nur nicht passiver Natur.

MEYR (*zu ARTHUR*). Laß hören.

ARTHUR (*liest*). „Hochgeschätzter Herr Arthur! Ich war  
lang genug Ihr Narr, bis –“ (*Spricht.*) Was ist das für  
ein Wort? (*Buchstabierend.*) Heintixtax haben Sie noch  
immer nicht die mir schuldigen vierunddreißig Gulden  
achtzehn Kreuzer an meinen Bevollmächtigten in  
Innsbruck eingeschendet; jetzt brauchen Sie mir das Geld  
nicht mehr zu schicken.“ (*Spricht.*) Wie kommt denn  
der Dummkopf auf die Idee, daß ich’s ihm jetzt hab  
schicken wollen? (*Liest.*) „Denn ich hoffe, in wenig  
Tagen in Geschäften nach Stadt Steyr zu kommen.“

PITZL. Das is a schöne Gschicht.

ARTHUR. Konnte etwas Erwünschteres geschehen, um  
mich aus weichlich süßem Liebestraum empor  
zu rütteln zur kühnen raschen That?! Ein Kellner  
wird zum Werkzeug der Olympischen, Bacchus

vereinigt sich mit Amor, um meinen hymenaltarwärts gerichteten Schritten Hermesflügel zu verleihen.

MÜLLER. Von woher ist denn aber der Brief?

ARTHUR. Da steht nur das Datum, (*besieht die Adresse*) und da das Postzeichen so verwischt – egal! Die Entführung ist jetzt binnen zweimal vierundzwanzig Stunden festgesetzt.

PITZL (*auf den zweiten Brief zeigend, welchen ARTHUR in Händen hält*). Wenn da nicht etwa neue Nisien erwachsen.

ARTHUR (*hat den Brief geöffnet*). Von meinem lieben Frank aus Innsbruck, meinem einzigen wahren Freund.

PITZL (*pikiert*). Na freilich, dort sind s' z'Haus, die enormen Freund.

ARTHUR (*liest*). „Liebster Arthur! Ich sende dir beifolgend einen Brief, er ist von der Hand deines Onkels, der mir so gut wie dir bekannt. Folge meinem Rat und handle in allem, wie es dir gut und weise dünkt. Dein Frank.“

PITZL. Solche Freund trägt man in Innsbruck.

ARTHUR (*nimmt den eingeschlossenen Brief aus dem eben gelesenen heraus und öffnet ihn*). Und was schreibt sie denn, die Hand meines Onkels, die so verschwenderisch mit Strafpredigten und so karg mit Geldanweisungen umgeht. (*Liest.*) „Neffe!“ (*Spricht.*) Ausrufungszeichen! Liest weiter.) „Herr Neffe kann ich nicht schreiben, weil du ein Sklave deiner Passionen und weil du ein halb Gefangener

deiner Gläubiger, folglich kein Herr bist, und lieber Neffe will ich nicht schreiben, weil ich einen leichtsinnigen Schuldenmacher und Taugenichts nicht lieben kann.“

PITZL. Eine mechante Logik, die sich dieser Onkel angeeignet hat.

ARTHUR. O jetzt kommt's anders, hört nur. (*Liest.*) „Agent Stein ist beauftragt, deine Schulden zu bezahlen.“

PITZL. Viktoria! Das giebt neuen Kredit!

MÜLLER, FISCHER, MEYR. Wir gratulieren!

ARTHUR (*liest*). „Du wirst dir aber ungesäumt eine Reisegelegenheit nach Wien besorgen und bei Herrn Agenten Stein meine weitem Befehle entgegennehmen, welche hauptsächlich darin bestehen, daß du ohne Widerrede die von mir für dich gewählte Lebensgefährtin heiraten und als solider Ehemann dich an der Leitung meines weitverzweigten Fabriksgeschäftes beteiligen wirst.“

PITZL. Höllen-Idee!

ARTHUR. Ich Kunst und Liebesbegeisterter soll Fabrikant und Ehemann werden aus pflichtschuldigem Gehorsam, widerstrebend innerem Beruf und Herzensdrang?

PITZL. Les weiter.

ARTHUR (*weiterlesend*). „Ich bin seit wenig Wochen Witiber. Deine Hoffnung, einst mein Erbe zu werden, hängt also ganz von deinem Gehorsam ab; denn heiratest du

die dir Bestimmte nicht, so schwöre ich dir, daß ich meine Familie nicht aussterben lasse und ungesäumt zu einer zweiten Ehe schreite.“ (*Spricht.*) Ha! Das beschleunigt abermals die Entführung. Wenn ich kopfüber verheiratet bin, wird er sich eines andern besinnen.

MEYR. Möglich; wenn aber dein Onkel seine Drohung erfüllt und doch heiratet?

ARTHUR. Wenn auch! Dann ist es noch sehr zweifelhaft, ob er gerade einen Sohn bekommt.

PITZL. Und wenn er einen Sohn bekommt, dann ist es erst recht zweifelhaft, ob der Sohn am Leben bleibt; mit einem Wort: das ist nicht so, daß man nur Haferl sagt und die Erben sitzen da.

ARTHUR. Vor allen muß ich wissen, ob sie mich liebt? Ich werde ihr zwei Sperrsitze bringen und dabei durch Worte und Andeutungen mein Herz eröffnen; abends im Kostüm, die nachdrücklichste Koketterie von der Bühne herab ins Parterre, wo Dunkelheit und Einsamkeit ein jugendliches Herz zur Liebe stimmen müssen, mein Sieg wird bald vollendet sein. (*Eilt nach links ab.*)

*Achte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* ARTHUR.)

MEYR (*zu* PITZL). Na, und was hat dir denn der dritte Brief  
gethan, daß du ihn mit Stillschweigen übergehst?

PITZL. Ich fürcht, daß er mir was thut, drum les ich ihn nicht.

MÜLLER. Aber von wem?

PITZL. Von der Direktion dieses Menschen-  
Darstellungs-Instituts.

FISCHER. Lesen muß man alles.

PITZL. Selbst wenn man den Inhalt im voraus weiß. – Du  
hast recht. Es ist meine Kündigung, daran ist nicht zu  
zweifeln, es kann mich also nur die Stilisierung, die Form  
des Manifestes interessieren. (*Hat den Brief geöffnet.*)

MEYR. Bin neugierig.

PITZL (*liest*). „Euer Wohlgeboren! Sie spielen zu schlecht,  
die Nachsicht des Publikums muß erlahmen an  
der Mangelhaftigkeit Ihrer Darstellungen.“

MEYR, FISCHER. Ah, das ist stark.

PITZL. Er will sein Privaturtheil mit einem Nimbus von vox  
populi umgeben. (*Liest.*) „Sie haben gestern den Wurm  
in Kabale und Liebe so erbärmlich gespielt –“ (*Spricht.*)  
Der Wurm ist ja ein erbärmlicher Charakter, wer ihn nicht  
so darstellt, der verfehlt ihn. (*Liest.*) „– so erbärmlich

gespielt, daß sich die allgemeine Mißbilligung laut aussprach.“ (*Zu den ANDERN.*) Habt ihr was gehört?

MEYR. Na, wenn du das nicht gehört hast –

PITZL. Ich war in der Begeisterung und da seh ich und hör ich nicht. (*Liest.*) „Ich erinnere Sie an die Recension, welche über Ihre Leistung als Mephisto erschien –“

MEYR. Aha, da is gestanden –

PITZL (*höhnisch, die Recension recitierend*). „In Weimar in der Fürstengruft soll sich im Grab einer umkehrt haben.“

Öder Gspäß einer referentischen Personalabneigung.

FISCHER. Lies weiter.

PITZL (*liest*). „Wenn nächsten Sonnabend Ihre Darstellung als Franz Moor keine anziehendere ist –“ (*Spricht.*) O du Viechkerl von eim Direktor, solche Bösewichter soll man anziehend darstellen! Das Laster muß abschrecken, und von mir zur Anschauung gebracht, kriegt es noch eine extra Widerwärtigkeit; die Kunst darf keine Apotheose der Halunkerei sein.

MEYR. Das heißt nichts. Der Direktor will, daß seine Schauspieler dem Publikum gefallen.

PITZL. Gefallen soll ich auch noch? Um dreißig Gulden Gage? Ich dank, einen Gulden 's Tags braucht der Mensch zum leben, und leben muß jeder Mensch;

wenn nur die Menschen leben sollten, die den  
Leuten gefallen, da schauet's schütter aus.

MEYR. Lies den Schluß.

PITZL. Na, der ergiebt sich von selbst. (*Sieht in den  
Brief*) Wenn ich nicht gfall als Franz Moor auf  
Samstag, (*liest*) „so sind Sie aus dem Engagement  
entlassen und die Direktion jeder Verpflichtung  
enthoben.“ O je! Ich mag eh nicht mehr bleiben.

MEYR. Nimm dich lieber zusammen und  
mach dir einen Künstlerkredit.

PITZL. Ich wollt, ich hätt einen andern. Ich muß  
wieder wohin, wo man mich nicht kennt, an  
solchen Orten leiht man mir doch was.

MEYR. Thu nichts Unüberlegtes und studier lieber deinen  
Franz Moor. (*Mit MÜLLER und FISCHER nach links ab.*)

### *Neunte Scene*

*[(PITZL allein.)]*

PITZL. Mich kündigt er und die andern behalt er, wären  
nur die andern alle so wie ich. Was ich spiele, das ist  
vergriffen, und giebt es für einen Theaterdirektor etwas  
Wünschenswerteres, als wenn er alle Tag aufs Zettel setzen

kann, daß alles vergriffen ist? Aber auch das Publikum ist nicht dankbar, da wimmeln s' in der Sommersaison in unserm Badeort heraus, und wann s' nachher z'rückkommen in die Residenz, da gfalln ihnen ihre Löwes und ihre Larösche doppelt. Warum? Weil sie mich gsehn haben in diese Rollen, da lernen s' erst ein Unterschied kennen; mir also verdanken sie den erhöhten Genuß. – Ich mag einmal nichts mehr thun für die Kunst. Die Kunst ist mein Leben und an mein Leben liegt mir gar nichts. Was hat man von dieser fünfzig bis sechzig Jahre langen Luftschnapperei? Da hat sich die Natur ausgezeichnet. Ohne Luft kann man nicht leben, und von der Luft kann man aber auch nicht leben. Kannst du uns Luft geben umsonst, gieb uns die Nahrung auch um den Preis. Zu was die Plag und das Gfrett? 's Leben is sein Lebtage nicht wert, daß man sich so 's Leben abifrißt, um sich 's Leben zu erhalten. Aber das is schon so im allgemeinen wie im detail. Man sieht's an alle Leut, welche sich um wertlose Sachen abstrapazieren, und gewöhnlich das, was sich am wenigsten auszahlt, liegt den Leuten am meisten am Herzen.

[Lied]

[1]

In eim Frack, in eim neuchen,  
 Muß ich mich heut zeigen.  
 Frisur z'sammgestutzte,  
 Glacé, frischgeputzte,  
 Lackstiefeln, die glanzen,  
 Mit Damen zu tanzen,  
 Von so feiner Sorte  
 An so einem Orte.  
 Da müßt ich mich schamen  
 Kurios vor die Damen,  
 Wenn s' nicht findeten nette  
 Meine Balltoilette.

Grimmig, wie der wegn Balltoilett 's Herz sich erschwert!  
 Und 's is nicht der Müh wert, es ist nicht der Müh wert.

[2]

Sechs Jahre hast z'studiern,  
 Vier Jahr z'praktizirn,  
 Dann kommst z'ruck, wir sind einig,  
 Und heiratst mich schleunig!  
 Na, vielleicht kann sich's machen,  
 Sagt der Jüngling mit Lachen,  
 Da thut sie umsinken,

Vitriol will sie trinken,  
 Auch hat sie was Groß's vor,  
 Zündhölzlköpf und Phosphor  
 Thut s' dazu abzwicken,  
 Will auch Spenadeln schlicken.

Und das alles, weil der Jüngling nicht Treue ihr schwört!  
 Das is nicht der Müh wert, es ist nicht der Müh wert.

[3]

„Kein Mensch, hätt ich Haar,  
 Gäbet mir sechzig Jahr,  
 Doch die Haare sind Zwiebel,  
 Und das wär nicht übel,  
 Könnt durch 's Haarbodenpflegen  
 Man nicht Haarwuchs erregen.  
 Zwar der Orient nicht nah ist,  
 Doch der Haarboden da ist,  
 Chinarindnöl laß ich bringen  
 Zum Haarwuchs erzwingen.  
 Auf das Mittel vertrau ich,  
 Aufn Haarboden bau ich!“

Was der Mann alles thut, daß er sein Haarboden nährt!  
 Und 's is nicht der Müh wert, es ist nicht der Müh wert.

[4]

's sagt ein Herr: „Meine Schöne,  
 Die ich beargwöhne  
 Seit dem vorigen Winter,  
 Betrug steckt dahinter.  
 Muß ich prüfen aufs Neue,  
 Ob s' durchdrungen von Treue,  
 Od'r ob sie wahrscheinlich leider  
 Mich täuscht noch gscheiter,  
 Die Wahrheit rausz'bringen  
 Werd Spione ich dinge  
 Und so pfiffig es machen,  
 Alle selbst überwachen.“

Wie der sich durch Jahre im Argwohn verzehrt!  
 Und 's is nicht der Müh wert, es ist nicht der Müh wert.

[5]

Der Fall ist ganz simpel,  
 Bin der letzte Herr Pimpel,  
 Mit mir welkt der Stammbaum,  
 Die Nachwelt wüßt mein Nam kaum,  
 Drum brauch ich ein Erben,  
 Laß nicht d'Pimpler aussterben,  
 Ich will ein'n Stammhalter,  
 Bin im schönsten Alter,

Uns so is 's mir gelungen,  
 Zu gfallen einer Jungen.  
 So a Brautwahl is 's schwerste,  
 Doch mein Name is 's erste.  
 Wie der gute Herr Pimpler das Leben sich erschwert!  
 Und 's is nicht der Müh wert, es is nicht der Müh wert.

[6]

Eine Tanzkunstgeübte  
 Ist meine Geliebte,  
 Auf der Bühne gegn d' Mitte  
 Erste Reihe die dritte  
 Macht s' die Balletschritterln,  
 Gestickt voller Flitterln.  
 Stets im Parterre sitze  
 Ich in dreißig Grad Hitze,  
 Durch den Gucker ich sehe  
 Sehnd in ihre Nähe,  
 Dieser Fuß, wenn sie schwebet,  
 So was hat nicht gelebet!  
 So schwärmt der Mann und phantasiert unerhört,  
 Und es ist nicht der Müh wert, es is nicht der Müh wert.  
 (Ab.)

## *Verwandlung*

*(Die Bühne ist vertikal in zwei Hälften getheilt und nur zwei Coulissen tief. Dem Schauspieler zur rechten Seite ist Arthurs Zimmer, zur linken Seite Zimmer bei Fräulein Anastasia Mispl. Im Prospekte eines jeden dieser beiden Zimmer ist ein auf die Straße führendes Fenster, durch welches man die gegenüberstehende Häuserreihe sieht. In Fräulein Mispls Zimmer ist eine Seitenthüre links als Eingang. In der Scheidewand der beiden Zimmer befindet sich eine Verbindungsthüre, welche von beiden Seiten mit einem Riegel verschlossen ist.)*

## *Zehnte Scene*

*(ANASTASIA MISPL und  
FINSTER treten durch  
die Seitenthüre links ein.)*

ANASTASIA. So ist mir doch endlich das Vergnügen zutheil geworden, meinen werthen Herrn Anverwandten von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

FINSTER. Vergnügen – ganz recht, aber –

ANASTASIA. Sie scheinen verstimmt, ach .ja  
– jetzt seh ich erst den Trauerflor auf  
Ihrem Hut.

FINSTER. Es ist gerade nicht wegen destwegen  
– im Gegentheil, aus diesem Flor floriert  
mir eine ruhige Zukunft.

ANASTASIA. Ach, ich verstehe.

FINSTER. Ich bin Witiber geworden, und wenn  
mir etwas dieses Glück trübt, so is es die  
Art und Weise, wie Sie die Aufsicht über  
meine Ihrer Obhut anvertraute Mündel  
führten.

ANASTASIA. Erlauben Sie mir, das Mädchen  
spielt Guitarre, spricht Französisch, tanzt,  
stickt und singt.

FINSTER (*vorwurfsvoll*). Und spielt Komödie.

ANASTASIA. Und soll das ein Verbrechen sein?

FINSTER. Einige noch größere abgerechnet,  
das größte. Übrigens, wo is sie? Ich bren-  
ne vor Ungeduld, zu sehn, wie sich das  
liebe, damals acht Jahre alte Kind zur  
Jungfrau herangebildet hat.

ANASTASIA. Sie ist auf der Probe.

FINSTER. Was probiert sie?

ANASTASIA. Den Tyrann von Padua.

FINSTER. Wer ist das?

ANASTASIA. Held und Titelrolle des Stückes,  
von Dilettanten zu einem wohlthätigen  
Zwecke –

FINSTER. Hol der Teufel die Dilettanten und  
ihre Zwecke! Sie hätten die Sache mit  
strenger Autorität ihr verbieten sollen.

ANASTASIA. Ich bin gewohnt, ein neun-  
zehnjähriges Mädchen, wie Emma,  
nicht als Hofmeisterin, sondern als  
Freundin zu behandeln, natürlich, der  
geringe Unterschied der Jahre erzeugt  
Sympathien –

FINSTER (*sie groß ansehend*). Wie geschieht  
Ihnen denn?

ANASTASIA. Übrigens, wenn Sie gar so da ge-  
gen sind, daß Ihre Mündel die Rolle der  
Katharina spielt, so wird sich schon (*mit  
Beziehung auf sich selbst*) jemand anderer  
dafür finden.

FINSTER (*heftig*). Muß sich finden, denn ich  
nehme die Emma heut noch mit mir fort.

ANASTASIA. Das ist eigentlich ganz gut, denn  
da ich mich ehestens zu vermählen geden-  
ke –

FINSTER. Wie? Was? Sie, werteste  
Anverwandte? (*Setzt eine Brille auf*) Ah,  
nicht möglich!

ANASTASIA (*beleidigt*). Herr von Finster –

FINSTER. Und wer ist denn der Ungl– (*sich  
korrigierend*) der Glückliche, hab ich sa-  
gen wollen?

ANASTASIA. Ein Jüngling, ein Genie.

FINSTER (*halb für sich*). O, du armes Genie!

ANASTASIA (*sehr böse*). Herr von Finster!

FINSTER. Ich meine nur, weil die Genies sel-  
ten Kapitalisten sind.

ANASTASIA. O fort mit irdischen  
Berechnungen! nur des Herzens Stimme  
darf entscheiden.

FINSTER. Nach Belieben, aber bei meiner  
Mündel entscheide ich.

ANASTASIA. Wenn sie ihn aber nicht lieben  
könnte, denjenigen?

FINSTER. Firlefanzeri. Es ist mein Neffe,  
der gesetzliche Erbe meines Vermögens;

damit die gute Emma nicht leer ausgehe, muß aus beiden ein Paar werden. Die Liebe findet sich nach der Hochzeit, wie der Appetit während dem Essen. Wenn ich wieder komme, hoffe ich, die Emma zu Haus und reisefertig zu finden, denn mir gehorcht man überall, seit meine Selige tot ist. (*Will nach rechts gegen Verbindungsthüre ab.*)

ANASTASIA. Ich bitte, nicht da hinaus, da ist's zugeschlossen. Es ist ein Zimmer mit separiertem Eingang, welches ich vermietet habe.

FINSTER. An wen?

ANASTASIA. An einen – einen hiesigen Schauspieler.

FINSTER (*mürrisch, kopfschüttelnd*). Hm, hm – ich will aber doch hoffen, daß es der erste Vater und Senior dieser Bühne ist.

ANASTASIA. Ist der Name Arthur nicht bis zu Ihnen gedrungen? Er ist erst ein halbes Jahr Künstler und verdunkelt schon alles, was ihm in die Nähe kommt. Er spielt jugendliche Liebhaber.

FINSTER (*auffahrend*). Ah, jetzt wird's mir  
z'bunt. Heißt das junge Mündeln hü-  
ten, wenn man Komödienliebhaber als  
Zimmerherrn ins Haus nimmt?

ANASTASIA. O, sind Sie unbesorgt; Arthur  
liebt eine ganz andere, eine ganz und gar  
andere.

FINSTER. Und diese andere wäre?

ANASTASIA. Ich selbst.

FINSTER (*sie großartig ansehend, nach einer  
Pause*). G'horsamer Diener. (*Geht links ab.*)

ANASTASIA. Ich begreife nicht. (*Ihn begleitend,  
links ab.*)

### *Elfte Scene*

(ARTHUR, PITZL,  
*treten durch die Seitenthüre  
rechts in ARTHURS Zimmer.*)

ARTHUR. Mein Rat ist, suche dir das hiesi-  
ge Engagement zu erhalten.

PITZL. Mir is es z'wider bei dem Direktor,  
er bildet sich einmal ein, ich gfall

nicht – weißt du, du gehst mit deiner  
Geliebten in die Welt, und da möchte  
ich halt gern im Bunde der dritte sein.

ARTHUR. Lieber Freund, ich werde Emma  
heiraten und muß dann erst trachten,  
Engagement für sie und mich zu fin-  
den, und da ist's schwer.

PITZL. Na ja, is schon recht.

ARTHUR. Bleib lieber hier und studiere an  
deinem Franz Moor.

PITZL. Daß man doch so selten einen  
Freund findet, der einen als dritten im  
Bunde brauchen kann.

ARTHUR. Ich hab ja noch nicht die zweite,  
die meinem Herzen die erste ist. So  
nahe dem Glücke, nur durch eine Thür  
getrennt, aber wie durch diese Thür  
gelangen?

PITZL. Du willst dir ja durch die Sperrnitz  
Entré verschaffen bei der Alten.

ARTHUR. Richtig, die Sperrsitze, (*sucht in  
seinen Taschen*) die hab ich, als ich mir  
Zigarren kaufte, liegen lassen, geh, hol  
sie mir.

PITZL. Manchmal kommt's mir so vor,  
 als ob ich nur deswegen dein Freund  
 wäre, weil du keinen Bedienten hast.  
*(Durch die Seitenthüre rechts ab.)*

*Zwölfte Scene*

(ARTHUR.)

(ANASTASIA, *aus der  
 Seitenthüre links kommend.*)

[ANASTASIA.] Recht ein ungehobelter Mann,  
 dieser Finster. Welch ein Abstand zwi-  
 schen ihm und meinem – ach, wenn er so  
 von der Bühne herab mir die Don-Carlos-  
 Blicke zuschleuderte! Es ist kein Zweifel,  
 daß er mich liebt.

ARTHUR. Zur Hälfte muß ich mich ja  
 schon in ihr Herz hereinkoket-  
 tiert haben – wenn sie nur das  
 Augenniederschlagen nicht hätt, aber  
 leider, die Alte auf dem Sitz neben ihr  
 sperrte die ihrigen zu wachsam auf.

ANASTASIA. Er ist entweder ausgegangen  
 oder ist zu Hause, es sieht mich niemand.  
*(Nähert sich der Verbindungsthüre.)*

ARTHUR. Wenn sie nur öfter in das  
 Zimmer käm, *(nach links deutend)*  
 vielleicht ist mir der Zufall günstig.  
*(Nähert sich von der andern Seite der  
 Verbindungsthüre, so daß BEIDE zugleich  
 durch das Schlüsselloch schauen.)*

ANASTASIA. Er ist zu Hause – er sieht herüber.  
*(Eilt weg.)*

ARTHUR. Ein Aug hat herüberschaut,  
 schwarz und glühend, das kann nur  
 das ihrige sein. Triumph! Und doch  
 – ach! *(Seufzt.)*

ANASTASIA. Er seufzt! Für mich seufzt er!  
*(Seufzt auch.)*

ARTHUR *(entzückt)*. Sie seufzt retour? Giebt  
 es was Höheres, als wenn die Geliebte  
 seufzt, daß man's ins andere Zimmer  
 hört?

ANASTASIA. Ich werde unter einem schickli-  
 chen Vorwande ein Gespräch anknüpfen.  
*(Klopft an die Thüre.)*

ARTHUR. Sie klopft! Wenn ich mich jetzt mit dem Herzen an die Thür lehne, so würd es noch lauter klopfen, zu laut, ich will es vorderhand nur in so gewöhnlicher Weise. (*Klopft ebenfalls an die Thüre.*)

ANASTASIA. Herr Arthur!

ARTHUR (*zieht sich enttäuscht von der Thüre zurück*). O weh! Diese Stimme gehört nicht zu dem Aug, oder das Aug gehört nicht zu der Stimme.

ANASTASIA (*nähert sich wieder der Thüre*). Ich bitte, was wird denn heute gespielt?

ARTHUR (*an der Thüre, ärgerlich*). Heute? Von siebenhundert die Häßlichste – (*sich korrigierend*) will ich sagen, von sieben die Häßlichste.

ANASTASIA. Scharmant! Da werd ich auch dabei sein.

ARTHUR. O gewiß! (*Für sich.*) Die aus allen!

*Dreizehnte Scene*

(ARTHUR.)

(DIE VORIGE; EMMA.)

EMMA (*durch die Seitenthüre links eintretend*).Ist es wahr, liebe Tante, was mir die  
Apollonia sagt, wir reisen ab?ANASTASIA (*wendet sich schnell von der Thüre  
weg und nimmt eine würdevolle Haltung an*).Ach, ist die Probe schon zu Ende? Ich  
hoffe, du hast das junge Männervolk in  
den gehörigen Schranken gehalten.EMMA. Na, die wären mir recht! Ah, wie die  
spielen, man weiß nicht, soll man lachen  
oder – was ist Herr Arthur gegen diese  
Leute für ein Künstler! Das ist ein Spiel,  
ein Ton, welcher bis ins Innerste des  
Herzens dringt.ARTHUR (*hat an der Verbindungsthüre ge-  
horcht*). Sie ist's! Ihre Stimme – kein  
Zweifel!ANASTASIA. Ich habe wichtige Dinge mit dir  
zu reden.EMMA (*sich ans Fenster im Prospekte setzend*).  
Ich höre, liebe Tante.

ANASTASIA. Suchst du dort etwas?

EMMA. Ich nehme nur meine Stickerei zur Hand.

ANASTASIA. Ich brauche deine ganze Aufmerksamkeit.

EMMA. O ich kann hier sehr gut aufmerken, auf alles. (*Für sich.*) Gestern kam er ans Fenster, wenn er nur heute wieder heraussehen möchte.

ARTHUR. Ihr Arbeitstischchen steht am Fenster, wenn sie vielleicht – (*Geht zum Fenster im Prospekte seines Zimmers und sieht hinaus.*)

ANASTASIA. Also höre mich.

EMMA. Ich bin ganz Ohr. (*Sieht zum Fenster hinaus.*)

ARTHUR (*grüßt sie aus seinem Fenster heraus*). Holder Engel! –

EMMA (*dankt ihm und zieht schnell den Kopf zurück*). Er hat mich gesehen.

ANASTASIA. Wen hast du begrüßt?

EMMA. Wen – es war –

ANASTASIA (*für sich*). Vielleicht er – (*Eilt zum Fenster und sieht hinaus.*)

ARTHUR (*zieht, wie ANASTASIA hinaussieht, schnell den Kopf zurück*).

ANASTASIA. Hier ist ja niemand.

EMMA. Es war – es war der Lehrjunge von meinem Schuster – (*Für sich.*) Arthur, erhabener Künstler, verzeihe mir die Notlüge.

ANASTASIA. Wie kann man aber Schusterbuben so grüßen? Schusterbuben grüßt man eigentlich gar nicht, man wirft ihnen höchstens einen Kreuzer zu. Doch zur Sache! Wir müssen scheiden.

EMMA. Scheiden? (*Verläßt das Fenster und kommt in den Vordergrund.*)

ARTHUR. Herrliche Idee! Ich thue, als ob ich eine Rolle memorierte, da kann ich schreien, soviel ich will, sie muß mich hören und wird mich verstehen.

ANASTASIA. Du bist eine Waise, jener würdige Freund deines verstorbenen Vaters, der bisher für dich gesorgt, und welchen du heute kennen lernen wirst, will – (*Unterbricht sich und hört auf ARTHURS*

*Stimme, die sich in diesem Augenblick vernehmen läßt.)*

ARTHUR (*sehr laut, als ob er eine Stelle recitierte*). Ich liebe dich, und mögen dich bewachen / Mit Argusaugen hundert solche Drachen, / Entführ ich dennoch dich, und mein / Wirst du fürs ganze Leben sein, / Verfolgte mich und dich, du holdes Wesen, / Die Alte reitend selbst auf einem Besen.

EMMA (*ängstlich, für sich*). Der Unvorsichtige giebt mir so seine Liebe zu erkennen.

ANASTASIA. Er lernt eine Rolle auswendig.

EMMA. Aus welchem Stücke wohl?

ANASTASIA. Der edlen Sprache nach aus einem schönen Stücke.

ARTHUR (*fortfahrend*). Führst du mich nicht zum schönsten Ziele, / So steht mein Leben auf dem Spiele, / Sei grausam nicht, laß, Holde, dich erweichen, / Wenn du mich wieder liebst, gib mir ein Zeichen.

EMMA (*für sich*). O Gott! Was soll ich thun!

ANASTASIA. Die sinnigen Worte!

ARTHUR (*wiederholt noch stärker*). Führst  
du mich nicht &c. / ... gieb mir ein  
Zeichen!

ANASTASIA. Die Stelle muß sehr schwer zu  
memorieren sein.

EMMA. Wahrscheinlich.

ANASTASIA. Deshalb wiederholt er sie so lang,  
bis es geht, wie er will.

EMMA (*nimmt die Gitarre und präludiert, wäh-  
rend ANASTASIAS folgender Rede*).

ARTHUR. Was höre ich?

ANASTASIA. Oder will er vielleicht – (*Von ei-  
ner Idee ergriffen.*) Ja, ja, so ist's, er macht  
mir auf so zarte Weise das Geständnis sei-  
ner Liebe.

EMMA (*ist in die Melodie aus Pretiosa „Einsam  
bin ich, nicht alleine“ übergegangen*).

ARTHUR (*entzückt*). Sie liebt mich, nun ist's  
gewiß.

ANASTASIA (*zu EMMA*). Klimpre doch nicht,  
du störst ihn, wenn er abends stecken  
bliebe –

EMMA (*spielt fort, als ob sie ANASTASIA nicht  
gehört hätte*).

ANASTASIA (*für sich*). Aber halt, diese  
Melodie, wenn ich ihr Worte verliehe, ist  
ja ganz geeignet – (*Zu EMMA.*) Fange doch  
nochmal von vorne an.

EMMA (*wiederholt auf der Gitarre dieselbe  
Melodie*).

ANASTASIA (*singt*). Einsam bin ich, nicht  
alleine –

ARTHUR. Höll und Teufel, das ist ja die  
Alte. (*Faßt schnell einen Plan.*) So  
wird's gehen. (*Nimmt rasch einen Bogen  
Papier und einen kleinen Pinsel aus der  
Tischlade.*) Hier der Pinsel, mit wel-  
chem ich mir öfters melancholische  
Augenbrauen malte, hier das Tintenfaß  
– (*Taucht den Pinsel ins Tintenfaß und  
beginnt auf das Papier zu zeichnen und  
zu schreiben, während ANASTASIA ihre  
Strophe zu Ende singt.*)

ANASTASIA (*nach dem Gesange*). Wie drückend  
doch die Luft in diesem Zimmer ist.  
(*Lehnt sich aus dem Fenster.*) Was ist das?  
Er sieht nicht heraus? (*Verläßt das Fenster.*)

EMMA. Endigen Sie also, liebe Tante, wir müssen scheiden, sagten Sie? (*Setzt sich ans Fenster.*)

ANASTASIA. Du weißt somit fast alles. (*Beiseite.*) Wie schicke ich sie nur weg? (*Laut.*) Hast du die Wolle schon gebracht?

EMMA. Dort auf dem Tische liegt sie.

ARTHUR (*zeigt das Blatt Papier, auf welchem ein mit einem Pfeile durchbohrtes brennendes Herz gezeichnet ist, unter welchem groß geschrieben die Worte zu lesen sind: „Wenn du mich liebst, so sage Ja“*). Dieses Herz ist die wahre Abbildung des meinigen. Jetzt müssen die Würfel fallen. (*Geht ans Fenster.*)

ANASTASIA (*ärgerlich, für sich*). 's ist doch fatal, daß mir kein Vorwand einfällt, sie weg zu schicken.

ARTHUR (*zum Fenster hinaus, als ob er mit jemand auf der Straße spräche*). Ah, servus Freund, kommst du nicht herauf? Nicht? Bedauere unendlich!

EMMA (*sieht zum Fenster hinaus*).

ARTHUR (*hebt das Blatt weit vors Fenster hinaus, so daß sie es lesen muß*).

Antworten Sie auf diese meine Frage.

EMMA (*nickt mit dem Kopfe „Ja“ und zieht sich schnell wieder vom Fenster zurück*).

ARTHUR. Sie liebt mich! O mehr als Seligkeit. Wie komm ich jetzt nur geschwind hinüber? Wo nur der Tölpel, mein Freund, mit den Sperrsitzen bleibt?

ANASTASIA (*für sich*). Ah! Ich hab's! (*Nimmt EMMAS Rolle, welche diese, als sie nach Hause kam, auf den Tisch gelegt, zur Hand*.) Aber Emma, ich wollte dir schon ein paarmal sagen, diese Rolle muß unrichtig geschrieben sein. Katharina kann doch unmöglich zu Rudolf sagen: „Ich liebe dich“, das „dich“ muß ein Schreibfehler sein.

EMMA (*in den Vordergrund kommend*). Nein, das ist schon recht, im Französischen ist es auch so.

ANASTASIA. Eine reputierliche verheiratete Frau kann doch unmöglich einen andern

Mann als ihren Gatten per „Du“ anreden, und wenn sie einen andern liebt, so muß sie sagen: „Ich liebe Sie“, sonst ist sie keine reputierliche Frau.

EMMA. Im Französischen ist es so, im Gegentheil, Katharina redet ihren Gatten immer per „Sie“ an, weil er Tyrann von Padua ist und sie das nicht liebt, zu Rudolf hingegen –

ANASTASIA. Ich finde es unwahrscheinlich, daß –

EMMA. Im Französischen ist gar nichts unwahrscheinlich.

ANASTASIA. Am sichersten wird das wohl Herr Arthur wissen. Ich werde ihn herüber rufen, er muß uns Auskunft –

EMMA. Richtig, der soll entscheiden.

ANASTASIA. Es ergreift mich bange Schüchternheit. (*Hat sich der Thüre genähert und ruft hinüber.*) Herr Arthur – Sind Sie zu Hause?

ARTHUR. Man ruft mich? – Kann ich mit etwas dienen?

ANASTASIA. Wir bedürfen Ihres Rates, wollten  
Sie nicht ein wenig herüberkommen?

ARTHUR. Stehe sogleich zu Diensten. Soll  
ich über die Straße?

ANASTASIA. Wozu der Umweg? Ich werde  
hier die Verbindungsthüre öffnen.

ARTHUR. Und ich entriegle sie meinerseits.  
*(Schiebt den Riegel zurück und bürstet  
seinen Rock.)*

EMMA *(für sich)*. Er kommt. *(Während  
ANASTASIA den Riegel zurückschiebt.)* Das  
Blut schießt mir ins Gesicht, ich muß so  
rot wie Scharlach sein.

### *Vierzehnte Scene*

*(DER VORIGE; PITZL.)*

PITZL *(durch die Seitenthüre rechts ein tre-  
tend)*. Da sind die gesperrten Sitz.

ARTHUR. Ich brauche nichts Gesperrtes  
mehr, des Glückes Thür ist offen. Du  
wartest hier auf mich, damit ich je-

mand habe, den ich zum Vertrauten  
meiner Wonne mache.is

PITZL. Gut – (*Eine Rolle hervorziehend.*) Ich  
werd mich eine halbe Stunde räube-  
risch mit dem Moor befranzen.

ARTHUR. Nun zur ersten Audienz, die mir  
die Königin dieses Herzens giebt.  
(*Geht durch die Verbindungsthüre in die  
andere Wohnung hinüber.*)

### *Fünfzehnte Scene*

(PITZL.)

(DIE VORIGEN; ARTHUR.)

ARTHUR (*eintretend*). Meine Damen, ich ma-  
che mein Kompliment.

ANASTASIA. Ich habe Sie herübergebeten, da  
Emma plötzlich abreisen muß –

ARTHUR. Abreisen? Unmöglich, und wohin?  
(*Beiseite.*) Ich folge ihr bis ans Ende der  
Welt.

ANASTASIA. Nach Regensburg.

ARTHUR (*für sich*). Das ist nicht ganz so weit,  
doch dort haust mein Onkel.

ANASTASIA. Deshalb muß ich, statt ihr, in der Dilettantenvorstellung die Rolle der Katharina übernehmen.

ARTHUR (*erstaunt*). Sie, meine Gnädige?

EMMA. Sie, liebe Tante?

ARTHUR (*beiseite*). Was die wohlthätigen Zwecke für Übelthaten entschuldigen müssen, es ist schauderös!

PITZL (*die Rolle des Franz Moor studierend*). „Sind das all die Henker des Menschen? Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft?“ Schreckliche Sprache!

ANASTASIA. Katharina ist zwar keine Mädchenrolle – glauben Sie vielleicht, daß ich dafür zu jung sein dürfte –

ARTHUR. Wenn die Jugend nicht gar zu übertrieben ist, ist sie kein Fehler.

ANASTASIA. Ich hätte mir sonst einige Falten gemalt.

ARTHUR. O nicht doch. (*Beiseite.*) Ganz wie die Theaterdamen von Profession. Wenn da eine Alte eine Alte spielen muß, vermalt sie sich 's Gesicht.

ANASTASIA. Dann weiß ich nicht, sagt Katharina zu Rudolf „ich liebe dich“ oder so“ich liebe Sie“?

ARTHUR (*seine Augen verstohlen auf EMMA heftend*). Anfangs wohl nur „ich liebe Sie“, bald aber „ich liebe *dich*“, und wenn einige Szenen vorüber sind, „wir lieben *uns*“.

ANASTASIA. Ihr Urtheil ist mir maßgebend.

PITZL (*wie oben*). „Die Krankheit brütet tolle, wunderliche Träume aus. Mich deucht, ich hätte ein königliches Mahl gehalten“ – Wenn *der* Traum ausging, das wär mir das liebste vom ganzen Franz Moor.

ARTHUR (*zu EMMA*). Und was ist Ihre Meinung, mein Fräulein?

EMMA. Da ich meine Meinung nie ändern werde: (*Mit Beziehung.*) „Ich liebe dich“.

ANASTASIA. Ich sage Ihnen, lieber Arthur, ich fühle einen unwiderstehlichen Drang, Schauspielerin zu werden.

ARTHUR. Und Fräulein Emma?

EMMA. O, ich auch.

ANASTASIA. Sie hat jedoch eine andere Bestimmung. Ich wäre wohl schon längst zum Theater gegangen, wenn ein Frauenzimmer ohne Schutz und Begleitung nicht jeder Zudringlichkeit ausgesetzt wär.

ARTHUR. O, es ist nicht so arg, und wenn Sie's versuchten, Sie würden sich gewiß vom Gegentheile überzeugen.

PITZL (*wie oben*). „Laß die Toten schlafen, das sind die Zuckungen der sterbenden Natur –“. So redt gar kein Mensch.  
– Gehst denn no net!

ARTHUR (*zu ANASTASIA*). Oder hätten Sie: ein Vorurtheil gegen diesen Stand?

ANASTASIA. Ich? O nein, nicht im geringsten.

ARTHUR. Da hätt ich einen kostbaren Plan  
– widmen Sie sich beide, meine Damen,  
dieser Kunst – Fräulein Emma würde  
die jugendlichen Liebhaberinnen spielen  
– natürlich mit mir –

ANASTASIA. Ich sagte Ihnen ja schon, Emma kann nicht von der Partie sein –

ARTHUR. Muß dabei sein. Sie würden das alte  
Fach kostbar repräsentieren.

ANASTASIA (*beleidigt*). Mein Herr –

PITZL (*wie oben*). „, Mich ergötzt der  
Grimm eines Weibes.“ (*Blättert weiter.*)  
„Du allein bist verworfen“ – mit der  
Roll blamier ich mich.

ARTHUR. Mit einem Wort, meine Gnädige, ich  
rede, wie mir's ums Herz ist, aus Fräulein  
Emma wird eine bedeutende Künstlerin  
werden, um deren Hand ich Sie instän-  
digst bitte, geben Sie uns Ihren mütterli-  
chen Segen!

ANASTASIA. Meinen mütterlichen Segen?  
(*Sehr aufgebracht.*) Sind Sie besessen?

ARTHUR. Sie liebt mich.

ANASTASIA. Wird aber nie einen Komödianten  
heiraten.

ARTHUR. Sie sagten doch vorhin, Sie hätten  
kein Vorurtheil gegen –

ANASTASIA (*entrüstet*). Ich sagte, daß ich die  
Komödie hasse, verabscheue. – Und wel-  
che Frechheit von Ihnen, hierher zu drin-  
gen? Impertinent!

ARTHUR. Sie haben mich ja selbst gerufen.

ANASTASIA. Wer? Ich? Emma, hörst du, ich!

EMMA. Jawohl, liebe Tante.

PITZL (*wie oben*). „Was rüttelst du mich  
schreckliches Totengerippe? Die Toten  
stehen noch nicht auf.“

ANASTASIA (*wütend*). Heute noch ziehen Sie  
aus, Sie Ko –

ARTHUR. Nicht eine Minute vor dem Ersten!  
Und Emma –

ANASTASIA. Emma reist heute noch ab.

ARTHUR. Ich reise ihr nach.

ANASTASIA (*am Fenster*). Dem Himmel sei  
Dank. Dort kommt eben Herr von Finster,  
der soll Ihnen und ihr den Kopf zurecht  
setzen.

ARTHUR (*betroffen*). Wer kommt dort her?

ANASTASIA. Der reiche Fabrikbesitzer Herr  
von Finster aus Regensburg, Emmas  
Beschützer.

ARTHUR (*wie oben, für sich*). Mein Onkel ist  
ihr Beschützer?

ANASTASIA. Er ist schon im Vorzimmer.

ARTHUR (*für sich*). Er kommt hierher, ich  
 retire. (*Zu EMMA.*) Auf Wiedersehen.  
 (*Entspringt durch die Verbindungsthüre.*)  
 ANASTASIA. Aha, der Monsieur beginnt den  
 Rückzug.

PITZL (*zu ARTHUR*). Na, was giebt's denn?

ARTHUR. Den Onkel giebt's, ich werde das  
 Weite suchen müssen.

### *Sechzehnte Scene*

(PITZL, ARTHUR.)

(FINSTER, EMMA, ANASTASIA.)

FINSTER. Da war ja ein Streit, ich hab's bis ins  
 Vorzimmer gehört.

ANASTASIA. Sie kommen gerade recht, Herr  
 von Finster – es verschlägt mir den Atem  
 – stellen Sie sich vor, Emma ist verliebt.

FINSTER. Hab ich's nicht gesagt, das wird das  
 Ende von der Komödie sein.

ANASTASIA. Ganz recht, in einen  
 Komödienakteur ist sie verliebt.

FINSTER. In einen Stuckspieler – ist das wahr?

EMMA. Es thut mir leid, gleich im vorhinein  
das Mißfallen meines Wohlthäters auf  
mich zu lenken, aber Arthur –

FINSTER. Arthur? Ist das nicht der, (*zu*  
ANASTASIA) wo Sie sich eingebildet ha-  
ben, er is in Ihnen verliebt?

ANASTASIA. Der freche Undankbare.

EMMA. Er ist es, den ich liebe.

ARTHUR. Was thun wir jetzt?

PITZL. Raison ist's: essen gehen und ab-  
warten, was derweil gschieht.

ANASTASIA. Arglos hab ich ihm das Zimmer  
überlassen um fünf Gulden, während  
frühere Zimmerherrn achte, auch –

FINSTER. Das is es eben, Sie sind ihr mit  
schlechtem Beispiel vorgangen. Wenn  
dann so ein junges Geschöpf sieht, wie  
eine alte übertragene Person, statt ver-  
nünftig zu sein –

ANASTASIA. Ich verbitte mir jede Anzüglich-  
keit! Nehmen Sie das Mädchen nur fort,  
ich ziehe meine Hand ab von ihr. Hüten  
Sie sie, verheiraten Sie sie, oder heiraten  
Sie sie selbst, mir gleichviel – Himmel,

ich fühle Beklemmungen! Luft! Ins Freie!

*(Aufgeregt links ab.)*

ARTHUR *(hat gehorcht)*. Jetzt ist mir alles klar, der Onkel hat Emma für sich erziehen lassen! Da muß gehandelt werden.

PITZL. Das erste is essen und abwarten,  
was –

FINSTER. Da war ich gut adressiert. Geh her, Emma, mein Kind, du liebst ihn vielleicht nur oberflächlich – oder liebst du ihn bedeutend? Das darf nicht sein!

EMMA. Ach!

FINSTER. Du kennst mich wohl nicht mehr. Ich bin es, der dich erziehen hat lassen und der dich jetzt glücklich machen will.

EMMA. Mein Dank, meine Verehrung sei Ihnen geweiht, mein Herz jedoch –

FINSTER. Darf für keinen so hergelaufenen Menschen schlagen. Ich hab ein Recht –

EMMA. Fordern Sie alles, nur dieses eine nicht.

ARTHUR *(hat gehorcht)*. Der alte Herr hat seinen Korb in optima forma.

FINSTER. Da lacht einer Hohn! Also is er zu Haus, der saubere Musje? Emma, zum letztenmal, du entsagst diesem Menschen.

EMMA. Eher meinem Leben.

ARTHUR. Mein Onkel also will sie heiraten, mich der Erbschaft berauben, und noch dazu durch meine eigene Geliebte? Was beginne ich?

PITZL. Während dem Essen muß was geschehen, und das warten wir ruhig ab.

FINSTER. Du reisest auf der Stell mit mir! Jetzt befehl ich es, verstanden? Befehlen thu ich es.

EMMA. Nein, nein, ich will Arthurs Frau und Schauspielerin werden.

FINSTER. Was? Da will ich doch mit dem saubern Herrn selber reden, ich werd ihm imponieren durch meine Autorität – Gravität –

ARTHUR. Was? Er will herüber?

FINSTER (*klopft an die Verbindungsthüre*). Mein Herr, sind Sie zu Haus oder nicht?

ARTHUR. Pitzl, du mußt jetzt meine Person vorstellen und dem Mädchen feierlich entsagen.

PITZL (*erstaunt*). Nicht trotzen, verharren, bockbeinisieren?

ARTHUR. Durchaus nicht, grüble nicht, gehorche und entsage.

PITZL. Mir egal, aber du behandelst mich schon wieder so sklavisch –

ARTHUR. Mach dir nichts draus.

PITZL. Ich werd noch die ganze Selbstachtung verlieren.

ARTHUR. Ich werd indessen Emma in meinen Plan einweihn.

FINSTER. Der junge Laffe ist verblüfft. (*Laut an der Thüre.*) Mein Herr, hören Sie – machen Sie auf!

ARTHUR. Lasse ihn herein und raffe deine Pfiffigkeitsreste zusammen. (*Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.*)

PITZL (*die Verbindungsthüre öffnend*). Ist es gefällig?

*Siebzehnte Scene*

(PITZL, FINSTER.) (EMMA.)

PITZL. Wer sind Sie? Mehr noch, wer thun  
Sie sein?

FINSTER. Sebastian Finster,  
Fabriksbesitzer, Kapitalist –

PITZL. Wünschen Sie vielleicht Kapitalien  
bei mir zu placieren?

FINSTER (*ihn messend*). Bei Ihnen? (*Schroff*)  
Ich komme als Vormund –

PITZL. Um eine Rechnung zu legen über  
das Vermögen Ihrer von mir geliebten  
Mündel?

FINSTER (*mit Geringschätzung*). Ihnen – ei-  
nem herumziehenden –

PITZL. Herr, Sie messen mich bereits zum  
zweitenmale. Ich dulde keine per-  
sönliche Geometrie. (*Verschließt die  
Verbindungsthüre.*)

FINSTER (*stutzig*). Sie versperren diese  
Thüre?

PITZL. Wer hieß dich die Höhle des Löwen  
betreten?

FINSTER (*etwas ängstlich, für sich*). Das ist ein desperater Kerl. (*Laut.*) Sie wollen mich einschüchtern? – erschrecken?

PITZL. Ha, Schreck! Nichts widersteht dieses Giganten eiskalter Umarmung.

FINSTER (*ängstlich und begütigend*). Ich wollte ja nur – lassen Sie vernünftig mit sich reden.

PITZL. Trema Bisancio!

EMMA (*welche sich ans Fenster gesetzt und weint*). Ich bin doch sehr unglücklich.

FINSTER. Erlauben Sie mir, hab ich die Ehre, Herr von Arthur –

PITZL. Ja, diese Ehre haben Sie.

FINSTER. Wirklich? Hm, hm! (*Setzt die Brille auf und betrachtet ihn.*) Sie wären Herr Arthur – Sie?!

PITZL. Ja, wer soll ich denn sonst sein?

FINSTER. Sie machen einen Spaß.

PITZL. Spaß? Ich eines der ernsthaftesten Mitglieder des hiesigen Musentempels?

FINSTER (*ihn fortwährend betrachtend*). Die Figur – das Gesicht! Die Emma muß blind oder verrückt sein.

PITZL. Herr, noch einmal, was beaugapfeln Sie mich so penetrant?

FINSTER. Meine Mündel Emma ist verliebt in Ihnen?

PITZL. Gräßlich.

FINSTER. Und schau Sie abends, wenn Sie Komödie spielen, auch so aus, wie jetzt?

PITZL. Auf dem Theater schaut jeder besser aus, als so, ich namentlich, ich mach mich bei schlechter Beleuchtung sehr gut.

FINSTER. Es ist kaum denkbar, und doch –

EMMA. Ich soll die Frau dieses alten Mannes werden, aus purer Dankbarkeit?

FINSTER (*einlenkend*). Ich hätte einen Vorschlag –

PITZL. Lassen Sie hören.

FINSTER. Es kann bei Emma nur eine vorübergehende Verblendung sein.

- PITZL. Es ist eine durchgehende  
Verblendung, davon wird Sie unsere  
Doppelflucht überzeugen.
- FINSTER. Handeln Sie nicht unüberlegt so  
ins Blaue hinein.
- PITZL. Nix blau, unser Plan ist grün.  
Gretna Green heißt der Ort, wo man 's  
Paar um sieben Gulden kopuliert. Dort  
ist schon alles bestellt.
- FINSTER (*höflich, aber etwas drohend*).  
Ich könnte die Gerichte in Anspruch  
nehmen –
- PITZL. Wir könnten auch so dumm sein  
und so lang warten, bis Sie das gethan  
haben.
- FINSTER. Ich proponiere Ihnen jedoch,  
wenn Sie der Emma entsagen, ein  
Honorar von – von –
- PITZL. Bedenken Sie, was das heißt, wenn  
ein Jüngling ein geliebtes Bild aus sei-  
nem Herzen reißt.
- FINSTER. Es soll mir auf einige Dukaten  
nicht ankommen.

PITZL. Um das sind mir meine Gefühle  
nicht feil. Unter hundert Gulden is ka  
Red, 's is das nur, weil es das erste  
Geld is, was ich von Ihnen lös!

FINSTER (*für sich*). Es soll auch das letzte  
sein. (*Zu PITZL.*) Gut, Sie sollen die  
hundert Gulden haben, und Sie entsa-  
gen dafür meiner Mündel gänzlich und  
allsogleich.

PITZL. Freilich, zu was eine  
Herumtrenzerei?

FINSTER. Auf ewig.

PITZL. Wenn ich einmal entsag, gleich  
recht oder gar nicht.

FINSTER. Nun denn – aber schriftlich!

PITZL. Kalligraphisch.

FINSTER. Also schreiben Sie –

PITZL (*setzt sich und schreibt*).

*Achtzehnte Scene*

(DIE VORIGEN.)

(ARTHUR, EMMA.)

ARTHUR (*durch die Seitenthüre links eintretend*).

Angebetete Emma, ich bin's.

EMMA. Ach Gott, wie haben Sie mich erschreckt.

ARTHUR. Ihre Tante ist ausgegangen.

EMMA. Aber unsere Magd –

ARTHUR. Bei der hab ich mich für einen Schneider ausgegeben. Sie sehen, was wahre Liebe imstande ist.

EMMA (*ängstlich*). Aber –

ARTHUR. Ich bleibe nur eine Minute, um Ihnen zu sagen: reisen Sie scheinbar gutwillig mit Ihrem Vormund ab, suchen Sie ihn ein paar Tage in Linz aufzuhalten und bewegen Sie ihn, in Braunau Nachtquartier zu nehmen, dort hab ich einen Freund, der mir die zur Ausführung der Entführung nötige Summe vorstrecken wird; wir fliehen in das nächste Ausland und heiraten uns gleich über der Grenze fürs ganze Leben.

EMMA. Ich folge Ihnen, nur befreien Sie mich.

ARTHUR. Baue auf mich und auf Schiller, welcher sagt: „Uns führt ein kühner Schritt zum Traualtar, / Der Vormund fährt sich selber in die Haar.“ [(ARTHUR *ab.*)]

FINSTER. Sind Sie fertig?

PITZL. Da lesen Sie. (*Steht auf und giebt ihm die Schrift.*)

FINSTER (*liest*). „Endesgefertigter erklärt hiermit, daß er Emma Busch nie wahrhaft geliebt, sondern nur per Putz und Jux gefoppet habe und daß es ihm nie in den Sinn gekommen sei, obenbemeldete Emma Busch zu heiraten.“ (*Spricht.*) Schöner Stil!

PITZL. Abgebrochen, kurz, aber voll juris utriusque.

FINSTER (*giebt ihm das Geld in Banknoten*).  
Es soll seine Wirkung thun.

PITZL. Geben Sie mir noch zwanzig Gulden darauf, so schreib ich dazu, daß ich bereits verheiratet bin und Weib und Kind im Elend hab sitzen lassen.

FINSTER. Ja, ganz recht, schreiben Sie das,  
da sind zwanzig Gulden. (*Giebt ihm.*)

PITZL (*nimmt die Schrift von FINSTER und  
setzt sich wieder zum schreiben*). Ich  
glaub, so muß es noch mehr wir-  
ken, weil ich da zugleich als falscher  
Betrüger erschein.

FINSTER. Freilich.

PITZL (*schreibend*). Sie muß sich schämen,  
mich je geliebt zu haben.

FINSTER. Einen Taugenichts, einen  
Menschen, der –

PITZL. Pfui Teufel! Das ist das wahre.  
(*Giebt ihm die Schrift.*)

FINSTER. Und Sie reisen sogleich ab, aber  
ja nicht die Straße nach Regensburg.

PITZL. O da reiset ich um keinen Preis,  
denn da geht's zu den Toten.

FINSTER. Was sagen Sie?

PITZL. Alle Wege führen zu den Toten;  
glauben Sie, daß die Straße nach  
Regensburg eine Ausnahme macht?

FINSTER (*ihn groß ansehend*). Empfehl  
mich Ihnen, machen Sie auf.

PITZL. Ja, richtig. (*Öffnet die Verbindungsthüre. FINSTER geht ins andere Zimmer.*)

*Neunzehnte Scene*

(PITZL, dazu ARTHUR.)

(EMMA, FINSTER.)

FINSTER. Da hab ich's jetzt! Emma, lies diese Schrift und erröte bis zum dunkelsten Purpur. Erstens, wo hast du die Augen gehabt, zweitens, erkenne den Elenden, den – einen solchen Menschen hast du geliebt.  
(*Giebt ihr die Schrift.*)

ARTHUR (*tritt durch die Seitenthüre rechts ein*). Is meine Garderobe eingepackt?

PITZL (*nimmt aus einem Wandschrank ein in ein Sacktuch gewickeltes Paket*). Hier ist unser beiderseitiges Gepäck, und hier (*zeigt das von Finster erhaltene Geld*) das Reisegeld.

ARTHUR (*erstaunt*). Geld? Wie kommen wir zu Geld?

PITZL. Der Onkel hat Herrn Arthurs  
Entsagung mit dieser Summe aufge-  
wogen.

ARTHUR. Das gehört also mir?

PITZL. Halt, Freund, mir gehört's auch, das  
gebet einen kuriosen Prozeß.

ARTHUR. Uns beiden, versteht sich. Aber  
jetzt fällt mir ein, ich hab Emma auf  
die Entsagung nicht vorbereitet – am  
End glaubt sie wirklich – ich muß hö-  
ren, was drüben vorgeht. (*Horcht.*)

EMMA (*nachdem sie gelesen*). Das ist unmög-  
lich!

FINSTER. Und dennoch schwarz auf weiß.

EMMA. Die Schrift ist falsch, das kann Arthur  
nicht geschrieben haben.

ARTHUR. O du Engel!

EMMA. Das ist Betrug.

FINSTER (*triumphierend*). Freilich, ech-  
ter arthurischer Betrug. Wir werden  
gleich den Beweis liefern. (*Pocht an der  
Verbindungsthüre.*)

ARTHUR. Jetzt geht's gut.

PITZL. Welcher von uns beiden soll jetzt  
antworten?

ARTHUR. Auf jeden Fall du!

PITZL (*laut an der Verbindungsthüre*). Nun,  
was giebt's denn? Was wollen Sie  
denn noch?

EMMA (*freudig für sich*). Es ist nicht seine  
Stimme.

FINSTER (*wie oben*). Belieben Sie nochmal  
aufzumachen, die Närrin glaubt nicht, was  
Sie geschrieben haben. Sagen Sie ihr's  
doch ins Gesicht. (*Hat den Riegel wegge-  
schoben.*)

### *Zwanzigste Scene*

(ARTHUR.)

(DIE VORIGEN; PITZL.)

PITZL (*durch die Verbindungsthüre eintretend*).  
Man sagt nicht umsonst: „O, daß sie ewig  
grünen bliebe, die gar so schöne Zeit der  
jungen Liebe“.

EMMA (*für sich*). Das ist ja sein Freund – ah,  
jetzt versteh ich.

PITZL (*recitiert die Stelle aus der „Schuld“ mit dem Schlusse*): „Nie soll Nord und Süd sich küssen, / Pole sind sie eines Stabes, / Und was eins war, muß sich lassen.“

EMMA (*die Bestürzte spielend*). Ist es möglich?

FINSTER (*triumphierend*). Siehst du, was das für einer is?

EMMA. Ja, Herr Vormund, jetzt folge ich Ihnen, wohin Sie wollen.

PITZL. Einen Kuß zum Abschied noch.

EMMA. Wie? Was?

ARTHUR. Du verfluchter Kerl!

FINSTER. Da wird nichts draus.

PITZL (*auf EMMA losgehend*). Noch einmal drück ich in meine Arme – (*Leise zu ihr.*)  
Flüchten S' Ihnen vor mir. (*Verfolgt EMMA, welche flieht, im Halbkreis, und drängt sie absichtlich von ihrer Seite, aber unwillkürlich durch die Verbindungsthüre.*)

*Einundzwanzigste Scene*

(ARTHUR, EMMA.)

(FINSTER, PITZL.)

FINSTER (*hält PITZL, welcher sich anstellt, als ob er EMMA ins andere Zimmer verfolgen wolle, am Rockschoß fest*).

ARTHUR. Emma? Geliebte!

PITZL. „Und kettete die Hölle sich an meine Fersen –“

FINSTER (*wie oben*). Keinen Schritt!PITZL (*thut immer, als wolle er hinüber*).

Auslassen, sag ich!

ARTHUR. Auf Wiedersehen, auf baldig, frohes Wiedersehen. (EMMA *schickt sich an, während sie ARTHUR die Hand zum Abschied reicht, in ihr Zimmer zurückzukehren*.)

FINSTER (*hält den scheinbar widerstreben den PITZL fortwährend am Rockschoß*).

(*Während dieser Doppelgruppe fällt unter rauschender Musik der Vorhang*.)

## II. AKT

*(Wirtsstube in kleinstädtischer Art. Im Prospekte rechts eine offene Thüre, welche nach dem Wirtshausgarten führt. In der Mitte des Prospektes eine Thüre mit Schubfenster, welche nach der Küche führt und durch welche die Speisen hereingegeben werden. Im Prospekte links der allgemeine Eingang von der Straße. Die Seitenthüre rechts führt nach den übrigen Zimmern, die Seitenthüre links zur Wohnung des Wirtes. Rechts, zwischen Seitenthüre und der Thüre im Prospekt ist die Kellerei angebracht. In der Stube sind zwei Tische; an einem derselben sitzen ÄLTliche BÜRGER, am andern JUNGE LEUTE. Im übrigen ist die Stube größtentheils von LANDLEUTEN angefüllt.)*

### *Erste Scene*

*(KRATZ, BIMMEL, SCHREIBERL, PRAMPER, HUMPLER, SALI, GEORG, JACKL, MATZ und LANDLEUTE beiderlei Geschlechts.)*

*(Beim Aufziehen des Vorhanges: Ländlicher Tanz mit Chor.)*

Auf'rebelt! Musik gmacht! Das is a Freud!  
 Kirtag war gestern und Nachkirtag heut.  
 Geld habn wir auch im Sack, was braucht man mehr?  
 G'arbeit't wird erst, wann die Taschen sind leer.

*(Nach Tanz und Chor.)*

SALI. Ich begreif net, warum ihr da in der Wirtsstubn  
tanzt, is es net draußen aufn Tanzboden schöner?

JACKL. Das is wahr.

SALI. Also, zu was machts den Staub da herin?

MATZ. Man geht halt gar so schwer ausm Wirtshaus hinaus.

KRATZ. Noch ein Seidl.

SALI. Schorsch, wo stecken S' denn?

GEORG *(kommt von der Kellerei)*. Da bin ich.

SALI. Schaun Sie sich doch ein wenig um,  
wenn die Herrn was befehlen.

HUMPLER. Ein Aufgschnittenes!

SALI. Gleich, Herr von Humpler. Georg, wo sind Sie denn?

GEORG *(kommt mit Wein)*. Da bin ich mitm Seidl.

*(Stellt es zu KRATZ auf den Tisch.)*

SALI. Haben Sie nicht g'hört, daß der Herr  
ein Aufgschnittenes verlangt?

GEORG. Gleich. *(Läuft durch die Mittheüre im Prospekt und  
ruft durchs Schubfenster.)* Portion Aufgschnittenes!

JACKL. Kommts, den nächsten Gstrampften tanzen  
wir drauß. Vorwärts, Musikanten!

DIE LANDLEUTE. Das is gscheit! Aufn Tanzboden!

SALI. Endlich! Man weiß wirklich nicht,  
wo einem der Kopf steht.

(LANDLEUTE, BURSCHE*n* und MÄDCHEN *sind durch die Prospektthüre rechts nach dem Garten gegangen.*)

PRAMPER. Ich werd mich auch hinaussetzen. (*Zu SALI.*)

Lassen S' mir mein Wein und mein Käs hinaustragen.

HUMPLER (*zu SALI*). Mir auch. (*Zu PRAMPER.*) Du hast recht, Herr Bruder. (*BEIDE ab in den Garten.*)

SALI (*ruft*). Schorsch! Den zwei Herrn ihre Sachen in Garten tragen!

GEORG. Wo die Bauernmädl*n* sind, da ziehn sie nach, wie die Fliegen dem Honig. (*Räumt Gläser, Flaschen und Teller von Pramper und Humpler zusammen.*)

SALI (*pikiert zu GEORG*). Wenn Sie Bauerndirnen mit Honig vergleichen, da werden wir gleich ausg'red't haben!

GEORG. Ich hab's ja nicht so gemeint, ich ärgere mich nur, daß man nicht einen Augenblick Zeit zu einem ungestörten Wort hat. (*Geht mit obbenannten Sachen nach dem Garten ab.*)

### *Zweite Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* HUMPLER, PRAMPER, GEORG, MATZ, JACKL *und* DIE LANDLEUTE.)

BIMMEL. Zahln möcht ich.

SALI. Bitt sich nur einen Augenblick zu  
gedulden, der Kellner kommt gleich.

BIMMEL. Ich hätt aber gern mit Ihnen g'rechnet.

KRATZ. Vokativus!

SALI. Wegen der Kassaordnung muß der Schorsch. – (*Für sich.*) Der Vater muß noch ein Kellner nehmen, die Bauern kommen alle her und die Beamten auch und extra noch Gäste und reisende Paschischör, ich und der Schorsch, wir können unmöglich alles allein thun.

### *Dritte Scene*

(DIE VORIGEN; GEORG, MARGARETE.)

SALI (*zu GEORG, der aus dem Garten kommt*).

Schorsch, der Herr will zahlen.

GEORG. Aber so muß doch alleweil – (*Geht mißmutig zu KRATZ und macht die Zeche*).

MARGARETE (*sieht zum Schubfenster der Küchenthüre herein*). Mamsell Sali, möchten S' net ein Augenblick in d' Kuchl kommen?

SALI. Ich hab herin alle Händ you zu thun.

MARGARETE. Es is nur wegen –

SALI. Ich komm gleich. (*MARGARETE verschwindet.*)

GEORG. Sali, himmlische Sali, es geht was  
vor, und Sie rücken net heraus.

SALI. Ach Schorsch, ich weiß nicht, was draus werd'n wird.

GEORG. Aus was?

SALI. Aus was? Wie können Sie so fragen? Giebt es  
denn was anderes auf der Welt als unsere Liebe?

GEORG. O, es giebt noch ganz was anderes: unsere Heirat.

SALI. Ah Schorsch, gestern hat der Vater gsagt –

GEORG. Merkt er was?

SALI. Keine Spur, aber er hat gsagt: „Sali, du wirst  
jetzt bald müssen zum Heiraten schau.“

GEORG. Ach, Sali, schau'n wir dazu.

SALI. Wenn nur der Vater nicht schon jemand  
andern für mich bestimmt hat.

GEORG. Schließen Sie das aus was?

MARGARETE (*wie früher, durch das Küchenfenster  
herein sprechend*). Mamsell Sali!

SALI. Was is es denn?

MARGARETE. Ich hab die süsse Mehlspeis verdalkt.

SALI. Da muß halt eine frische gmacht werd'n.

MARGARETE. Die geht mir aber auch wieder z'Grund.

SALI. Die Margarete is a saubere Köchin. Ich komm gleich,  
ich hab noch herin zu thun. (MARGARETE *verschwindet*.)

GEORG. Reden Sie, Sali!

SALI. Der Vater hat gsagt: „Du wirst es noch zeitlich  
 gnug erfahren.“ Und jetzt fürcht ich mich, daß ich  
 etwas erfahr, was mir nicht lieb sein wird.

GEORG (*wichtig*). Sali, ich bin auf alles gefaßt, ich bin kein  
 hiesiger, ich bin ein drentriger Unterthan, von dorther  
 hab ich mir alles verschafft, was man zum Heiraten  
 an Papieren braucht, nur von Ihnen hängt es ab –

MARGARETE (*wie früher*). Jetzt is alles anbrennt.

#### *Vierte Scene*

(DIE VORIGEN; SAUERFASS.)

SAUERFASS (*durch die Thüre links im Prospekte auftretend*). Da bin  
 ich. (*Zu den GÄSTEN*.) G'horsamer Diener, meine Herren.

MARGARETE (*wie früher*). Nur einen Augenblick, Mamsell Sali.

SAUERFASS (*Zu MARGARETE*). Wer erlaubt ihr  
 ins Gastzimmer herein zu gaffen?

MARGARETE. Ich hab nur –

SAUERFASS (*streng*). Wo g'hört die Köchin hin?

MARGARETE (*verschwindet*).

SAUERFASS. Sali, du bist die Seele meines Geschäftes.

SALI. Ich bin auch überall –

SAUERFASS. Die Seele muß ein unsichtbarer Gegenstand  
 sein, drum g'hört sie bei einem Wirtsgschäft  
 in die Kuchel. (*Geht zu den GÄSTEN.*)

SALI. Eins fangt mir an, zuwider zu werden.

GEORG. Und was is dieses eine?

SALI. Mein Leben. (*In die Küche ab.*)

SAUERFASS. Sie wollen schon fort, meine Herren?

KRATZ. Wir müssen nochmal irulie Kanzlei.

BIMMEL. Wohin mit der Welt, wenn wir  
 nicht immer im Bureau wären.

(BIMMEL, KRATZ, SCHREIBERL *durch die  
 Thüre links im Prospekte ab.*)

### *Fünfte Scene*

(GEORG, SAUERFASS.)

SAUERFASS (*für sich*). Ich muß gleich wieder  
 fort, ich hab Kalbeln im Kauf.

GEORG. Und ich werd jetzt zu die Gäst im Garten schaun.

SAUERFASS. Recht hat, schieß um, 's is  
 wohl der Hausknecht draußt –

GEORG. Der sieht schlecht, und wie leicht fahrt ein Gast ab.

SAUERFASS. Recht hast, bist ein unbezahlbarer Bursch, ich  
 werd dir mit nächsten gar kein Lohn mehr geben.

GEORG. Die Schmeiclelhaftigkeit der Anerkennung  
 ist der Stolz des Prinzipals-Dieners.

SAUERFASS. Gebildet is er auch, was will man  
 mehr. Nur das eine, Schorsch, mit dem Wein  
 kannst noch immer nicht umgehn.

GEORG. Ich zapf an, was der Wirt, und schenk  
 ein, was die Gäst schaffen.

SAUERFASS. Das ist aber nicht das wahre. Schafft ein Gast ein  
 Guldenwein, so giebt man ihm'n, er ist schlecht gnug;  
 schafft er ein Seidlthler an, so soll er seinen Gusto büßen,  
 er zahlt den Guldnwein um das theurer und dafür schmeckt  
 er ihm besser, für das hat der Gast seine Einbildungskraft.

GEORG. Mich setzt nur das is Verlegenheit, wenn ein Gast  
 ein Zweier verlangt, denn da haben wir gar kein'n.

SAUERFASS. Da giebt man ihm einen heurigen  
 mit etwas Slibowitz und Bröselzucker  
 und der Verschwender ist bestraft.

GEORG. Wenn Sie mir so die echte Wirtsweisheit  
 predigen, da komm ich mir so ungeschickt vor –

SAUERFASS. Du bist noch jung, aus dir kann noch alles werden,  
 ich hab's Pantschen ach nicht in eim Tag g'lernt.

GEORG. Ich muß zu die Gäst. (*Für sich im Abgehen.*) Er ist so gut mit mir, so – wenn ich mir nur z’reuten trauet. (*Ab durch die Thüre rechts im Prospekt.*)

### *Sechste Scene*

(SAUERFASS, *später* FRAU ZEPPELMEYR.)

SAUERFASS (*allein*). Prächtiger Bursch, der Schorsch! Und nicht um einen Kreuzer betrügt er mich. Ich war doch auch Kellner und in meiner frühesten Jugend schon ein ehrlicher Mann, aber gar so wie der Schorsch, das geht schon völlig ins Lächerliche. (*Links gegen die Fenster blickend.*) O je, da kommt wieder die Nachbarin, ich hab ihr’s doch schon ein für allemal gsagt –

FRAU ZEPPELMEYR (*durch die Thüre links im Prospekt*). Herr Nachbar, auf a Wort.

SAUERFASS. Ich bin zwar voll Beschäftigung, hab völlig gar ka Zeit.

FRAU ZEPPELMEYR. Der Herr Nachbar giebt seine Sali meinem Sohne auf kein Fall?

SAUERFASS. Meine liebe Frau Zeppelmeyr, ich hab nix gegen die Frau Zeppelmeyr ihren Sohn, aber der

Frau Zeppelmeyr ihr Sohn is so quasi vom Land,  
 und meine Tochter, liebe Frau Zeppelmeyer –  
 FRAU ZEPPELMEYR. Is der Kellner etwan aus Paris?  
 SAUERFASS (*befremdet*). Was für ein Kellner?  
 FRAU ZEPPELMEYR (*lacht verschmitzt*). Der Schorsch.  
 SAUERFASS. Was geht denn dem Schorsch meine Sali an?  
 FRAU ZEPPELMEYR. O du liebe Unwissenheit! Da muß ich  
 schon fragen, was geht denn Ihrer Sali der Schorsch an?  
 SAUERFASS (*etwas auffahrend*). Frau  
 Nachbarin, ich will nicht hoffen –  
 FRAU ZEPPELMEYR. Na, wenn er s' heiratet,  
 dann is ja eh alles in der Ordnung.  
 SAUERFASS. Was is in der Ordnung?  
 FRAU ZEPPELMEYR. Sie schnabeln halt, als wenn  
 s' komplette Turteltauben wären.  
 SAUERFASS. Wer kann von meiner Tochter so was sagen?  
 FRAU ZEPPELMEYR. Ich sag nur, was ich selber gsehn hab. Mein  
 Hahn is zufällig über Ihren Gartenzaun geflogen und ich  
 schau zufällig herüber, wo er denn hingflogen is, da seh  
 ich, wie der Schorsch zufällig die Mamsell Sali küßt.  
 SAUERFASS. Verleumderin! Ich werd ihr zufällig –  
 FRAU ZEPPELMEYR. So? Wär das der Lohn, wenn  
 man Euch warnt aus gutem Herzen?

SAUERFASS. Die Sali – Gott wie unterständ sich die?

Und der Schorsch, Gott, wie trauet sich der?

FRAU ZEPPELMEYR. Da kommen s' grad, nehm s' der Herr

Nachbar a bißl ins Exami, und die „Verleumderin“

verzeih ich dem Herrn Nachbar nur, wenn S' mir

einen G'rebelten hinüber schickts für mein gutes

Herz. *(Durch die Thür links im Prospekt ab.)*

SAUERFASS. O ich werd gleich die Wahrheit wissen, und dann –

### *Siebente Scene*

*(SAUERFASS; dazu SALI und GEORG, aus dem Garten.)*

SALI. Der Vater.

GEORG *(zugleich erschrocken für sich)*. Der Wirt.

SAUERFASS *(mit verstellter Gemütlichkeit)*. Seids

schon wieder beisamm alle zwei?

SALI *(verlegen)*. Ich hab nur – weil – weil – die Köchin gar so –

GEORG *(nach einer Ausrede suchend)*. Ein Herr

hat seine Dosen vergessen herin.

SAUERFASS *(humoristisch)*. Und da kommts

halt mit einand alle zwei?

SALI *(wie oben)*. Ich hab nicht gewußt –

GEORG. Per Zufall –

SAUERFASS (*sehr freundlich schmunzelnd*). O du Teuxelszufall du!

GEORG (*für sich, halb freudig, halb ängstlich*).

Ich kenn mich nicht aus –

SALI (*für sich*). Ich weiß nicht, was ich ausn Vater machen soll –

SAUERFASS. Schau, Schorsch, du bist ein recht braver, a  
 fleißiger, a recht a rarer Schorsch, ein Kellner, wie's kein  
 bessern giebt, könntst einmal auch a Wirt werden –

GEORG. Ja, aber –

SAUERFASS. Ich weiß, was du sagen willst: a Wirt ohne  
 Wirtin, das heißt nix. Na, und was is denn mit der Sali?  
 Wirst du gar nie zum heiraten schau'n? einmal muß es ja  
 doch sein, ich weiß gar nicht, wie du mir vorkommst.

SALI. Ach Vater, liebster Vater –

GEORG. Bester Herr Sauerfaß –

SAUERFASS (*äußerst gemütlich*). Was werds denn rot alle zwei?  
 Habts was aufn Herzen? Heraus damit! Wer hat mehr  
 Anspruch auf euer Vertrauen, als ich, der ich euch beide –

SALI. Schorsch, reden Sie –!

GEORG. Sali, sagen Sie auch was!

SALI. Ich kann doch nicht zuerst –

GEORG. Wir lieben uns alle zwei.

SALI. Von ganzem Herzen.

GEORG. Daß wir völlig nicht leben können ohne einand.

SAUERFASS. So? (*Plötzlich aufgebracht.*) Hab ich euch erwischt,  
ihr – ihr – na warts! Ich werd euch's austreiben!

SALI (*erschrocken*). Aber Vater.

GEORG (*ganz verblüfft, zugleich*). Herr Sauerfaß!?

SAUERFASS. Ich hab euch nur ausgeforscht und ihr seid mir  
aufgessen. Unglaubliche Frechheit! Ich bin schuldenfreier  
Wirt, unumschränkter Beherrscher des Hauses, sie is  
dirigierende Wirtstochter – und er – ein hergelaufener  
Kellner, ein dienender Beiselknecht – er wagt es –

SALI (*weint*). Ich bin unglücklich.

SAUERFASS. Glücklicher als du's verdienst, du wirst heiraten  
den jungen Herrn Maushuber, eine glänzende Partie. Sein  
Vater kauft ihm ein Hotel in Wien, mit hundert Zimmern  
auf die Gassen, die im Hof sind gar nicht zum zählen.

SALI (*weint*). Ach Vater!

SAUERFASS. Keine Widerred! Und jetzt gleich in  
die Kuchl, und bei Todesstraf gehst du mir  
dem Schorsch nicht mehr in die Näh.

SALI (*ängstlich und schluchzend durch die Küchenthür ab*).

*Achte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* SALI.)

SAUERFASS. Und du, kühner Blickerheber, geh zuerst in dich, dann geh in die Kellnerei, dann geh in mein Wäschkasten, da sind fünfzig Dutzend Servietten, und mit jedem extra wischt du dir das Maul ab. Verstanden? Marsch, zu die Gäst.

GEORG (*gedemütigt durch die Thür rechts im Prospekt ab*).

SAUERFASS (*allein*). Aber ich bin einer, der alles herauskriegt.

Was? (*Mit stolzem Selbstgefühl.*) Schad um mich! Hier is so nichts zu machen; ich sollt englisch lernen und schaun, daß ich eine Unterkunft als Lord Obrichter find. (*Durch die Thüre links im Prospekt nach der Straße ab.*)

*Neunte Scene*

(GEORG, SALI.)

GEORG (*aus der Thüre rechts im Prospekt zurückkommend, ruft nach der Küche*). Sali! Sali!

SALI (*aus der Küche zurückkommend*). Schorsch! Schorsch!

GEORG (*desperat*). Das is ein Malheur.

SALI. Mir war schon grad so, als wenn wir uns schon hätten.

GEORG. Und jetzt haben wir uns grad nicht.

SALI. Das kann ich dem Vater nicht verzeihn.

GEORG. Es is notwendig, daß wir auch was thun,  
was er uns nicht verzeihen kann.

SALI. Ich fürcht mich gar so viel. Aber was könnt denn das sein?

GEORG. Meine Papiere sind in Ordnung, Paß, Taufschein,  
Heiratskonsens, wir gehn auf und davon und sind ein Paar.

SALI. Den Vater verlassen, der –

GEORG. Der uns so schauderhaft aufsitzen hat  
lassen! Das is nur eine Satisfaktion.

SALI. Nein, nein, das kann kein Glück und kein Segen bringen.

GEORG. Aber Sali, Sie müssen ja aus die  
Theaterstück wissen, wie schön –

SALI. Wir habn hier nie ein Theater g'habt.

GEORG. Da sieht man Väter, die härter als Eisen sind, die  
Tochter sagt: „Alle Achtung vor der Kindespflicht,  
aber Liebe ist doch immer das erste“; sie flieht mit  
dem Geliebten, der Vater wütet, sie heiratet –

SALI. Nein, Schorsch, nein! Das thue ich mein Vater  
nicht an. Und machen Sie mir nie einen solchen  
Vorschlag, wenn ich Ihnen lieb behalten soll.

GEORG (*jammernd*). Es ist ein Unglück! Mit einer Geliebten,  
die kein Theater kennt, ist gar nichts anzufangen.

SALI. Ich schwör Ihnen, daß ich den Maushuber nie heirat,  
das sei Ihnen einstweilen genug. (*Nach dem Garten ab.*)

GEORG (*folgt ihr*). Für einstweilen, aber auf die Dauer is es ja doch so viel als wie nix. (*Ist bis an die Thüre gegangen.*)

*Zehnte Scene*

(ARTHUR, PITZL.)

ARTHUR (*mit PITZL zur Thüre links im Prospekt eintretend*). Heda, Kellner!

GEORG. Gleich! Es klopft grad ein Gast im Garten draußt. (*Ab.*)

ARTHUR (*ihm nachrufend*). Ist das ein Benehmen gegen Gäste von Distinktion?

PITZL. Das Kellnervolk ist gefingelt, ohne uns anzuschauen, hat er gsehn, daß nix herausschaut bei uns.

ARTHUR. Wenn er wüßte, was ich verspielt hab in vergangener Nacht –

PITZL. Dann glaubet er vielleicht, daß wir noch was haben, denn daß ein vernünftiger Mensch auf Reisen den letzten Kreuzer in den Höllen-Makao riskiert, das denkt sich so leicht niemand.

ARTHUR. Willst du mir Vorwürfe machen? Ist das der Dank für mein redliches, unermüdetes Streben, unsere besessenen einhundertzwanzig Gulden zu verzehnfachen?

PITZL. Saubere Verzehnfachung in Betteltuttiform.

Schau jetzt lieber, daß wir was z'essen kriegen.

ARTHUR. Daran hat es noch nie gefehlt – Heda!

PITZL. Angschafft is bald, wenn's aber zum Zahlen kommt –

ARTHUR. Dann sag ich Konkurs an.

PITZL. Ohne Rudera von Vermögen? Haben wir liegende Güter?

ARTHUR. Nein, höchstens erlogene, aber

Habseligkeiten besitzen wir doch.

PITZL (*weist einen kleinen Bündel*). Das is alles,  
was wir so selig sind, zu haben.

ARTHUR (*revidiert die Sachen*). Eine blonde

Lockentour, ein Paar Ritterhandschuh, Sporn mit  
wahrscheinlicher Vergoldung, etwas Schmuck –

PITZL. Von Zinn gepreßt, reeller Wert sechs bis acht Kreuzer.

ARTHUR. Mit einem Wort, es is was da, und vergiß nicht,  
was noch kommen kann und sicher kommen wird.

PITZL. Zum Beispiel?

ARTHUR. Ein brillantes Engagement für mich an einem  
ungeheuren Hoftheater, davon bezahl ich alles.

Vor der Hand benehm dich so, wie es sich für den  
Sekretär eines Reisenden von Stand geziemt.

PITZL. Jetzt riech ich was.

ARTHUR. Was denn?

PITZL (*deutet nach dem Hintergrund*). Dort muß die Kuchel sein.  
 ARTHUR. Die Thüre öffnet sich, ein weibliches Wesen erscheint.

*Elfte Scene*

(DIE VORIGEN; SALI, *aus der Küche*.)

SALI. Zwei reisende Fremde.

ARTHUR. Bon giorno, bellissima donna! Amabilissima  
 Besitzerina di questo hotello?

SALI. Hotelbesitzerin? Da giebt's keine in unserm ganzen  
 Ort.

ARTHUR. Ah, voi siete solamente una Kellneria?

SALI. Kellnerin haben wir keine.

ARTHUR. Per bacco! lo ho dunque l'onor' far' il mio  
 complimento alla bella Tochterina del Wirtho!

SALI. Die Wirtstochter bin ich.

PITZL. Non volete qualche cosa mangiare[,] Eccellenza?

SALI. Eccellenz? Schaut mir nicht ganz aus darnach.

ARTHUR (*zu PITZL*). Hai ragione! Va subito bstellare un  
 bradlio di lungo o schnizzellini con piccolo Erdepfelici,  
 anche – come si chiama questo, che spenaso i rustici  
 sulla campagna – Knödelini con Gselchto.

PITZL. Bene, io anschafferio un Haklbuzio delicato.

ARTHUR (*galant zu SALI*). Credete mi signora, io non sono un schmeichelero o foppatore, ma voi siete la madelina mudlsauberissima del tutto questo nesto.

SALI. Excellenz –

ARTHUR. Tace! tace! mia piccolina! io sono incognito qui!

SALI. Excellenz sind aus Italien?

ARTHUR. Si! Della bella Napoli, della patria di limoni e pomeranzi, dove wach[s]oni i mandlini zibebi e salami sugl' alberi. Al fusio di Vesuvio e il mio palazzo con gran giardi no pieno di statuetti springbrunio in alteza di fufzig Schuchi con aqua a basso plätscherante boscetti con Schattio dunklo e grotti di felso einsiedlerici.

SALI (*etwas zweifelhaft*). Da muß schön sein in dem Land!

– Aber daß die Excellenzen dort so ausschaun? –

ARTHUR. Ah il mio Schrokio ha un poco di schundianissimo[,] questa ha un grundio molto tristio.

PITZL. Jo conosco bene perche.

ARTHUR. Jo sono un Excellenza[,] non posso Kleiderami in habito elegante bonschurio o frako moderno, non posso machere galla per il popolo ordinario. (*Zu PITZL.*) Signor Secretario, vedete come va la reparatura! (*Zu SALI.*) La mia Carossa caputta.

SALI. Was? Ihre Roß sein kaput?

ARTHUR. No, la mia britschka! Per cio lo ho lasciato  
returo i miei Servitori, Kutschero spannieri di  
bixo, tutti quanti e sono venuto solo alla Ragazza  
areiso prapiuche biletad nissimamente.

SALI. So ein wällischer Exzellenzherr ist wirklich so übel nicht.

### *Zwölfte Scene*

(DIE VORIGEN; GEORG, *aus dem Garten, die  
Sprechenden eifersüchtig beobachtend.*)

ARTHUR. Non posso resistere piu, vi devo abbracciare  
amare baciare. (*Will sie umfangen.*)

GEORG (*tritt dazwischen*). Was schaffen S'?

SALI. Es ist schon angeschafft, ich muß's nur  
der Margaret sagen. (*In die Küche ab.*)

### *Dreizehnte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne SALI.*)

ARTHUR (*als er GEORG zurückweisen will*). O verflucht!  
Das ist der Georg, dem ich vierunddreißig  
Gulden achtzehn Kreuzer schuldig bin.

GEORG (*für sich*). Dieser Herr is ein Herr, den ich kenn, ein Herr,  
den ich kurios kenn – (*Laut zu ARTHUR.*) Bitt erlauben –

ARTHUR. Que voulez-vous jeune homme  
– was woll Sie von mir?

GEORG. Ach ja, Sie sein's schon.

ARTHUR. Comment? wer soll ich sein?  
ick kennen nix diese Garçon.

PITZL. Et moi aussi, je ne-le-connais aussi pas, ce Garçon là –

GEORG. Ich hab die Ehre g'habt in Innsbruck –

ARTHUR. Innsbruck? Que ce qu'est que ça l'Insbruck?

GEORG. Das is der Ort, wo Sie sehr gut Deutsch  
g'redt haben und zu mir gesagt haben: Ich hab  
jetzt kein Geld, lieber Schorsch, aber –

ARTHUR. George? vous vous nomez George – eh bien!  
sans gêne – mais ick weiß nix von ein George.

GEORG. Sie sind einmal der Herr, der mir  
vierunddreißig Gulden achtzehn Kreuzer –

ARTHUR. Ah c'est bien ridicule – mon visage a un  
ressemblance avec un visage d'un mauvais sujet, qui  
reste quelque argent a ce monsieur là! – (*Lacht.*)

PITZL. Ah, c'est extrêmement klassisch.

ARTHUR. Ich hab ein Doppelgänger.

GEORG. Machen S' keine Faxen.

ARTHUR. Faxen? Que voulez vous-dire avec ce mot faxen?

– Maintenant mir sprechen in einer ander manière.  
Pollisson, du sollen danken an dein Gott, wenn ick  
mack, du sein mir eine ganz fremde Mensch! je  
de connais très bien! Ich kenne dich sehr gut.

PITZL. Na ob! nous le conaissons fort bien!

ARTHUR. Vous avez été a Paris! – garçon dans un cabaret  
dehors la barière entre les vouleurs, du hast helfen  
stehlen der reisende Anglais aus ihre Poche der  
seidenen tabatière und der goldenen Mouchoirs!

GEORG. Hören Sie, wenn Sie mir so kommen –  
(*Macht eine drohende Gebärde.*)

ARTHUR. Ah pardon, je me suis trompé! Ich verwechsle dir  
mit ein ander Sujet, die waren Hausknecht in Marseille  
bei ein spanischen Prince Muroiedro di Foprapotenza  
– Du haben ihn betrogen um ein demi sous und der hat  
geben dir eine fazku! Comment dire en allemand fazku?

GEORG. Ich habe keinen Menschen betrogen,  
aber mich haben leider –

ARTHUR. Ah mille bonbon, wo hab ich mein memoire? Riktig,  
du sein gewesen garçon dans un café a Constantinople. Une  
fois un turc noble eine demi Pascha hab verlangt von ein  
türkisch Marqueur eine pipe, der imbécile bring der pipe  
– mais er war nix geputzt – da haben gepackt der Pascha

mit der ein Hand der Marqueur Türk, mit die ander Hand er hab packt dir, und so hab er euch gebeutelt den Schopf und zusammengestoßen der tête, um zu zeigen, daß jetzt sein Gleichberechtigung entre die Muselmann und die Giaurs. O sein eine präktike Sak, der Gleichberechtigung.

GEORG (*losplatzend*). Hören Sie, ich bin ein guter Kerl, a bißl foppen laß ich mir gfallen, aber wenn –

ARTHUR (*im natürlichen Ton*). Na, na, es is schon gut, Schorsch, mach nur kein Spektakel, ich bin schon der Herr Arthur, den du kreditiert hast.

GEORG. Und der anstatt Anstalt zum Zahlen zu machen auf und davon –

ARTHUR. Was fällt dir ein? Die Anstalten sind schon gemacht; du hast zwei Wege, zu deinem Geld zu kommen, einen dornenvollen, das is der, wenn du meine Garderob pfändest, da siehst du dich nicht hinaus; der andere Weg aber ist ein Rosenpfad.

GEORG. Und wie is der zu wandeln?

ARTHUR. Da wandelst du gar nicht, sondern ich wandle und du wartst.

GEORG. Wie lang?

ARTHUR. Du verstehst nichts von der Kunst, sonst müßttest du wissen, daß ich noch ein junger Anfänger bin. Acht Monat beim Theater, aber du hast keinen

Begriff von der Kunsthöhe, die ich in längstens sieben Vierteljahren erreichen werde, da krieg ich dann bei einem enormen Hoftheater ein horrendes Engagement mit zahllosen Emolumenten, fabelhaftem Urlaub und entsetzlichem Vorschuß, davon wirst du bezahlt.

GEORG. Das wäre wohl schön, aber –

PITZL (*zu* GEORG). Sie rauben uns, wenn Sie Skandal machen, die moralische, und wenn Sie uns nicht ein tüchtiges Diner auf Puff geben, die physische Kraft, diesen erhabenen Zweck zu realisieren.

GEORG. Wo reisen Sie eigentlich hin?

ARTHUR. Vor der Hand nach hierher. Ich hab einen Freund gesucht –

PITZL. Leider vergebens, die Freunde sind so biglem –

ARTHUR. Einen Freund, der mir Geld vorstrecken sollte –

GEORG. Da hätten S' mich gleich bezahlen können.

ARTHUR. Nein, lieber Schorsch, das Geld hätt ich gebraucht, um meine Geliebte zu entführen –

GEORG (*seufzend*). Entführen – ? ach.

ARTHUR. Was ist das? Garçon, du seufzst? liebst du etwa auch?

GEORG. Ja freilich, und das schon wie.

ARTHUR. Und bist getrennt von ihr?

GEORG. O nein! Ich stünd als Kellner auf einem erhabeneren Standpunkte als hier in diesem

Provinzial-Wirtshaus dritten Ranges, wenn mir die hiesige Wirtstochter nicht das Herz geraubt hätt.

ARTHUR. Giebt es hier mehrere Wirtstöchter?

GEORG. Nein!

ARTHUR. Also ist es die –

GEORG (*im Tone des Vorwurfs*). Die, mit der Sie gescherwenzelt haben.

ARTHUR. Und du möchtest sie entführen?

GEORG. O Gott! wenn das nur möglich wär!

ARTHUR. Lieber Schorsch, ich bin einmal zu diesem Zweck da, wenn dir ein Gefallen damit geschieht, entführ ich die Deinige auch.

PITZL. Eine auf oder ab –

GEORG (*zu ARTHUR*). Sie sind sehr gütig, aber die Meinige will nicht entführt werden.

ARTHUR. Also liebt sie dich nicht.

GEORG. O lieben thät sie mich genug, daran fehlt sich's nicht, aber sie hat z'viel kindlichen Gehorsam in sich.

ARTHUR. Mach ihr Angst, sag ihr, ihr Vater wolle sie mit einem andern verheiraten, mit einem abscheulichen Menschen.

GEORG. Das is Wirklichkeit; der junge Maushuber – ich kenn ihn zwar nicht –

PITZL. Ich kenne ihn, er is dem alten Maushuber sein Sohn.

GEORG. Dem kauft der Alte ein großes Hotel in Wien und wird alle Stund hier erwartet, und der wird die Sali heiraten und mir bleibt die Wahl zwischen Selbstmord und Wahnsinn.

ARTHUR. Aber Schorsch, wie kann man denn so tragische Ideen haben als Kellner?

PITZL. Gieße ein Seidlziment Hoffnung in die Zehnmaßpitschen deiner Verzweiflung –

ARTHUR (*zu GEORG*). Die Sache soll eine andere Wendung nehmen. Kennst dein Herr den jungen Maushuber?

GEORG. Nein, wir kennen ihn keins.

ARTHUR. Dann is alles in Ordnung.

PITZL. Bis auf das Essen, welches wir noch immer erwarten.

ARTHUR. Zuerst wird der junge Maushuber aus dem Herzen des Vaters gesprengt, für das Herz der Tochter unmöglich gemacht, und dann wird dir in das wirtschaftliche Vaterherz hineingeholfen.

GEORG. O Gott! Wenn das möglich wär!

ARTHUR. Von diesem Augenblick an sind wir uns ganz unbekannt. Apropos, wie heißt dein Herr.

GEORG. Sauerfaß.

ARTHUR. Gut. Ich glaub es kommt wer.

*Vierzehnte Scene*

(DIE VORIGEN; SALI, *aus der Küchenthür, stellt die Speisen auf den Tisch.*)

SALI. Ich bitt wenn's gefällig ist

PTTZL (*setzt sich und langt zu*).

ARTHUR (*im mokanten Ton eines blasierten faden Wiener Bengels*). Also das is das Hotel Sauerfaß? Saubers Hotel! Eigentlich mehr Dorfwirtshaus, Bauernbeisl, und der Wirt eigentlich Kneipier, soll der Schwiegerpapa werden von mir, künftigen Hotelisten in Wien? Verflixter Kontrast! Aber doch nicht pikant genug, fad, alles schon dagewesen. Ich weiß nicht, mir ist immer, als ob ich schon 's zehntemal auf der Welt wär – Und das (*auf SALI*) is die Tochter? na ja, 's paßt alles z'samm – unbedeutende Personage, nichts daran, öd, alles schon dagewesen.

SALI (*halb für sich*). Wie red't denn der vornehme Herr auf einmal?

ARTHUR. Na alsdann, Sie sein die Braut? (*Will sie sans façon in die Backen kneipen.*)

SALI. Aber von Ihnen nicht, Excellenz.

ARTHUR. Ah ja, Excellenz, als vornehmer Marchesel, da hätt ich Ihrn werten Beifall gefunden? wäre ja recht charmant. Sie saubers Zeiserl, Sie!

SALI (*böse*). Was? Per Zeiserl reden Sie mit mir? Wissen Sie, daß „Zeiserl“ eine ungeheure Beleidigung is?

PITZL (*essend*). Streits, raufts, thuts, was wollts.

ARTHUR. Ich hab mir denkt, weil ich grad nix Gescheiters z'thun hab, stiere ich halt a bißl in der Wirtstochter Herz, hab mich für einen vornehmen Marchesel ausgeben und Ihnen a paar Flattusen gsagt, daß ich Ihnen schön find, liebenswürdig und Gott weiß was alles, versteht sich nur aus Pasletang und Prüfung. Sie haben's für Ernst genommen, sein völlig aus der Haut g'fahn vor Freuden, haben mir erlaubt, Ihre Hand zu drucken.

GEORG (*eifersüchtig*). Was? ihre Hand haben Sie gedrückt?

ARTHUR. Was geht denn das ihm an? (*Mit verstelltem Argwohn.*)

Oder is das etwan gar – Aha! (*Zu SALI.*) Wissen Sie, Sie einfaches Wesen mit der doppelten Falschheit, ich bin der junge Maushuber, sage Maushubers Sohn.

SALI. Was? Sie!

ARTHUR. Sie haben an gar nix denken derfen, als an mich, Ihren bestimmten Zukünftigen, und derweil macht ein gegenwärtiger Marchesel Eindruck auf Ihnen, während Sie extra einen längstvergangenen Kellnertechtelmechtel haben.

SALI. Das ist erlogen, wenigstens das mit dem Marchesel.

ARTHUR. 's andere aber nicht? So fangt man's! Kein Madl zu finden, die nicht ein Madlherz hat.

SALI. Das wegen dem Schorsch hätt ich Ihnen  
freiwillig gstanden, auch ohne Ihr Spionieren.

ARTHUR. Ja, glaubn Sie etwan, ich kränk mich um  
Ihnen? vielleicht weil S' gar so a Schönheit  
sein? Oe! Fad, öd, alles schon dagewesen!

SALI (*aufgebracht*). Sie sind ein – ich mag's gar net sagen.

ARTHUR. Schaun S', ich hätt das Recht, Ihnen z'küssen –

GEORG (*leise zu ARTHUR*). Das weiß ich nicht.

ARTHUR (*fortfahrend*). Ich könnt Ihnen nach Gusto umarmen.

GEORG (*wie oben*). Wär mir nicht recht.

ARTHUR (*mit Geringschätzung*). Aber zu was? Das  
wäre fad, öd, alles schon dagewesen.

SALI. Schorsch, nehmen Sie sich an um mich.

GEORG. Mein Herr, die Mamsell Sali –

ARTHUR. Was will denn er? Wer is denn er?

GEORG (*spielt den Beleidigten*). Ich bin das, was Sie sein. Sie sein  
ein Wirtssohn, das is auch nicht viel mehr als ein Kellner.

ARTHUR. Lächerlicher Bursch! Zwischen mir und  
ihm is ein haushoher Unterschied, als wie  
zwischen Halskragen und Vatermörder. G'halt  
er sich (*auf SALI*) diese Landpomeranzen.

SALI. Entsetzlich! Pomeranzen hat er gsagt!

PITZL. Z'erst Zeiserl, nachher Pomeranzen.

SALI. Mir wird grün und gelb vor die Augen! Schorsch!  
 GEORG. Der Herr Vater kommt.

*Fünfzehnte Scene*

(DIE VORIGEN; SAUERFASS.)

SAUERFASS (*nach Hause kommend*). Na, was giebt's  
 denn da? Is das Remisori oder Disputat?

SALI. Ach Vater – wenn Sie g'hört hätten – (*Weinend auf  
 ARTHUR zeigend.*) was der alles zu mir gsagt hat?

SAUERFASS. Was denn? Wer denn?

SALI. Der da, der junge Maushuber.

SAUERFASS. Wer denn? Was denn? (*Zu ARTHUR.*) Sie sind  
 der junge Maushuber? (*Erfreut.*) Ja, ja, ganz das alte  
 Maushuberische Ebenbild. (*Will ihn umarmen.*)

ARTHUR (*abwehrend*). Na, weiter, weiter,  
 keine Künsten, wer sein Sie?

SAUERFASS. Wer ich bin? Lieber junger Maushuber  
 – Ihr künftiger Schwiegervater bin ich.

ARTHUR (*gleichgültig*). Der Herr Sauerfax?  
 So? Und was wollen Sie?

SAUERFASS. Was ich will? Zu allererst dich  
 umarmen. (*Breitet die Arme aus.*)

ARTHUR (*frostig*). Na, weiter, weiter, keine Künsten!

SAUERFASS. Sie haben gwiß schlecht gessen  
z'Mittag, ich kenn die Station! Gschwind alles  
her, was nur zum Jausnen is in mein Haus.

ARTHUR. Plagen S' Ihnen nicht! Austern, Rheinlachs – Caviar,  
Röderer, Sherry, Bordeaux, das haben S' net –

SAUERFASS. Nein, aber Butter, Bratwurst,  
Kaffee oder Rostbrateln –

ARTHUR. Na, mit so was können S' mir grad gstohlen werd'n.

SAUERFASS. Haben Sie so ein heiklichen Magen?

ARTHUR. Unter andern, daß wir gschwind ins reine  
kommen, ich soll Ihre Tochter heiraten?

SAUERFASS. Aber doch nicht vor der Jausen schon?

ARTHUR. Sie haben sich ein unbändigs Geld z'sammpantscht,  
hat mir mein Papa gsagt, und wenn das wahr is, nicht  
bloß Windmacherei, nacher heirat ich s' meinetwegen,  
obwohl nicht extra viel dran is an dem Mäd'l.

SAUERFASS (*böse werdend*). Was? Dem Mäd'l wollen  
Sie die Schönheit abstreiten? Das is die Tochter,  
die ich mir selbst aus dem Gsicht g'rissen  
hab, und die sollt keine Schönheit sein?

ARTHUR. Weiter, weiter, keine Künsten. Ich hab in  
Pharao so viel verspielt auf der Herzdam, das

muß wieder hereinbracht werden. Also, was kriegt  
s'? Fünfzigtausend – sechzigtausend – ?

SAUERFASS. Hören Sie, Sie fragen kurios. Was sie  
kriegt, das kriegt sie, und damit punktum.

ARTHUR. Is um die Zeit? Am End g'hört das Haus gar net uns?  
Da werdn wir a bißl beim Grundbuch nachschaun, wie hoch  
's gschätzt is und wie viel Schulden drauf tipfelt sind.

SAUERFASS (*äußerst aufgebracht*). Was? Wer giebt Ihnen  
das Recht, mein Vermögen zu verinventieren?  
's Madl kriegt außer der Ausstaffierung keinen  
Knopf, es müßt nur sein, daß ich einmal stirb –

ARTHUR. Und bis wann glauben Sie, daß  
der Fall eintreffen wird?

SAUERFASS (*wütend*). Kruzitürken! –

ARTHUR. Weiter, weiter, keine Künsten. Sie sind ein  
Sechziger, schauen gut aus – freilich kommt oft über  
die Gsündesten auf einmal was, und die Dekrepiten  
schleppen sich a zehn bis zwölf Jahrln herum,  
mit einem Wort, 's is halt a ungewisse Sach.

SAUERFASS. Herr, jetzt wird's mir zu viel. Sagen Sie Ihrem  
Vatern: wenn er keinen bessern Sohn hat, einen solchen,  
wie Sie sind, hätt er mir gar nicht zu schicken braucht.

ARTHUR. Was wär das? Sie Wortbrüchiger!

SAUERFASS. Ich hätt ein Gusto, ich hetzet mein Sultel auf Ihnen, in der Überzeugung, daß der Blaßl und der Schecki dem Sultel blindlings folgen.

ARTHUR. Was? Gastrechtverletzung? Wirt, dir mangelt ja der Begriff, was ein öffentliches Lokal ist? Weißt du, daß ich dir jetzt deinen Schild herabreißen und ihn zertrümmern könnt und dir die Stücke nachwerfen, wann du unstät von Wirtshaus zu Wirtshaus fliehst?  
(*Gebierterisch.*) Man sperre mir ein Zimmer auf!

SAUERFASS. Schorsch, das letzte im Gang, so weit als möglich –

ARTHUR. Fenster aufmachen zuerst, Bett frisch überziehn, das kann 's Stubenmädchen thun, der Wirt schenkt mir ein und legt mir in tiefster Hochachtung 's Speiszetteln vor.

SAUERFASS. Gfreun S' Ihnen, wann ich zu Ihrem Vater nach Wien komm.

SALI. Hat sich der Vater jetzt überzeugt? Niemand als der Schorsch meint's gut und ehrlich.

SAUERFASS. Ob du still bist! Weder der Maushuber noch der Schorsch, so lautet mein Ultimatissimum.

*Sechzehnte Scene*

(DIE VORIGEN; IGNAZ MAUSHUBER tritt durch die Thüre links im Prospekt ein. Er trägt ein sehr anständiges Reisekostüm, sein Benehmen ist höchst artig und eingezogen.)

IGNAZ. Mit Erlaubnis, das is doch das  
Gasthaus zum Herrn Sauerfaß?

SAUERFASS (*halb mürrisch*). Ja freilich,  
und was steht zu Diensten?

IGNAZ. Mit Herrn Sauerfaß möcht ich sprechen.

SAUERFASS. Das bin ich.

IGNAZ. Na, das is schön! Grüß ihn vielmals von  
mir, hat mein Vater gsagt, und umarm ihn  
anstatt meiner. (*Will SAUERFASS umarmen.*)

SAUERFASS. Halt! Langsam a bißl, wer sind Sie denn?

IGNAZ. Sie erraten das nicht gleich auf den ersten Blick? Wo is  
denn Ihre liebe Sali? Werdn wir sehn, ob's die nicht errat.

SAUERFASS. Da is sie. Aber wollten Sie nicht gefälligst –

IGNAZ (*staunt SALI an*). Ah! Ah! So schön, das is wirklich  
zu viel. Nun, reizende Sali, sagt Ihnen Ihr Herz nichts?  
Klopft es nicht heftiger bei meinem Anblick?

SALI (*befremdet*). Könn'ts wirklich nicht sagen.

IGNAZ. Und von rechtswegen sollt es jetzt unsinnig klopfen.

SAUERFASS (*mürrisch und ungeduldig*). Ohne

Umständ, mit wem haben wir die Ehre?

IGNAZ. Bitte, eine kleine Geduld. (*Zu SALI.*) Ganz frisch vom Eilwagen abgestiegen, ganz staubig und verderangiert, so kann ich Ihnen freilich nicht gfalln; drum möcht ich um ein Zimmer bitten, wo ich mein anders Gewand anziehen kann.

SALI. Zu was das alles? Sagen S', wer Sie sind?

IGNAZ. Na also, daß ich Ihnen nicht lang leiden laß, ich bin der junge Maushuber.

SAUERFASS und SALI. Maushuber!

IGNAZ. Ja freilich bin ich's.

SAUERFASS. Hören Sie, ich hab schon an einem Maushuber gnug, ich könnt auf Ehre keinen zweiten brauchen.

IGNAZ. Wer is ein zweiter? Ich bin der durchaus erstgeborene und gänzlich einzige Sohn.

ARTHUR (*im Tone des Vertrauten mit ihm in Übereinstimmung handelnden Freundes*). Sei ruhig, Freunderl, es ist jetzt nicht mehr nötig, daß du dich hier für mich ausgiebst.

IGNAZ (*verblüfft*). Was? Wer giebt sich aus?

ARTHUR. Die Intrigue ist jetzt ganz überflüssig, ich bin dir sehr verbunden für deine Bereitwilligkeit.

IGNAZ. Aber Tausendsaprawald –

PITZL (*in ARTHURS Idee eingehend, zu IGNAZ*). Ruhig, lieber Arthur, ruhig! (*Zu ARTHUR.*) Sehn Sie, Herr

von Maushuber, so is er, wenn der einmal auf einen Charakter versessen is, da laßt er nicht nach.

IGNAZ. Was will denn der Mensch?

PITZL (*zu* IGNAZ). Aber hörst denn nicht, es war verabredet, daß du dich gegen mich fremd stellen sollst, wenn man dir aber schon sagt: Die Komödie is aus, 's is net mehr nötig, was strapezierst du dich dann hernach?

ARTHUR (*zu* SAUERFASS). Ich hab meine Zukünftige prüfen wolln –

SAUERFASS. Da giebt's keine Zukünftige mehr für Ihnen.

ARTHUR. Also meine Exzukünftige.

PITZL (*zu* IGNAZ). Dieser Herr, Namens Arthur, ist ein ausgezeichnete Schauspieler, der hätt der Mamsell Tochter ihr Herz auf die Prob gstellt, das war der Plan von gestern –

ARTHUR. Heut aber ist mir die bessere Idee gekommen, mich selbst bei ihr für einen vesuvischen Excellenzherrn auszugeben.

IGNAZ. Wenn ich Ihnen aber schwör, es is jedes Wort erlogen.

ARTHUR (*zu* IGNAZ). Hier liegen ja die Beweise deines Standes. (*Zu* SAUERFASS.) Er hat mich ang'redt, daß ich ihm seine Sachen mitbringen soll, (*zeigt* ARTHURS *Bündel vor*) Trikot, Stulphandschuh und seine blonde Perücken, die setzt er auf, wenn er extra liebenswürdig sein will, so wie ich diese rote (*zieht eine rote Perücke*

*aus der Tasche*), wenn ich einen Bösewicht spiel. (*Setzt sie auf.*) Sehn Sie, jetzt ist das Ungeheuer fertig.

SAUERFASS. Das is mir noch abgegangen. (*Zu ARTHUR.*)

Sie bringen mir die Komödianten ins Haus?

IGNAZ. Aber ich bin ja keiner, ich bin ja –

ARTHUR. O du Dickschädl, du, du zwingst mich, zum extremsten Beweis zu schreiten. Hast du mir nicht gesagt, du gehst ungern in das Wirtshaus, weil du dem Kellner hier von Innsbruck aus vierunddreißig Gulden achtzehn Kreuzer schuldig bist?

SAUERFASS. Schorsch! Schau dir den Menschen an.

GEORG. Richtig, er ist's. (*Zu IGNAZ.*) Herr

Arthur, jetzt zahl'n S', oder –

IGNAZ. Himmelkreuztausend –

SAUERFASS (*zu IGNAZ.*). Schamen S' Ihnen! Einen Kellner anschiern! Zahlen Sie augenblicklich Ihre Schuld –

IGNAZ. Da herrscht ein allgemeiner Rausch.

GEORG. Zahlen, oder hinaus!

*Siebzehnte Scene*

(DIE VORIGEN; *später* [CHOR,] FINSTER[, EMMA].)

*Quodlibet*

GEORG. Nur keine Umständ machen, sonst zeig  
ich Ihnen, was ein Kellner imstand is.

ARTHUR. Arthur, verlier dich, weil das sonsten a Schand is.

PITZL. Hartnäckig bleibst du noch hier,

Wart Kellner, ich räche dir, (*wirft MAUSHUBER hinaus*)

Als Sieger steh ich hier.

ARTHUR. Jetzt, Herr Wirt, zeigen S' mir mein Zimmer.

SAUERFASS. Solln S' habn, dann aber glückliche

Reis und pfiert Ihnen Gott für immer.

SALI. Sein d'Wiener alle so, sein s' grad net extra,

Sein d'Wiener alle so, is gar nix dran,

Sein d'Wiener alle so, ah, da bedank i mi,

Da is mein Georg a ganz anderer Mann.

Oi, oi, is gar nix dran, oi, oi,

Da is mein Georg &c.

GEORG, CHOR. Ein Reisender macht drauß Spektakel,

Er schimpft den Kutscher ein Lackel.

'brochen habn s' den Wagn, Malheur,

Die Deixel is beim Deuxel.

SAUERFASS. Scharmant! Scharmant! Gäste kommen!

Schorsch, sag's in der Kuchel.

CHOR. 'brochen haben s' den Wagn, Malheur,  
Die Deixel is beim Deuxel.

!:Sie kommen schon.:!

*[(FINSTER und EMMA treten auf.)]*

FINSTER. Auf den Kopf bin ich gefallen.

ENSEMBLE. Auf den Kopf ist er gefallen.

ARTHUR. Vorsicht heißt es da vor allen.

FINSTER. Theuer soll's der Kutscher zahlen.

ENSEMBLE. Theuer soll's &c.

ARTHUR. Denn das würd mir nicht gefallen.

FINSTER. So beim Wagn hinaus zu fliegen.

ENSEMBLE. So beim &c.

ARTHUR. Wenn er mich beim Krag'n thät kriegen.

FINSTER. So beim Wagn hinaus zu fliegn, so fliegn, so fliegn,

ARTHUR. Wenn er mich beim Krag'n &c.

FINSTER. Einen Dippel werd ich kriegen,

ENSEMBLE. Einen Dippel !:wird er kriegn,:!

ARTHUR. Einen Putzer !:würd ich kriegn,:!

ENSEMBLE. !:Bei so was da muß man lieber stad sein und net  
schrein, ja

Weil's Leut giebt, die sich, wenn s' so was sehn thun,  
drüber freun.:!

SAUERFASS. Wir habn wohl auf länger die Ehr –

FINSTER. Keine Viertelstund bleib ich mehr.

SALI. Euer Gnaden wolln fort so gschwind.

FINSTER. Ich hab Eile, mein liebes Kind.

PITZL (*zu SAUERFASS*). Er reist so geschwind nicht fort, ich  
parier.

ARTHUR. Vorsicht jetzt! Sonst is es aus mit mir.

CHOR. Kommen solche Gäste anflogen,

Da zieht gewöhnlich der Wirt sein Rogen.

PITZL. Im Wald, nicht geheuer ist es dort,

Man hört von Räuberein und Mord.

FINSTER. Ah, Larifari! Wär lieber fertig schon mein Wagen.

SALI. Der Wagner arbeit schon.

FINSTER. Dem Kutscher muß ich noch was sagen. *[(Ab.)]*

ENSEMBLE. Übern Kutscher hängt jetzt ein Wetter.

Er kriegt einen Rippler, wie kein zweiter auf dieser Welt  
mehr existiert, ja, ja,  
Denn es ist unangenehm wenn ei'm mal à propos so etwas  
passiert.

Ja, ja! Und da is wirklich kein Wunder,  
Wenn man die Geduld über so was verliert.

Ja, !:wenn ei'm so was passiert.:!

*[(ALLE außer ARTHUR, EMMA und PITZL ab.)]*

CHOR (*im Abgehen*). Kommen solche Gäst angeflogen,  
Da zieht gewöhnlich der Wirt sein Rogen.

(*Hinter der Scene.*) Kommen solche Gäst &c. –

ARTHUR. O, theure Emma, endlich seh ich dich allein, welch  
Glück,

Vertraue mir und senke nicht so schüchtern deinen Blick.

PITZL. Ich lausch an der Thür, geb ein Zeichen dir.

ARTHUR. Schutz und Schirm sei mir!

O theure Emma, bau auf mich, ich schütz, ich schirme dich.

EMMA, ARTHUR. Ja, so schwöre mir fürs ganze Leben.  
ich schwöre dir.

Ewig bist du mein,

Ewig bin ich dein,

Ach, laß in deinen Armen ewig selig, mich selig sein.

PITZL. Gschwind auseinander fliegt,

Daß der alte Herr nix mirkt.

*[(FINSTER, SALI, SAUERFASS, GEORG[?] und CHOR treten auf.)]*

CHOR. Das ist wirklich spaßig schon,

Wie den Herrn das geniert,

Daß der Wagner mit dem Wagn

Net so gschwind fertig wird.

FINSTER. Nein, das ist ein Volk,

Zwei Stunden brauchen sie,

Ich hab meine Zeit net gstohln,  
Der Teufel soll sie holn.

CHOR. Das ist wirklich spaßig schon. (*&c. wie oben.*)

SALI. Noch länger werden wir die Ehre haben.

FINSTER. Schau, was das für a saubers Trutscherl is;

Ich muß Ihnen sagen, schönes Kind –

PITZL. Fahrn S' nicht in die Nacht hinein,

Im Walde Rauber sind.

FINSTER. Lassen S' mich ungeschoren.

ARTHUR. Sieht er mich, bin ich verloren. (*Ab.*)

SAUERFASS. Was soll denn das sein,

Der schleicht sich in mein Zimmer hinein.

(*Folgt ARTHUR.*)

FINSTER. Schönes Mädchen, 's freut mich sehr.

SALI. Gehn S' zu, Sie schlimmer Herr.

FINSTER. Schlimmer Herr, sagst du zu mir?

Lamperlfromm wär ich bei dir.

(*SAUERFASS und ARTHUR kommen.*)

SAUERFASS. Das Zimmer, das is net für die Passaschör,

Das is mein Zimmer, und das betreten S' net mehr,

ARTHUR. Wenn der Onkel mich sehet, das wär ein Malheur.

PITZL (*zu ARTHUR*). Stell dich so, ich stell zu dein Schutz mich  
daher.

FINSTER. A paar Zimmer ich möcht.

SAUERFASS. Unterthäniger Knecht. Mir is recht.

ENSEMBLE. Geht man auch langsam, wird doch das Ziel  
erreicht,

Das merke jeder sich, merk jeder sich;

Denn wenn man stille steht, geschieht's, daß man rückwärts  
geht.

!Das merke jeder sich:!

Dies Ereignis hätt ihn bald verwirrt, ihm bald verwirrt die  
Sinne.

ARTHUR *und* ENSEMBLE. !Ganz verwirrt sind seine Sinne,!

Und ich/er weiß !auf Ehre nicht:! was ich beginne:!

!In dem Kopf hör ich ein Summen,

Wie Kanonen tönt's: bum bum bum:!

Sei es, wie es immer sei,

Morgen um die Zeit !:is alles vorbei:!

!Drum heute, ja nur heut,

Nur nicht morgen genießt *die Freud*:!

*(Der Vorhang fällt.)*

### III. AKT

*(Passagierwohnzimmer in Sauerfaß' Gasthause. Im Prospekte sind zwei Thüren. Die Thüre links ist der allgemeine Eingang von der Treppe. Die Thüre rechts ist offen und führt nach einem zweiten Zimmer, welches nur die halbe Breite der Bühne hat. Im Prospekte dieses zweiten Zimmers befindet sich wieder eine praktikable Thüre, welche zugemacht ist und nach dem Gang hinausführt. Sowohl im großen Zimmer vornen, als im kleinen Zimmer rückwärts, sind keine Coulissen, sondern geschlossene Wände. Keine Seitenthüren.)*

#### *Erste Scene*

*(GEORG, PITZL, durch die Thüre Mitte links, GEORG folgt ihm.)*

GEORG. Ich muß bitten, das sind die Zimmer,  
die der fremde Herr bestellt hat.

PITZL *(eine große, silberbeschlagene Ulmerpfeife in der Hand)*.

Der disputiert noch unten mitm Kutscher. Übrigens,  
was gehn denn Sie mir Schritt vor Schritt nach?

GEORG *(etwas schüchtern)*. Es is nur – diese Pfeifen gehört  
nicht ins Gasthaus, es is meine Privatpfeifen.

PITZL. Ach so? Dann is es meine Pflicht, sie Ihnen seiner Zeit  
wieder zu geben. Fremdes Eigentum behalt't der anständige  
Mensch nie für sich, mit Ausnahme der Bücher, die kriegt  
man auch von die ordentlichsten Leut nie zurück.

GEORG. Drum muß ich bitten – Sie könnten s'  
in Gedanken für a Buch anschaun.

PITZL. Gedanken, Freund, sind zollfrei, merken Sie sich das  
und geben Sie in Zukunft besser acht auf Ihr Eigentum.

GEORG (*verblüfft*). Bitte, nicht ungehalten zu sein.

PITZL. Schon gut. Und was is mit der Köchin hier?

GEORG. Was soll's sein mit ihr, sie kocht.

PITZL. Das thut jede.

GEORG. Einmal gerat ihr a Speis, 's andere mal verdalkt sie s'.

PITZL. Das thut jede. Ich mein, ob sie liebt?

GEORG. Das thut auch jede.

PITZL. Und hier in diesem speziellen Fall?

GEORG. Gegenwärtig wüßt ich grad kein'n.

PITZL. Sie sagt, sie hätt wohl ein, aber der macht bloß  
einen Freund zu ihr und kauft ihr dann und wann  
was auf a Kleid; ihr Herz, sagt sie, is frei.

GEORG. Gfallt S' Ihnen denn? Ich find nix an ihr.

PITZL. Ein Mann von Geschmack kann nie ganz ungerührt beim  
Anblick einer Köchin bleiben. Wenn auch das Ätherische  
der Liebe etwas unter dem Zweifel leidet, so gewährt doch  
die Überzeugung, daß sich hier das Angenehme mit dem  
Nützlichen verbindet, dem Herzen hinlängliches Äquivalent.

GEORG. Die Gusto sind verschieden.

*Zweite Scene*

(DIE VORIGEN; ARTHUR.)

ARTHUR (*mit natürlicher Stimme, aber die blonde Perücke auf dem Kopf*). Ihr diskuriert hier ganz gemütlich und der alte Herr kann jeden Augenblick – Geh, Pitzl, ich muß hier meine Disposition treffen.

PITZL. Wenn ich diesem Herr Finster nicht noch hundert Gulden herausbratl, so sind alle Dispositionen Hirngespinst.

GEORG. Wohl, ohne Geld is alles umsonst.

PITZL. Jetzt habn S' wieder was Dummes geredt, ohne Geld merkt man erst recht, daß gar nix umsonst is.

ARTHUR. Aus dem Onkel kriegst du nichts mehr heraus.

PITZL. Ich baue auf den Degout, den er vor mir hat. Wenn ich ihm abermals als vermeintlicher Arthur entgetrete – mich los zu werden, hat einen namenlosen Reiz für ihn.

ARTHUR. Das würde nur seine Wachsamkeit verdoppeln. Du hast als Arthur schriftlich resigniert, hast dein Wort gegeben, das mußst du halten.

PITZL. Der Mensch kann nur das halten, was er hat, hab ich ihm mein Wort gegeben, dann hat er's und nicht ich, da is das Halten ein Hirngespinst.

ARTHUR. Eine bequeme Philosophie. Nein, deine Aufgabe ist, aufzupassen, daß wir nicht durch ein mögliches plötzliches

Erscheinen des alten Maushuber in einen Konflikt geraten. Sollte er kommen, avisierst du mich sogleich.  
 PITZL. Ich werde das von der Kuchel aus am zweckmäßigsten observieren. (*Durch die Prospektthüre links ab.*)

*Dritte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne PITZL.*)

ARTHUR. Jetzt das Terrain rekognosziert. Diese Thür (*links deutend*) führt ins Vorzimmer und auf die Stiege hinaus?

GEORG. Ja.

ARTHUR (*rechts zeigend*). Und diese?

GEORG. Ins zweite Zimmer, was der alte Herr für die Fräul'n auf gnommen hat.

ARTHUR. Und die Thür im Hintergrund desselben?

GEORG. Die führt wieder aufn Gang hinaus.

ARTHUR. Gut. Zwei Ausgänge sind die Grundbedingungen verliebter Unternehmungen. Und wo ist der Schlüssel zu jener innern Thür dort?

GEORG. Der eine steckt im Schlüsselloch.

ARTHUR. Der eine? Also ist auch ein anderer da?

GEORG. Bei uns sind zu jeder Thür zwei Schlüssel, wegen dem Aufräumen.

ARTHUR. Gieb mir den zweiten Schlüssel.

GEORG (*gibt ihm selben*). Das is er. Und was werden Sie in betreff meiner Liebe thun?

ARTHUR. Der Mensch ist sich selbst der Nächste, zuerst ich, dann du.

GEORG. Wenn Sie mit der Ihrigen auf und davon sind, werden Sie mir wenig mehr helfen. Schaun S', Sie braucheten, wie Ihr Freund sagt, hundert Gulden zur Flucht.

ARTHUR. Das wohl, aber wenn ich sie nicht hab, so riskier ich's ohne Geld.

GEORG. Wär's nicht gscheiter, ich bin ein sparsamer Kerl, hab was auf der Seiten, wenn Sie mir zuerst helfeten, daß ich die Sali krieg, so stehen die hundert Gulden zu Befehl.

ARTHUR. Das läßt sich hören. Jetzt aber verschwinde durch diese Thür (*Zeigt nach Mitte rechts, auf die Thüre innerhalb des zweiten Zimmers.*) und bring mir die Speisen ins Vorzimmer. Für diese beiden Gäste werd ich der Kellner sein. Doch wohlgemerkt, niemand, nicht einmal deine Geliebte darf von dem Plane etwas erfahren. Gieb mir deine Schürze! So – Jetzt die Perücke – Geschwind, es ist die höchste Zeit. (*Schiebt GEORG rechts ins zweite Zimmer, wo er sich selber durch die Thüre im Hintergrund entfernt.*)

*Vierte Scene*

(ARTHUR, *dazu* FINSTER, EMMA.)

FINSTER (*mit EMMA von links*). Kellner!

ARTHUR (*mit verstellter hölzelter Stimme, etwas tölpisch*). Was schaffen Euer Gnaden?

FINSTER. Leg deinen Hut ab, Emma. (*Zu ARTHUR.*) Sind das unsere Zimmer?

ARTHUR (*auf das Zimmer zeigend, in welchem sie sich befinden*). Das da gehört für Euer Gnaden.

FINSTER. Ich brauch aber zwei, wegen –

ARTHUR. Nur net so gach. Das (*Zimmer rückwärts*) g'hört für die gnä Fräul'n. Wenn Sie aber das wolln, g'hört *das* der gnä Fräulein, und wann Euer Gnaden wieder *das* wolln, nacher g'hört wieder das für die gnä Fräul'n.

FINSTER. Ist das Essen fertig?

ARTHUR. Han?

FINSTER. Ob's Essen fertig ist!

ARTHUR. Nur nicht so gach! No, ob's fertig is, kurios! Der Kutscher hat mir gsagt, Euer Gnaden kommen von Stadt Steyr. Ich hab eine Geliebte, die war auch in Stadt Steyr – Gott, das war a Geliebte, da haben Euer Gnaden keinen Begriff. Sie wird grad im nämlichen Alter sein mit der Fräul'n, die Fräul'n hat auch die nämlichen Haar und

den Sylphenwuchs, grad so ein Sylphenwuchs, wie der  
Sylphenwuchs von meiner Geliebten in Stadt Steyr.

EMMA. Wie heißt sie denn?

ARTHUR. Emma!

EMMA. Sonderbar, ich heiße auch Emma.

ARTHUR. Ah, gengen S'! Das is grad, als ob sie sich bei die  
Geburten verabred't hätten. Vielleicht kennen Sie meine  
Geliebte, net? In Stadt Steyr kennt man ja alles?

FINSTER. Mach er vorwärts! Und ein ordentliches  
Diner, es ist zwar fast Abend, aber auf der  
Mittagsstation haben wir zu miserabel gespeist.

EMMA (*zu ARTHUR*). Ah, jetzt erinnere ich  
mich, war sie nicht Nähterin?

ARTHUR. Na, ob!

EMMA. O, die kenn ich recht gut.

FINSTER (*ärgerlich*). Wird er die Suppen bringen?  
Diese Vertraulichkeiten bitt ich mir aus.

ARTHUR. Bitt um Verzeihung, fürn Dienstboten schickt sich das  
nicht. (*Zu EMMA.*) Entschuldigen ebenfalls, aber die Liebe –

FINSTER (*ungeduldig*). Wird's werden, oder –

ARTHUR. Die Liebe nämlich zu meiner Geliebten in  
– Stadt Steyr – entschuldigt alles. O Stadt Steyr.  
(*Durch die Thüre links im Prospekte ab.*)

*Fünfte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* ARTHUR.)

FINSTER (*mürrisch*). Aber wie kannst du dich denn mit  
einem Kellner in solche Diskurse einlassen?

EMMA. Wenn er mich fragt, so erfordert doch die Artigkeit –

FINSTER. Sei du artig, wo sich's hingehört, aber nicht –

*Sechste Scene*

(DIE VORIGEN; ARTHUR.)

ARTHUR (*in Ton und Haltung wie in der früheren  
Scene, serviert die Suppe*). Da is die Suppen.

FINSTER. Also setzen wir uns, du hier und  
ich da. (*Setzen sich zum Speisen.*)

ARTHUR (*servierend*). O, gnä Fräul'n, Sie könnten  
mir einen großen Trost verschaffen. Hat sich  
meine Emma gar nie an mich erinnert?

EMMA. Immer, jeden Augenblick.

ARTHUR. Is möglich? Also, sie liebt mich noch?

EMMA. Unausprechlich!

FINSTER (*ärgerlich*). Bring er das Fleisch, aber gleich.

ARTHUR. Nur net so gach! – Verzeihung, da hätt ich bald drauf vergessen, aber so geht’s, wie man in Stadt Steyr verliebt is, vergißt man wo anders aufs Fleisch. *(Durch die Thüre links ab.)*

### *Siebente Scene*

*(DIE VORIGEN; ohne ARTHUR.)*

FINSTER *(sehr ungehalten)*. Ich weiß gar nicht, wie du mir vorkommst! Ich sag dir’s jetzt ein für allemal, so spricht man nicht mit einem Kellner, solche Leute ignoriert man, als ob sie gar nicht auf der Welt wären.

EMMA. Sie zanken aber auch in einem fort, Herr Vormund. So eine Behandlung war ich bis jetzt nicht gwohnt, das thut weh. *(Weint.)*

FINSTER *(ärgerlich)*. Da haben wir’s, jetzt weint s’. Schamst dich nicht, was wird sich der Kellner denken?

EMMA. Solche Leute ignoriert man, als ob sie gar nicht auf der Welt wären – haben Sie selbst gesagt, drum wein ich fort ungeniert.

*Achte Scene*

(DIE VORIGEN; ARTHUR *wie früher.*)

ARTHUR. Bin ich gschwind? Da is auf einmal  
zweimal Rindfleisch. (*Serviert das gebrachte.*)

FINSTER. Mit was für einer Sauce?

ARTHUR. Mit Arthursauce.

FINSTER. Was is das – Arthursauce?

ARTHUR. Diese Benennung bezieht sich auf einen entsetzlich  
berühmten Schauspieler, auf den ausgezeichneten,  
lorbeergekrönten, publikumbezaubernden ersten  
Liebhaber Arthur. Euer Gnaden kennen ihn gewiß.

FINSTER. Nein.

ARTHUR. Ach gengen S', den kennt ja jeder zivilisierte  
Mensch, und Euer Gnaden werden doch kein Buschmann  
sein, kein Eskimo, oder ein alter Aztekerer?

FINSTER (*hat Sauce und Fleisch versucht*). Das  
is ja ein gewöhnlicher Essigkren.

ARTHUR. Ja freilich. Der Herr Arthur hat bloß von Kren  
gelebt. Zum Frühstück hat er Kren mit Honig gegessen,  
das is gut fürs Halsweh, zu Mittag mit Rindfleisch, das  
is gut für d'Brust, und auf d'Nacht Kren mit einige  
Beefsteak, das is gut fürn Magen, darum sagt man  
jetzt nimmermehr Essigkren, sondern Arthursauce.

FINSTER. Laß er mich ungeschoren mit  
seine Komödiantenhistorien.

ARTHUR. Also Euer Gnaden kennen ihn nicht, is recht  
schad, denn das is keiner, wie so viele andere, das is  
einer, ganz anders, als wie die andern, liebenswürdig,  
brav, kein Spieler, kein Trinker, kein gar nix.

FINSTER (*aufgebracht*). Was? Ein ungehobelter kecker  
Landstreicher is er, ein kupfernasiger Trunkenbold, ein –

ARTHUR. Euer Gnaden kennen ihn also doch?

FINSTER. O ja, den kenn ich nur zu gut.

ARTHUR. Und ehnder habn S' gsagt, Sie kennen ihn gar nicht?

FINSTER. Das geht ihn nichts an. Schweig er.

ARTHUR. Ich sag gar nix, als: „Der arme Herr Arthur“!

EMMA. Arm? Wieso? Ist ihm ein Unglück geschehn?

ARTHUR. O je! Das is gar a traurige Gschicht! – Ich  
will ehnder 's Bratl bringen. (*Links ab.*)

### *Neunte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* ARTHUR.)

FINSTER. Was für ein Interesse kannst du noch haben, nach  
dem Menschen zu fragen, der um schnöde hundertzwanzig  
Gulden mit Vergnügen auf dich resigniert hat?

EMMA. Neugierde, weiter nichts.

FINSTER (*beiseite*). Er ist vermutlich in ein Engagement hier durchgereist, das Volk wandert ja immer wie die Zigeuner.

### *Zehnte Scene*

(DIE VORIGEN; ARTHUR, *wie früher, mit Braten und Salat.*)

ARTHUR. Da is 's Bratl.

FINSTER. Hat sich nicht lange hier aufgehalten,  
der saubere Herr Arthur.

ARTHUR. O je! Das is gar a traurige Gschicht. Er hat sich in die allerschönste Fräulein von ganz Stadt Steyr verliebt. Der Vormund is aber fort mit ihr von Stadt Steyr – Euer Gnaden müssen wissen, dieser Vormund is ein wahres Ungeheuer, ein –

FINSTER. Das is nicht wahr, der Vormund is kein Ungeheuer.

ARTHUR. Also kennen Euer Gnaden den alten Philister.

FINSTER (*aufgebracht*). Was? Philister?

ARTHUR. Ich sag nur das, was der Herr Arthur gsagt hat.

Er is hier durchgereist, er hat einen Ruf auf Gastrollen nach Budweis kriegt, da hat er zugesagt, jetzt muß er also ehnder sein böhmisches Wort halten, dann

wird er das deutsche erfüllen und seine Geliebte  
dem Vormund wegschnappen und entführen.

FINSTER. Und glaubt dieser Histrione, daß sich ein  
ordentliches Fräulein von ihm entführen lassen wird?

ARTHUR. Er glaubt halt und hofft halt, und meiner  
Seel, wenn ich noch ein so ein ordentlichs Fräulein  
wär, ich ging augenblicklich durch mit ihm.  
(*Zu EMMA.*) Sagen S' auch Ihre Meinung.

EMMA. Ich glaube, daß wir am liebsten die Frau  
desjenigen werden, den wir lieben.

ARTHUR (*entzückt, für sich*). Sie wird mir folgen.

FINSTER. Pack er sich und schick er mir  
die Tochter des Wirts her.

ARTHUR. Die hat keine Zeit.

FINSTER. Wenn ich sie aber ersuchen laß –

ARTHUR. Es ist unmöglich.

FINSTER. Nun, so werd ich selber zu ihr gehn.

ARTHUR. Das heißt, ich werd ihr's sagen. (*Beiseite.*)  
Was will er denn nur von der? (*Links ab.*)

*Elfte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* ARTHUR.)

FINSTER (*EMMA nachspottend*). Ich glaube, daß  
wir am liebsten die Frau desjenigen werden,  
den wir lieben – was soll das heißen?

EMMA. Das ist eine allgemeine Behauptung, weiter nichts.

FINSTER. Ein junges Frauenzimmer hat keine Einsicht, darf  
keinen Willen haben. Du wirst von nun an nur da lieben,  
wo ich's erlaube, wo ich's befehle. (*Beiseite.*) Die darf  
mir keinen Augenblick ohne Aufsicht bleiben. (*Laut.*)  
Es ist schon spät, aber nach dem Essen muß ich immer  
ein kleines Jausenschlaferl machen. Ich will nicht,  
daß du Langeweil hast, bis ich aufwache, darum –

EMMA. O machen Sie sich keinen Kummer.

FINSTER. Ohne Gesellschaft is es entrisch  
an so einem fremden Ort.

*Zwölfte Scene*

(DIE VORIGEN; SALI.)

SALI (*durch die Prospektthüre links eintretend*). Der Kellner hat  
mir gesagt, Euer Gnaden haben befohlen, daß ich –

FINSTER. O, nicht befohlen, ersuchen hab ich  
 Ihnen nur wollen, wenn Sie grad Zeit haben,  
 meiner Emma Gesellschaft zu leisten.

SALI. Mit größtem Vergnügen.

FINSTER (*SALI beiseite führend*). Sie müssen mir aber  
 versprechen, sie keinen Augenblick allein zu lassen, denn  
 wissen Sie – es is nichts von Bedeutung – wissen Sie –

SALI. Nein, was is es denn eigentlich?

FINSTER. Die Arme, sie hat ein kleines nervöses  
 Gemütsleiden mit habitueller Geistesaffektion und  
 damit verbundener Reaktion nach dem Gehirn –

SALI. Das heißt auf deutsch: sie is verrückt?

FINSTER. Bloß ein kleiner Ansatz, und das nur dann und wann.

SALI. Und sie schaut ganz gscheit aus.

FINSTER. Das Aussehn täuscht.

SALI. Wie Sie vorhin mitn Kutscher so ein Narrnspektakl  
 gmacht habn, da hab ich gsagt: der Herr muß verrückt sein.

FINSTER. Und derweil bin ich gscheit, sehr gscheit.

SAUI. Ja, ja, das Aussehn täuscht.

FINSTER. Ich hab die Gewohnheit – (*gähnt*) mein  
 Schlaferl kann ich nicht entbehren – fatal – aber  
 Sie haben schon die Güte und bleiben bei ihr.

SALI. Von Herzen gern.

FINSTER. Und sollte sie fortwollen – so wecken Sie mich auf. Ich werde sehr erkenntlich sein.

SALI. O, ich bitt.

FINSTER (*geht durch die offene Prospektthür rechts in das Zimmer rückwärts und macht die Thüre selbst zu*).

### *Dreizehnte Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne FINSTER.*)

EMMA. Was hat Ihnen denn der Herr Vormund so geheimnisvoll zugewispelt?

SALI. Gar nix, es war bloß wegen Kaffee.

EMMA. Deswegen hat er Ihnen so abseits gezogen?

SALI. Daß er recht heiß sein soll, der Kaffee, und daß ich zum Zeitvertreib mit Ihnen a bißl diskurieren soll.

EMMA. Gut, also diskurieren wir, was denn zum Beispiel? Ja, wie viel Kellner haben Sie im Haus?

SAUL. Nur einen.

EMMA. Is das der, welcher uns bediente?

SALI. Freilich, weil wir nur einen haben, so kann's kein anderer sein.

EMMA. Also nur diesen einzigen Kellner?

SALI (*für sich*). Was kann ein fremdes Fräul'n das interessieren?

Sie is richtig etwas – (*Pantomime der Verrücktheit.*)

EMMA. Sagen Sie mir, ist dieser Kellner nicht recht ein leichtsinniger, flatterhafter Mensch?

SALI. O nein! Er is brav – unendlich brav, ein wahres Muster –

EMMA (*nimmt sie freudig bei der Hand*). Wirklich?

SALI (*zieht die Hand etwas furchtsam zurück*). Wie ich Ihnen sag.

EMMA. Sie thun aber gerad so, als ob

Sie sich fürchteten vor mir.

SALI. O nicht im geringsten.

EMMA. Hat er Ihnen niemals gesagt, daß er liebt?

SALI. O freilich! Gleich den zweiten Tag, wie er bei uns war. Aber es is ein Unglück –

EMMA. Jawohl ein Unglück, Sie wissen also alles?

SALI. Der Vater giebt's nicht zu, um keinen Preis.

EMMA. Das ist ja nicht mein Vater, nur mein Vormund.

SALI. Was soll denn der zugeben?

EMMA. Na, die Heirat mit –

SALI. Mitn Kellner? Die geht ja nur meinen Vater an, und der hat mich für ein andern bestimmt.

EMMA. Was reden Sie da? Sie wollen ihn heiraten?

SALI. Ja freilich, für was liebten wir uns denn so unendlich?

EMMA (*wie aus den Wolken gefallen*). Sie lieben sich?

SALI. Er hat mich sogar entführen wollen, aber –

EMMA (*außer sich*). Entführen hat er Sie  
wollen, eine andere entführen?

SALI. Ich hab aber nicht eingewilligt, ich will nicht entführt,  
so ich will geheiratet sein, wie sich's g'hört.

EMMA (*wie oben*). Er liebt also eine andere, der Falsche, der –

SALI (*für sich*). Jetzt hat s' den Raptus, die schauerlichen  
Augen, die sie macht. (*Als ob sie auf einen Ruf nach der  
Prospektthüre links horchte.*) Ich komm schon. (*Zu EMMA.*)  
Der Vater ruft, ich komm gleich wieder z'ruck. (*Für sich.*)  
Die kann lang warten. (*Durch die Prospektthüre links ab.*)

### *Vierzehnte Scene*

(EMMA [*allein*].)

[EMMA.] Und diesem Menschen hab ich geglaubt,  
in seine Hände wollt ich mein Lebensglück –  
und er liebt eine andere! Schändlich!

*Fünfzehnte Scene*

(DIE VORIGE, ARTHUR.)

ARTHUR (*durch die Prospektthüre links eintretend, für sich*). Erwünscht, ich treffe sie allein.

EMMA (*entrüstet, für sich*). Er hier!? Eben recht.

ARTHUR (*hat die blonde Perücke auf, spricht aber mit natürlicher Stimme*). Theure Emma, endlich schlägt die Stunde des Glückes.

EMMA. Sie wagen es noch –

ARTHUR. Liebst du mich noch, bist du entschlossen?

EMMA. Ja, ich bin entschlossen, einen Treulosen, einen Verräter für immer aus meiner Nähe zu verbannen.

ARTHUR. Was ist hier vorgefallen?

*Sechzehnte Scene*

(DIE VORIGEN; FINSTER *erscheint unbemerkt in der Prospektthüre rechts lauschend.*)

EMMA (*zu ARTHUR*). Umsonst ist Ihre Verstellung, Sie sind entlarvt.

ARTHUR. So hören Sie mich doch.

FINSTER (*für sich*). Tod und Teufel, das ist ja die Stimme  
meines Neffen. (*Setzt eilig seine Brille auf.*)

EMMA. Können Sie es leugnen? Sie haben sich hier durch  
Kleidung und Perücke maskiert eingeschlichen –

FINSTER (*für sich*). Also so verhält sich die Gschicht?

ARTHUR. Sie verkennen mich, es muß ein Irrtum  
sein, ich werd Ihnen erklären –

EMMA. Nein, ich will keine Erklärung,  
ich hasse, ich verachte Sie!

ARTHUR. Nur ein Wort –

FINSTER (*zwischen beide tretend*). Kellner, Kaffee!

ARTHUR (*erschrocken, für sich*). Da haben  
wir's, der hat alles gehört.

FINSTER (*hat ARTHUR von der Seite scharf beobachtet,  
für sich*). Er ist es richtig. (*Laut zu ARTHUR.*)  
Meinen Kaffee, hab ich gsagt.

ARTHUR (*wieder die als Kellner angenommene  
Sprache*). Steht schon im Vorzimmer aufm Tisch.  
(*Für sich.*) Er hat mich nicht erkannt.

FINSTER. Die hintere Thür dort muß ich zusperren. (*Geht  
in das Zimmer rückwärts und verschließt so, daß es  
das Publikum durch die offenbleibende Prospektthüre  
rechts sehen kann, steckt den Schlüssel zu sich.*)

ARTHUR (*spricht in der Scene alles zu FINSTER in der angenommenen Kellnersprache, zu EMMA in natürlichem Ton*).

Emma, ich beschwöre Sie, was ist denn vorgefallen?

EMMA (*streng*). Den Kaffee sollen Sie bringen!

ARTHUR (*desperat durch die Prospektthüre links gehend*). Ja ja, sonst merkt's der Vormund, aber woher diese fürchterliche Verwandlung? (*Hat den Kaffee von einem draußen stehenden Schenktisch genommen, kommt nach vorne.*)

EMMA. Sagt Ihnen das nicht Ihr Bewußtsein?

Lieben Sie nicht die Wirtstochter hier?

ARTHUR (*erstaunt*). Ich, die Wirtstochter?

FINSTER (*kommt zurück, für sich*). Der soll mir nicht entkommen. (*Zu ARTHUR.*) Nun, wird's?

ARTHUR. Is schon da, Euer Gnaden. (*Präsentiert Kaffee.*)

FINSTER. Und mach er gleich die Rechnung.

ARTHUR. Gleich – Emma, wenn Sie mich je geliebt –

FINSTER. Vorwärts! Wir haben verzehrt –

ARTHUR (*auf einer Schreibtafel notierend*).

Zwei Zimmer macht vier Gulden.

FINSTER. Was? Für die paar Stunden?

ARTHUR. Ist's Ihnen zu viel? Schreiben wir zwei Gulden.

FINSTER. Zweimal Suppen –

ARTHUR. Siebzehn Kreuzer.

FINSTER. Siebzehn Kreuzer?

ARTHUR (*zu EMMA*). 's kann nur ein Mißverständnis sein.  
 FINSTER. Zwei Rindfleisch.  
 ARTHUR. Achtzehn Kreuzer, macht fünfundvierzig.  
 FINSTER. Sechsenddreißig macht's! Will er betrügen auch noch?  
 EMMA (*für sich, doch so, daß es ARTHUR hören muß*). O, das hat er schon gethan.  
 ARTHUR (*heimlich zu EMMA*). Sie treiben mich zur Verzweiflung.  
 (*Zu FINSTER.*) Bitt um Verzeihung, ich hab nur –  
 FINSTER. Zweimal Braten und Salat –  
 ARTHUR. Is zu viel, wenn ich zwei Gulden aufschreib?  
 FINSTER. Ah, das is zu stark.  
 ARTHUR. Schreiben wir ein Gulden, ich laß ja handeln.  
 FINSTER. Seit wann is denn er Kellner? Er weiß ja gar nichts, stehn die Preis nicht aufn Speiszettel?  
 ARTHUR. Ich werd's gleich heraufholen.  
 FINSTER. Ganz recht! Aber halt! Meine Tabakdose, da in dem Zimmer (*rückwärts deutend*) liegt sie aufn Tisch, bring er sie mir.  
 ARTHUR. Gleich. (*Nach dem Zimmer rückwärts durch die offene Prospektthüre rechts ab.*)  
 FINSTER (*für sich, schlau triumphierend*). Bravissimo, der Vogel geht schon ins Garn. (*Wie ARTHUR ab ist, schlägt FINSTER schnell die Prospektthüre rechts zu.*) So, jetzt

schnell abgesperrt. (*Schließt die Prospektthüre rechts und steckt den Schlüssel zu sich.*) Hab ich dich, Hallodri du!

ARTHUR (*von innen*). Was is denn? Was machen denn Euer Gnaden?

FINSTER. Also ein Kellner bist du? Na wart! Trotz der blonden Perücken hab ich dich an der Stimm erkannt, du Schlingel du!

ARTHUR (*von innen, mit natürlicher Stimme*). Machen S' auf!

EMMA (*zu FINSTER*). Also wissen Sie, Herr Vormund?

FINSTER. Alles weiß ich.

ARTHUR (*wie oben*). Was soll diese Gewaltthat heißen? Ich entkomme Ihnen doch.

FINSTER (*höhnend*). Wenn keine Fenstergitter wären. Übrigens giebt's noch andere Mittel – (*Zu EMMA.*) Emma, ruf mir den Wirt herauf.

EMMA. Sagen Sie diesem Menschen, daß ich ihn hasse, daß ich ihn nie mehr sehen will.

FINSTER. Na, na, nur nix übertreiben. Du hast eigenmächtig weder zu lieben noch zu hassen. Alles nur nach meinem Befehl.

EMMA. Er ist ein Betrüger.

FINSTER. Deswegen muß er doch mit uns nach Haus reisen.

ioEMMA. Wie? In unserm Wagen? Um keinen Preis.

FINSTER. Still, sag ich, schick mir den Wirt herauf.

EMMA. Sehr gern, damit ich nur aus der Nähe jenes  
Abscheulichen komm! (*Durch die Prospektthüre links ab.*)

*Siebzehnte Scene*

(FINSTER, ARTHUR, *von innen.*)

ARTHUR. Öffnen Sie durchaus nicht?

FINSTER. Nicht eher, bis wir zusammen  
nach Regensburg fahren.

ARTHUR. Nimmermehr.

FINSTER. Mit Gewalt schlepp ich dich mit, in Eisen und Banden.

ARTHUR. Ich lache nur zu solcher Tyrannei.

FINSTER. Per Schub laß ich dich transportieren.

*Achtzehnte Scene*

(FINSTER, *dazu* SAUERFASS.)

SAUERFASS (*durch die Prospektthüre links*). Sie haben  
gewunschen – was wünschen Euer Gnaden?

FINSTER. Sagen Sie mir, lieber Herr Wirt,  
wieviel Kellner haben Sie im Haus?

SAUERFASS. Nur einen einzigen.

FINSTER. Wenn Sie nur einen einzigen haben,  
dann haben Sie gar keinen.

SAUERFASS. Die Rechnung kapiert ich nicht, konträr  
a Wirt, der alles doppelt rechnet –

FINSTER. So wissen Sie denn, dieser Kellner ist kein  
Kellner, sondern ein verkleideter Abenteurer,  
mein vagabundierender Neffe und Mündel.

SAUERFASS (*höchst erstaunt*). Nicht möglich!  
Mein Kellner dero Verwandter?

FINSTER. Meiner weiland Schwester ehleiblicher Sohn,  
von Hochfeld ist sein wahrer altadeliger Name.

SAUERFASS. Jetzt wird mir alles klar, er reist in Verführungs-  
Angelegenheiten, und um meiner Tochter nachzustellen,  
ist der Hochgestellte eingestanden bei mir.

FINSTER. Der Bursch ist alles im stand.

SAUERFASS. Und ich Strohkopf hab das nicht gleich erraten!  
Er hat weder mich noch meine Gäst je um ein Kreuzer  
betrogen, hat auch nie dazu gebracht werden können,  
meinen Wein zu verpantschen. Da war's ja schon mit  
Händen z'greifen, das kann kein natürlicher Kellner sein.

FINSTER. So ist es auch, mit verstellter Stimme und  
blonder Perücke hat er mich a Weil getäuscht.

SAUERFASS. Blonde Perücken? (*Für sich.*) Ja, ja,  
der Komödiant hat eine da g'habt.

FINSTER. Aber mein Scharfblick durchschaut alles.

SAUERFASS. Wenn's a Weil dauert.

FINSTER. Ich hab ihn ertappt und mit namenloser Schlauheit dort eingesperrt, und auf die Seel bind ich's Ihnen jetzt, Vater quaestionis mit der gefahrgelaufenen Tochter, bewachen Sie ihn aufs sorgfältigste, bis ich gesetzliche Assistenz geholt hab, sonst kommt er uns aus.

SAUERFASS. Das ist der geringste Kummer, ich bin vielleicht so noch schlauer wie Euer Gnaden.

FINSTER. Das is wohl nicht möglich. Und wo wohnt denn der Herr Commissarius oder Richter?

SAUERFASS. Mein Hausknecht wird Euer Gnaden hinführen.

FINSTER. Scharmant. (*Will fort.*)

SAUERFASS. Noch eine Frag: Hat der junge Mann Vermögen?

FINSTER. Bedeutend, er weiß es noch gar nicht. Weil seine Mutter, meine Schwester, eine Bürgerliche war, war es im Zweifel, ob er das Rittergut seines ohne Testament verstorbenen Vaters erbt. Ich hab den Prozeß für ihn gewonnen.

SAUERFASS. Also is er Erbe, Gutsherr, und mit wie viel Jahreserträgnis?

FINSTER. Mindestens fünf bis sechstausend Gulden. Aber zu was fragen Sie mich um das alles?

SAUERFASS. Weibliche Neugier, angeborner Fehler aller Wirte.

FINSTER. Also ich bau auf Ihre Wachsamkeit, ich bin gleich wieder da. (*Drohend zur Thüre, wo ARTHUR eingesperrt.*) Wart du! (*Durch die Prospektthüre links ab.*)

*Neunzehnte Scene*

(SAUERFASS [*allein*].)

[SAUERFASS.] Also mein Kellner is ein junger gnädiger Herr, ein heimlicher Gutsbesitzer, so heimlich, daß er's selber nicht weiß. Soll ich ihm fluchen als Verlocker meines Kindes? Warum? Er hat sie ja direkt und anständig heiraten wollen. Solche Verführer sind ohnedem rar. Und liegt mir was an dem alten Herrn? Nein, er ist Gast, wie jeder andere, bei mir is noch jeder Gast geprellt worden, *den* prell ich auf andere Art, muß es denn grad immer mit der Rechnung sein?

*Zwanzigste Scene*

(DER VORIGE; SALI.)

SALI (*durch die Prospektthüre links*). Aber Vater, was war denn früher für ein Lärm da heroben?

SAUERFASS. Sali, du kommst mir grad recht, mein Kind.

SALI. Was schafft der Herr Vater?

SAUERFASS. Schau Sali, mein Kind, ein  
Kind muß aufrichtig sein.

SALI. Will mich der Vater schon wieder überlisten?

SAUERFASS. Was fällt dir denn ein?

SALI. Nein, Herr Vater, heut z’Mittag sind Sie auch so  
freundlich gschlichen kommen, ich traue Ihnen nicht mehr,  
wenn ein Vater einmal die Unwahrheit spricht, dann –

SAUERFASS. Das gilt nur für die Kinder. Mit einem  
Wort, bist du wirklich verliebt in mein Kellner?

SALI. Das is schon a altes Gständnis, das nehm ich nicht  
mehr z’ruck, aber neues kriegen S’ gwiß keins.

SAUERFASS. Liebst du ihn aber so, daß dich  
der Gram tötete ohne ihn?

SALI. Ich weiß nicht, was der Vater will –  
na freilich lieb ich ihn so.

SAUERFASS. Liebst du ihn auch so, daß du, wenn du ihn nicht  
kriegst, in Brunn springest und dich ertränkest? Antwort!

SALI (*zögernd und zweifelhaft*). Wenn ich mich eh z’tot kränk, zu  
was brauchen wir den Brunn? – Aber ja, ich lieb ihn so.

SAUERFASS. Liebst du ihn auch so, daß du mir die darauf  
folgende Mitternacht als Geist erscheinst und  
mich mit Wehgeschrei aufschreckest vom weichen  
Flaumenpfehl? Ich muß das alles wissen.

SALI. O ja, das thät ich ohne Zweifel.

SAUERFASS. Ja siehst du, mein Kind, warum hast du  
das nicht gleich gesagt. Ja, wenn es so is, dann  
is es ja, um mein einzigs Kind zu retten, meine  
Pflicht, daß ich dir den Kellner zum Mann geb.

SALI (*freudig überrascht*). Is das Ernst?

Lieber einziger Herr Vater!

SAUERFASS. Jetzt fragt sich's, ob er seine  
Gesinnungen nicht geändert hat, seitdem.

SALI. O, da sind Sie unbesorgt. Er hat mich  
ja sogar entführen wollen.

SAUERFASS. Unglückliches Kind! An welchen  
Abgrund bist du da getaumelt.

SALI. An gar keinen. Wir logieren keine hundert Schritt von der  
Grenz und gleich drüben hätt er mich g'heirat't. Er hat ja  
Dispens, Taufschein und alle möglichen Papiere bei sich.

SAUERFASS. Dispens? Taufschein? (*Faßt eine Idee.*)

SALI. Alles hat er im Sack.

SAUERFASS. Nun denn, mein Kind, wart draußt und  
bereite dich vor auf den feierlichen Akt.

SALI (*entzückt*). Mir is – ich kann's gar nicht recht glauben –  
Sie lieber goldener Herr Vater! (*Durch die Mitte links ab.*)

*Einundzwanzigste Scene*

(SAUERFASS *[allein].*)

[SAUERFASS.] Jetzt muß ich den jungen Herrn überrumpeln,  
den Hauptschlüssel hab ich. (*Öffnet die Prospektthüre  
rechts.*) Schorsch, lieber Schorsch, auf a Wort.

*Zweiundzwanzigste Scene*

(DER VORIGE; GEORG.)

GEORG (*mit der blonden Perücke auf dem Kopf aus dem  
rückwärtigen Zimmer*). Sie schaffen, Herr Sauerfaß?

SAUERFASS (*für sich*). In der Angst hat er vergessen, die  
Perücken herunter zu nehmen. (*Laut.*) Der junge  
Herr mit der blonden Perücken wird jetzt –

GEORG. O, bester Herr Sauerfaß, wenn Sie  
wüßten – (*Nimmt die Perücke ab.*)

SAUERFASS. Still sein! Ich weiß von nix, will von nix  
wissen. Ich bin beleidigter Vater durch und durch –

GEORG. Mit was hab ich Ihnen denn beleidigt?

SAUERFASS. Hast du nicht mein einziges Kind verlockt?  
Wenn man mehrere Töchter hat, da is eine leicht

verschmerzt, aber sie is meine ganze Kinderschaar,  
ich bin eine Löwin, der man die Jungen geraubt.

GEORG. Bilden S' Ihnen nix ein, Herr Sauerfaß. Ich  
habe Ihre Tochter heiraten wollen, und das will  
ich noch und will mein Lebtag nix anders.

SAUERFASS. Ja, die Sach auf die lange Bank  
schieben, herumtrenzen? Nix da! Bei mir  
heißt's: gleich oder gar nicht.

GEORG (*freudig verblüfft*). Ja, bester Herr Sauerfaß –

SAUERFASS. Diese Redensarten heißen nix.

Heiraten, gleich auf der Stell.

GEORG. Augenblicklich!

SAUERFASS. Gut, ich nehm dich beim Wort, hol  
gschwind die Sali, draußen ist sie.

GEORG (*jubelnd*). O Gott! Das Glück! Sali, Sali! (*Links ab.*)

*Dreiundzwanzigste Scene*

(SAUERFASS *[allein].*)

[SAUERFASS.] Die Grenz is keine hundert Schritt von hier.

*(Setzt sich und schreibt.)* Der Herr Pastor drüben ist mein langjähriger Freund – hier meine schriftliche Einwilligung – der junge gnädige Kellner is verliebt bis über die jugendlichen Ohren – alles nach Wunsch.

*Vierundzwanzigste Scene*

(DER VORIGE; GEORG, SALI *durch die Prospektthüre links.*)

SALI. Liebster Vater, also wirklich –

GEORG *(zu SALI)*. Alles in Richtigkeit.

SAUERFASS *(schreibend)*. Kommts her, meine Kinder, auf diese Schrift wird euch der Herr Pastor drüben mit einander zusammenkoupieren, der Richter Voll und der Müllner Radl von drüben, meine alten Spezi, werden die Beiständ sein. *(Giebt die Papiere an GEORG.)* Da habts mein Segen und unterstehts euch nicht, ohne verheirat't zu sein, mir vor die Augen zu kommen.

GEORG. Wird pünktlich besorgt.

SALI (*eilig*). Wenn wir zurückkommen,  
bedanken wir uns erst. (*Wollen ab.*)

*Fünfundzwanzigste Scene*

(DIE VORIGEN; ARTHUR.)

ARTHUR (*der schon früher eingetreten ist und gehorcht hat, tritt durch die Prospektthüre links vor, in Ton und Manier als junger Maushuber*). Wo steckt denn das Kellnervolk? Aha, bei meiner Braut!? Jetzt sollt ich ihn durchkarbatschen, aber na, das wäre mir zu öd, fad, alles schon dagewesen.

SAUERFASS (*zu ARTHUR*). Herr Maushuber junior –

ARTHUR (*zu SAUERFASS*). Na also, Sie, ich hab mir das Ding anders überlegt, vielleicht heirat ich Ihre Tochter doch noch.

SAUERFASS. Is mir leid – 's is Ihre eigene Schuld.

SALI (*ängstlich*). Ums Himmels willen gschwind,  
Schorsch, dem Vater is nicht zu trauen. (*Läuft mit GEORG durch die Mitteithüre links ab.*)

SAUERFASS. Wart, Sali, mein Kind, ich begleit dich zum Kaleß. (*Folgt ihnen.*)

*Sechszwanzigste Scene**(ARTHUR [allein].)*

[ARTHUR.] So, die gehörige Anspornung zur Eile wäre auch gschehn, und das fait accomplit dieser Heirat muß mich ja in Emmas Augen freisprechen von dem unerklärbaren Wirtstochterverdacht – Beneidenswerter Kellner, du bist am Ziele, und ich – muß erst die Geliebte versöhnen, dann des Vormunds Wachsamkeit überlisten – welche Unmasse von Geschäften! Und dabei kann mir überdies jeden Augenblick der alte Maushuber in die Quer kommen, der junge auch – nun mit dem mach ich kurzen Prozeß, der Jüngling scheint die Schläge zu fürchten, im Notfall müßte ich ihm aufwarten damit, wiewohl ich mich ungern zu solchem Zweck strapeziere. Ich spende in der Regel nie physische Püffe, ich halte es mit den geistigen Hieben, und diese auszutheilen, geben uns die lieben Mitmenschen Gelegenheit im Überfluß. Da glauben die meisten, zum Schlagen braucht man einen Stock, eine Reitgerte, oder die Hand; weit gefehlt. Die eigenen Worte des Menschen sind das, womit man sie am triftigsten schlagen kann.



Für d'Stiegenbeleuchtung müssen zahl'n;  
 Vor Zehne auch er schon 's Thor zuschlagt,  
 A Inwohnerin hat sich beklagt,  
 Daß er so viel Sperrgeld preßt heraus,  
 Daß sie lieber erst in der Fruh geht z'Haus.  
 Er hat gar kein Gewissen, sein Herz is von Stein,  
 So kann nur ein Wucherer, ein Nimmersatt sein.  
 Z'Michaeli ruft der Hausherr den Hausmeister wieder,  
 Lieber Hausmeister, sagt er, die Zins sind zu nieder;  
 Trag die Schrift zu d'Parteien aus, sie werdn alle gesteigert,  
 Und nur augenblicklich kündigen, wie sich eins weigert.  
 Dem Hausherrn der Hausmeister am End  
 Dessen eigene Wort zurufen könnt:  
 Euer Gnaden habn ka Gewissen, Ihr Herz is &c.

[3.]

Der Hofmeister in einem Haus  
 Macht öfter seinen Zögling aus:  
 Ich frag Sie aus der Kreuz und Quer,  
 Sie können nichts aus der Grammair;  
 Auch sonstn nichts, 's is aus der Weis,  
 's fehlt nicht an Kopf, 's fehlt nur an Fleiß.  
 Faulenzen nur und spielen, ja das  
 Ist Ihre Sach ohn Unterlaß.  
 Ja wenn Sie's so machen, erlebn wir nichts Guts.



Kommt der Freund von mein Mann, sag, beim Domeyr bin  
 ich,  
 Doch meinem Mann, dem sagst nix, denn der eifert  
 unsinnig.

Da könnt sich die Frau nicht beklagn,  
 Thät ihr d' Köchin ihre eigenen Wort sagn:  
 Vorm Ehgemahl hinterrucks anbandeln a Gschicht,  
 Für gnädige Frau ordentliche g'hört sich das nicht!

[5.]

Ein Gemeindemitglied räsonniert,  
 Daß man alls nur dann kriegt, wenn man schmiert,  
 Is kein Sitz im Theater z'habn mehr,  
 Um fünf Gulden kriegt man'n beim Marqueur.  
 Sind bsteckt beim Sperl alle Tisch,  
 Um ein Gulden ich gwiß noch ein erwisch.  
 Bringt der Schneidersbub einen neuen Frack,  
 Bleibt'r eim, bis er's Sechsen kriegt, am Gnack.  
 Der Trinkgeldunfug is ausz'rotten schwer,  
 Das gemeine Volk geht nur auf Sportl und Douceur.  
 's Tags darauf thut der Herr einem andern bedeuten  
 Aufm Amtshaus, ich werd schon die Sache so leiten  
 Und d'Hauptstraßenpflasterung Ihnen zuschanzen,  
 Doch verdien ich zehn Prozent von dem Ganzen.  
 Dem Gemeindeausschuß hätt man solln

Seine eigenen Wort wiederholn:  
Der Trinkgelder-Unfug &c.

[6.]

Der reiche Wechsler sagt zum klein:  
Sensal! Gehn S' auf die Abendbörs hinein;  
Steiln d'Kredit auf fünfundachtzig sich,  
Nehmen S' hundertfünfzig für mich.  
Der geht und kauft s' und bringt s' noch heut,  
Gar zu vierundachtzig – der Wechsler schreit:  
Jetzt seh ich's, wie Sie mich betrügen,  
Dreiundachtzig siebenachtel waren s' zu kriegen,  
Man sollt d'Karten Ihnen wegnehmen, 's gescheiteste wär's,  
Sie sind a Art Seerauber, g'hörn auf ka Börs!  
's Tags darauf geht er selbst auf die Börs, druckt die Kurs  
nieder  
Durch Verkäufe en masse, kauft s' selbst dann zuruck  
wieder  
Mit a paar Prozent Rebach, und um's recht ausz'beuten,  
Laßt durch Ausländer Firmen er noch mitarbeiten.  
Der Sensal könnt da ohne Scheniern  
Dem Wechsler seine Wort repetiern:  
Man sollt d'Karten &c.

[7.]

Ein Gelehrter zum Bedienten spricht:  
 Mir scheint, du trinkst, das leid ich nicht!  
 Euer Gnaden, ein halbes Seidel nur  
 Und Wasser über ein Maß dazu!  
 Du leugnest, Bursch, was klar man sieht,  
 Dein Auge glost, die Nase glüht,  
 Auch der Dunstkreis, welcher dich umhüllt,  
 Ist mit Weingeisttheilen angefüllt.  
 Überladung des Magens mit Wein oder Speis  
 Ist eklige Roheit, Gemeinheitsbeweis.  
 D'nächste Nacht is der Herr bei eim großen Souper,  
 Spät kommt er z'Haus, fällt beim Bett, seufzt Ach und Weh:  
 O Franz! Mir is übel, 's geht alles um und um,  
 's Zimmer tanzt – und du auch, schau nur, daß i ins Bett  
 kumm.

Dem Herrn könnt, es wäre nicht schlecht,  
 Der Bediente ins Ohr schreien recht:  
 Überladung des Magens &c.  
 (*Durch die Mitte rechts ab.*)

*Siebenundzwanzigste Scene*

(SAUERFASS *durch die Prospektthüre rechts eintretend.*)

[SAUERFASS.] Ein Wagen fährt die Straßen herauf, das geht heut zu! Passagier auf Passagier. – Wenn ich nur den jugendlichen Grobian schon draußen hätt, ich brauch sein Zimmer, und in die Zimmer thut er auch, als ob er zu Haus wäre. (*Ruft nach rechts.*) Sie, Herr von Maushuber!

*Achtundzwanzigste Scene*

(DER VORIGE; ARTHUR *durch die Prospektthüre rechts.*)

ARTHUR. Was giebt's, Schwiegerpapa?

SAUERFASS. Schwiegerpapa? Kann sich machen, macht sich grad, aber von wem?

ARTHUR. Na weiter, weiter, keine Künsten! Apropos, wo is denn der Herr da, der alte Spektakelmacher hin?

SAUERFASS. Kann Ihnen keine Dienung leisten, es scheint, er hat Familienangelegenheiten –

ARTHUR. Und wie lang kann er ausbleiben?

SAUERFASS. Das is je nachdem die Familienangelegenheiten dauern.

ARTHUR. Sie thun sehr köbig; ich könnt

Ihnen zwei Worte sagen –

SAUERFASS. Na, da bin ich, so reden S’.

ARTHUR. Na, is mir z’fad, öd, alles schon dagewesen.

*Neunundzwanzigste Scene*

(DIE VORIGEN; MAUSHUBER VATER, *durch die Prospektthüre links.*)

MAUSHUBER. Na, triff ich dich endlich, alter Freund?

SAUERFASS (*für sich*). Sapperment, der alte Maushuber.

ARTHUR (*für sich*). Das is der alte Maushuber? Dem

Konflikt wäre ich gern ausgewichen.

SAUERFASS (*zu MAUSHUBER*). Lieber Freund,

ich bedaure unendlich, aber dein Sohn hat

sich’s nur selbst zuzuschreiben.

MAUSHUBER. So? Über das eben werd ich

um eine Aufklärung bitten.

SAUERFASS (*zu ARTHUR*). Jetzt gfreun Sie sich, junger Herr, wie

ich Ihnen anmalen werd bei Ihrem Papa. (*Zu MAUSHUBER.*)

Saubers Früchtl wordn, dein Herr Sohn, schamst dich nicht,

alter Stamm, daß dein Apfel so weit weggfalln is von dir?

MAUSHUBER. Was? Mein Sohn is mein Ebenbild

an Solidität und Höflichkeit.

SAUERFASS. Ein ungeschliffener Bengel is er.

ARTHUR. Einer lobt, der andere schimpft, ich  
verhalt mich passiv, durch das kommen s'  
vielleicht aufs Raufen zusammen.

MAUSHUBER. Er is die gute Stund selber, aber du hast ihn  
ja maltraiert, er fürcht sich völlig vor dir. (*Sieht sich  
nach der Thür links um.*) Er traut sich richtig net herein.

SAUERFASS. Maltraiert, sagst du? Nicht wahr is!  
Mit offenen Armen hab ich ihn empfangen.

MAUSHUBER. Mit schönem offenen Arm,  
hinausgeworfen hast ihn.

SAUERFASS. Verdient hätt er's wohl, aber –

### *Dreißigste Scene*

(DIE VORIGEN; IGNAZ MAUSHUBER, *durch die  
Prospekthüre links schüchtern eintretend.*)

IGNAZ. Habn S' ihm gsagt, sieht er's ein?

SAUERFASS (*sieht IGNAZ, den er für den Schauspieler*

ARTHUR *hält*). Was will denn der wieder da? (*Auf IGNAZ  
zugehend.*) Wir brauchen keine solchen, wie Sie sein.

IGNAZ. Er fangt schon wieder an. Hilfe!

MAUSHUBER VATER (*zu SAUERFASS*). Aber bist denn bsessen?

SAUERFASS. Ich werd mir Recht verschaffen. (*Hat IGNAZ nach rechts getrieben, so daß ARTHUR nun links zu stehen kommt.*)

*Einunddreißigste Scene*

(DIE VORIGEN; PITZL.)

PITZL (*zur Prospektthüre links, und spricht gleich zu ARTHUR, ohne die BEIDEN MAUSHUBER zu bemerken*). Du, der alte Maushuber is da.

ARTHUR. Du avisierst einen schön zur rechten Zeit.

PITZL (*wird die ANWESENDEN gewahr*). Der dort ist der alte Maushuber.

SAUERFASS (*hat diese Worte gehört*). Der junge Herr dort wird doch sein Vater kennen.

MAUSHUBER VATER (*nimmt SAUERFASS am Arm, zeigt auf IGNAZ*). Für was haltst du den?

SAUERFASS. O wir kennen uns schon. (*Drohend zu IGNAZ*.) Mir scheint, Sie haben an einmal hinauswerfen nicht genug.

MAUSHUBER VATER (*böse*). Ah, jetzt wird's mir zu bunt. Ein junger Mensch, wie mein Sohn, findt überall eine Frau.

SAUERFASS. O, meine Tochter hat auch schon einen andern gefunden.

MAUSHUBER VATER. Um so besser, so sind wir fertig miteinander.

SAUERFASS (*zu* IGNAZ). Mussi Arthur, ich rat Ihnen's im Guten.

IGNAZ (*zum* VATER). Jetzt haben Sie's selber g'hört.

MAUSHUBER VATER (*zu* SAUERFASS *auf* IGNAZ  
*zeigend*). Per Arthur redst du mit dem?

SAUERFASS. Und per „Komödiant“. Er hat sich für den jungen  
Maushuber ausgegeben. (*Zu* ARTHUR.) Herr von Maushuber,  
mich wird's gfreun, wenn ich Ihnen nicht mehr seh.

ARTHUR. Gleichfalls.

MAUSHUBER VATER (*zu* SAUERFASS *auf* ARTHUR *zeigend*).

Was? Der Herr heißt auch Maushuber?

SAUERFASS. Na, dein Sohn wird doch Maushuber heißen?

MAUSHUBER VATER (*auf* ARTHUR *zeigend*). Der mein  
Sohn? Mein Sohn is ja der. (*Zeigt auf* IGNAZ.)

ARTHUR (*für sich*). Jetzt wird die Aufklärung epidemisch.

IGNAZ. Ich weiß nur, daß ich auf den Namen  
Arthur hinausgeworfen worden bin.

SAUERFASS (*zu* MAUSHUBER VATER). Aber lieber, alter  
Freund, dein Sohn is ja *der*. (*Zeigt auf* ARTHUR.)

MAUSHUBER VATER. Aber liebster, ältester Freund,  
ich werd doch meinen Sohn kennen?

PITZL (*zu* MAUSHUBER VATER). Hören Sie, jetzt hab ich  
Ihnen im Verdacht, Sie haben mehr Söhne.

MAUSHUBER VATER (*verblüfft zurückweichend*).

Was will denn der Mensch?

PITZL. Wissen will ich, mit welchem Recht Sie einen Sohn  
verheimlichen, als wie der Aschenbrödlvater eine Tochter.

MAUSHUBER VATER. Hier, mein Ignaz is  
mein einziger Stammhalter.

PITZL. Während Sie aus unbekanntem Gründen den  
eigentlichen Majoraterer vor der Welt cachieren.

MAUSHUBER VATER. Herr, wie kommen Sie mir denn vor?

PITZL (*auf ARTHUR zeigend*). O da steckt was dahinter!  
Dieser junge Mann ist vielleicht ein zweiter Kaspar  
Hauser, den man die ersten Jugendjahre in einem  
unterirdischen Gewölbe durchschmachten ließ. (*Zu*  
ARTHUR.) Haben Sie keine dunkle Erinnerung?

ARTHUR (*leise zu PITZL*). Aber was treibst  
du denn, wo soll das hinaus?

PITZL (*leise zu ARTHUR*). Das wirst gleich sehn.

MAUSHUBER VATER (*zu PITZL auf ARTHUR zeigend*). Dieser junge  
Mann dahier – mit eim Wort, ich bin nicht sein Vater.

PITZL. Das könnt ein jeder sagen, ich bin nicht der  
Vater – das haben schon viele gesagt, deswegen  
haben s' doch müssen – können Sie's beweisen?

MAUSHUBER VATER. Wie komm ich dazu, zu beweisen –

PITZL (*drohend*). Aha, sehen Sie, da stockt's, und die Gerichte  
sind streng gegen solche Fleisch und Blutverleugner.

MAUSHUBER VATER (*erschrocken*). Gerichte?

PITZL. Wenn ein Advokat die Sach in die Hand  
nimmt und ich mich drum annehm –

MAUSHUBER VATER. Das is ein Höllenkerl! Ich komm  
da am End in Laufereien und Kosten –

PITZL. So ein Prozeß mit Erstreckungen und Instanzen –

SAUERFASS. Drei Jahr herumziehn is für ein Advokaten a Gspaß.

MAUSHUBER VATER (*kleinlaut zu PITZL*). Aber  
so lassen Sie reden mit sich.

SAUERFASS (*zu MAUSHUBER VATER*). Du muß doch  
wissen, was du für ein Bewußtsein hast?

MAUSHUBER VATER (*zu PITZL einlenkend*).

Lassen Sie sich beschwichtigen –

PITZL (*feierlich wichtig*). Ist er wirklich nicht Ihr Sohn?

MAUSHUBER VATER. Auf Ehr und Seligkeit, nein.

PITZL. Dann will ich gegen ein kleines Honorar von fünfzig  
Gulden die Sache auf sich beruhen lassen. Mehr noch,  
ich will Ihnen sogar noch für den Fall, wenn Ihnen  
wieder wer verklaget, Beweise an die Hand geben, daß  
Sie an der Existenz dieses Herrn unschuldig sind.

MAUSHUBER VATER (*zieht seine Brieftasche*). Mit Vergnügen.

ARTHUR (*leise zu PITZL*). Schämst du dich nicht,  
solche Gelderpressung – nein –

MAUSHUBER VATER (*zu ARTHUR*). Was wollen Sie? (*Auf PITZL zeigend.*) Der Herr giebt mir Beweise, wollen Sie das verhindern?

ARTHUR. Sie irren, ich will nicht, daß man Sie –

MAUSHUBER VATER. Sie haben gar nichts zu verhindern.

ARTHUR. So lassen Sie sich nur sagen –

MAUSHUBER VATER. Ich will nix wissen von Ihnen, ich hab es nur mit diesem Herrn (*auf PITZL zeigend*) zu thun. (*Zu PITZL.*) Hier, nehmen Sie. (*Giebt ihm eine Fünzigguldenbanknote.*)

PITZL (*steckt das Geld ein*). Also sehen Sie, Sie sind lebendig, wer lebendig is, ist nicht tot, der Vater dieses jungen Herrn (*auf ARTHUR zeigend*) is aber tot, folglich können Sie nicht sein Vater sein, das is klar.

MAUSHUBER VATER. Ich kann also in keine Sachen hineinkommen?

PITZL. Er soll's selber sagen.

ARTHUR (*zu MAUSHUBER VATER*). Wenn Sie mich hätten zu Wort kommen lassen, so hätten Sie die Nachricht, die Sie sich hier erkauf't haben, von mir umsonst gehört.

PITZL. Dem Herrn war es angenehmer, fünfzig Gulden dafür zu zahlen, da muß man jedem sein Gusto lassen.

SAUERFASS (*zu MAUSHUBER VATER*). Du, das sind a paar Gfingelte.

MAUSHUBER VATER (*zu ARTHUR*). Warum haben Sie sich  
aber für einen jungen Maushuber ausgegeben?

ARTHUR. Das war wegen einem besonderen Plan, der  
jetzt wahrscheinlich schon realisiert sein wird.

SAUERFASS (*stutzig*). Plan? Realisiert? Ich krieg  
einen unbestimmten Argwohn. (*Zu ARTHUR.*)  
Sie haben als junger Maushuber meine Tochter  
verschmäht – g’hört das etwa auch zu dem Plan?

PITZL (*zu SAUERFASS*). Sie wissen, daß ich um fünfzig  
Gulden alles sag, wenn es gefällig is, in den Tempel der  
Wahrheit hereinzuspazieren; es wird gleich anfangen.

SAUERFASS. Gehn Sie zum Teuxel! (*Auf ARTHUR.*)  
Der muß reden, heraus mit der Sprach.

ARTHUR. So wissen Sie denn, wir sind nur die  
Werkzeuge eines höheren Willens, der alte  
Herr, der hier logierte, ist unser Prinzipal.

SAUERFASS (*aufgebracht*). Prinzipal? Und  
ös seids Komödianten?

ARTHUR. Wenn Sie die Mimen so nennen wollen,  
dann bin ich’s, und der (*auf PITZL*) is es auch.

PITZL (*zu SAUERFASS*). Und der Kutscher is auch ein  
Komödiant, und sogar die Pferd habn schon Komödie  
gespielt, der Handige im „Liebestrank“, und der  
Sattliche hat im „Graf Walltron“ Pardon bracht.

SAUERFASS. Mein Verdacht wächst haushoch.

ARTHUR. Und ist begründet. (*Nimmt ihn bei der Hand.*)

Ja, getäuschter Vater, deinen Kellner mit deiner Tochter zu vereinigen, das war der Plan des Alten, und wir haben in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes aus besonderer Gefälligkeit mitgewirkt.

SAUERFASS. Mir weiselt's vor die Augen –  
einen Sessel, ich fall um!

ARTHUR (*zu SAUERFASS*). Nicht uns, ihn, den Hauptsünder, ziehn S' zur Verantwortung, er is an allem schuld.

SAUERFASS. Ja wohl, nur er, aber (*grimmig*) den will ich –

ARTHUR. Horch, er kommt – wenn er leugnet, so berufen Sie sich nur auf mich, ich will mich indessen hier verbergen. (*Zeigt auf die Prospektthüre rechts.*) Keine Gnade mit dem Rädelsführer. (*Ins rückwärtige Zimmer ab.*)

### *Zweiunddreißigste Scene*

(DIE VORIGEN; *ohne* ARTHUR, FINSTER, EMMA, WÄCHTER.)

FINSTER (*durch die Prospektthüre links mit EMMA, brummend*).

Warum nicht gar, unten im Wagen sitzen bleiben wollen – ich leid keine Kaprizen. (*Zu SAUERFASS.*) Na, wie ist's, Herr Wirt, waren Sie strenger Kerkermeister?

SAUERFASS (*stellt sich vor FINSTER mit in die Seiten gestemmt Armen*). Und Sie unterstehn sich, mein Haus noch zu betreten?

FINSTER (*erstaunt*). Wie geschieht Ihnen denn?

SAUERFASS. O, ich kenn euch, ihr Landstreicher!

FINSTER. Wer streicht Land? Da is was vorgefallen. Wo is mein Gefangener?

SAUERFASS. Alles ist entdeckt! Der Arthur is nicht der Maushuber, sondern der Arthur.

FINSTER. Herr, was reden Sie zusammen?

EMMA. Arthur? Das is ja der, den der Vormund eingesperrt hat?

FINSTER. Mädgl, was redst denn du zusammen?! Es is ja mein männlicher Mündel und Neffe.

EMMA (*überrascht*). Was? Der Eingesperrte ist Ihr Neffe?

PITZL (*für sich*). Ich stell mich derweil hinter die Wachter, denn mir scheint, die Wachter werden sich bald hinter mir aufstellen.

SAUERFASS (*zu FINSTER*). Das is mir egal, ich weiß einmal, daß Sie der Prinzipal von der ganzen Bande und ein Komplottierer sind.

MAUSHUBER VATER. Aber Freund Sauerfaß, was treibst du denn? Das is ja der reiche Fabriken-Inhaber, der Herr von FINSTER. (*Zu FINSTER, sich ihm nähernd.*) Hoherfreut, meinen freundlichsten Respekt zu vermelden.

FINSTER (*sich erinnernd*). Ah, wir kennen uns ja  
von Wien, haben in einem Hotel logiert.

SAUERFASS (*steigernd freudig*). Wirklich, der Herr von  
Finster, der große Kapitalist? Milliontausend Pardon und  
Entschuldigung, und der, den Sie eingesperrt haben?

FINSTER. Ist mein liederlicher Neffe August von  
Hochfeld, hab's Ihnen ja schon gsagt?

SAUERFASS (*jubilnd*). Also doch! Ich möcht tanzen, springen!  
Aber das is alles zu wenig, ich möcht aus der Haut fahren  
vor Freud, aber ich bin zu dick, ich komm nicht heraus.

FINSTER (*mit steigendem Argwohn*). Was soll das bedeuten?  
Wo hab ich den Schlüssel? (*Zieht ihn aus der Rocktasche.*)  
Aufgepaßt! (*Zu den WÄCHTERN.*) Ihr Diener des  
Gesetzes! (*Will die Prospektthüre rechts öffnen.*)

SAUERFASS. Er is nicht mehr drin.

FINSTER (*heftig*). Wie? Was? Mein Gefangener?

SAUERFASS. Er hat mir durchs Schlüsselloch klar  
bewiesen, daß er ein ganz gewöhnlicher Kellner  
is, und da hab ich mir denkt, meine Tochter – die  
jungen Leut lieben sich gar so stark –

FINSTER. Sie haben doch nicht!? – Meinen  
Gefangenen will ich haben!

SAUERFASS. Ich hab meine Einwilligung gegeben,  
jetzt sind sie schon Mann und Weib.

EMMA (*für sich*). Mit ihm verheiratet? – Herr Vormund,  
lassen Sie mich fort, ich beschwöre Sie!

FINSTER (*wütend*). Ich werde diese Heirat nullifizieren.

SAUERFASS. Und ich werd dagegen prozessieren.

MAUSHUBER VATER. Mein bester Herr Finster, nur keinen  
Prozeß aufn Hals kriegen. (*Diskuriert eifrig mit ihm weiter.*)

### *Dreiunddreißigste Scene*

(DIE VORIGEN; SALI, GEORG, VOLL, RADL, *zur Prospektthüre links.*)

SALI. Vater, lieber Vater!

GEORG (*zugleich*). Bester Herr Sauerfaß.

SAUERFASS (BEIDEN *winkend, daß sie im Hintergrund  
bleiben sollen*). Schon alles in Ordnung?

GEORG. Ja.

SAUERFASS. Gott sei Dank. (VOLL *und* RADL *bei der  
Hand nehmend.*) Vielmals obligiert. (Zu SALI  
*und* GEORG *auf* FINSTER *zeigend.*) Das is der  
heutige alte Herr, bittet ihn um sein Segen.

PITZL. Das kann eine liebliche Familienscene werden.

GEORG. Was geht denn mich der Alte an.

SAUERFASS. Nicht obstinat, lieber Schwiegersohn.

SALI (*streng zu GEORG*). Wennst dem Schwiegervater nicht folgst, so wirst du doch thun, was dir deine Frau schafft!

GEORG. Na, meinetwegen.

SALI *und* GEORG (*vor FINSTER niederknieend, welcher sie nicht gleich bemerkt, da er gegen MAUSHUBER VATER gewendet*). Wir bitten um Ihren Segen.

FINSTER (*sich umwendend*). Was soll das?

GEORG (*bittend*). Segen!

FINSTER. Was will dieser Bursche?

SAUERFASS. Nicht diesen fremden Ton gegen den Jüngling, Ihren Neffen, den nur die Liebe zum Kellner gemacht.

FINSTER. Kellner kann er sein, aber mein Neffe is er nie gewesen.

SAUERFASS (*vernichtet*). Nicht Neffe? Mir verschlagt's die Red!

EMMA (*freudig überrascht*). Diesen hat sie g'heiratet?! Und ich war in dem Wahn –

FINSTER. Totalster Personal-Kaschanat!

SAUERFASS (*grimmig zu GEORG*). Und du, elender Betrüger –

GEORG. Ich? Hab ich je mit einer Silben gsagt, daß ich was anders als ein Kellner bin.

SALI. Auf ihn lautet die Einwilligung.

VOLL *und* RADL. Hier, schwarz auf weiß.

SAUERFASS (*desperat*). Aus is! Gar is!

IGNAZ (*zu SEINEM VATER*). Wie ich froh bin, daß mich  
der Herr (*zeigt auf PITZL*) hinausgeworfen hat.

PITZL (*zu IGNAZ*). Ohne mich hätten Sie diesen  
Kellner erst nach der Hochzeit entdeckt.

FINSTER (*zu PITZL, den er noch für ARTHUR hält*). Der is  
auch da? Sie wagen es noch immer meine Mündel zu  
verfolgen. Mein sauberer Herr Arthur, ich hab Ihnen  
einhundertundzwanzig Gulden für Resignation und  
Ausdemweggehung bezahlt, 's Geld zurück, oder  
die Herren Wachter werden Sie als Betrüger –

PITZL. Wird nicht sein können. Sie sagen ja selbst, der  
Herr Arthur hat Sie betrogen, ich bin aber nicht  
der Arthur, ich heiße Pitzl, nichts als Pitzl.

SAUERFASS. Keine Spur von Arthur.

FINSTER. So? Also hat er mich damals betrogen, wie  
er sich fürn Arthur ausgegeben hat? Wachter!

PITZL (*mit Würde*). Betrogen hab ich Sie nicht, ich habe  
Sie nur erst prüfen müssen, ob Sie der Wahrheit  
würdig sind. Wahrheit ist das erhabenste, drum  
kann man's nicht jedem auf die Nase binden.

FINSTER. Und du, Abscheuliche, hast in Stadt Steyr um alles  
gwißt, warst gegen mich im Bunde in Stadt Steyr?

EMMA. Ja, so ist es, aber nur, weil ich Ihren Neffen, der dort unter dem Namen „Arthur“ Schauspieler war, über alles liebte, und weil Sie, Herr Vormund, mich heiraten wollen.  
 FINSTER. Ich heiraten? Dummheit! Dich heiraten? Mehr als Dummheit! Für meinen Neffen hab ich dich bestimmt.  
 EMMA (*freudig*). Ist's möglich?

### *Vierunddreißigste Scene*

(DIE VORIGEN; ARTHUR.)

ARTHUR (*freudig aus der Prospektthüre rechts kommend, auf FINSTER zueilend*). Ist's möglich? Bester, theuerster Onkel!  
 FINSTER (*drohend*). Was soll ich denn thun mit dir?  
 ARTHUR. Sie geben mir Emma zur Frau, in allem andern füg ich mich freudig Ihrem Willen.  
 PITZL. Hätten wir nur eine Ahnung gehabt, daß die Geliebte zugleich die Bestimmte war.  
 FINSTER. Jetzt waren meine energischen Maßregeln –  
 PITZL. Umsonst.  
 ARTHUR (*zu FINSTER*). Trösten Sie sich, auch meine schlaun Pläne waren –  
 PITZL. Umsonst.

SAUERFASS. Meine Hoffnungen auf einen  
noblen Schwiegersohn –  
PITZL. Umsonst! Mit einem Wort: Die Liebenden  
haben sich, alles übrige rein umsonst!

*(Der Vorhang fällt.)*